

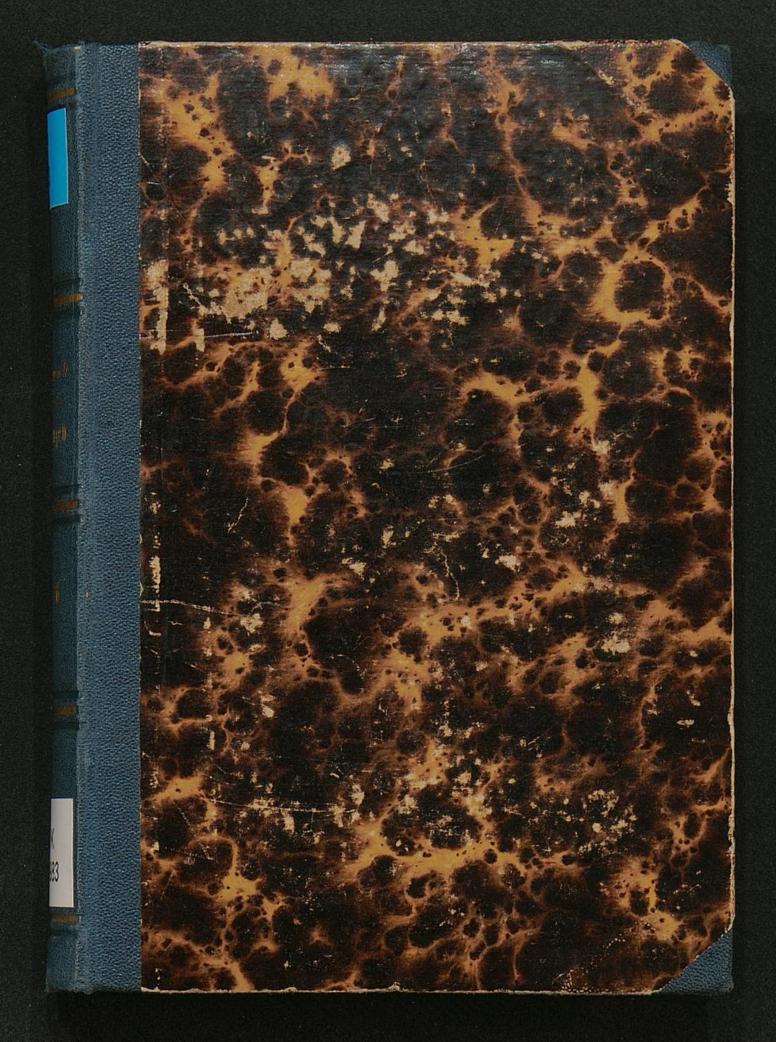
Universitätsbibliothek Paderborn

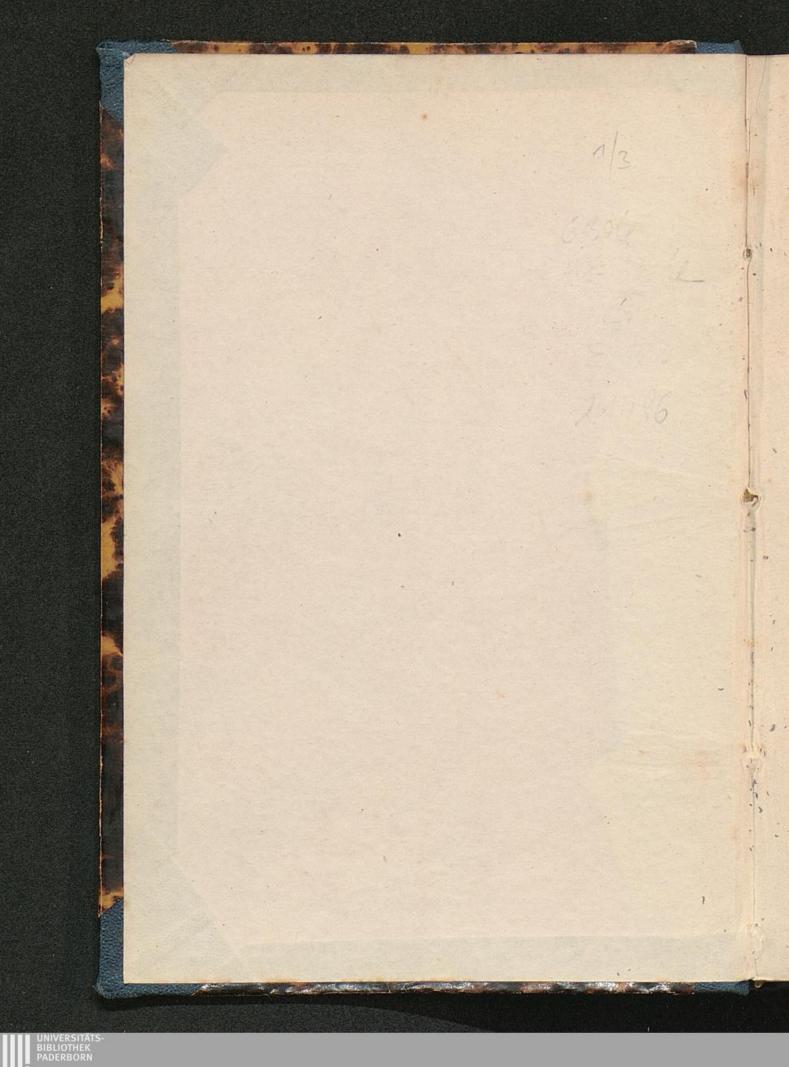
Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

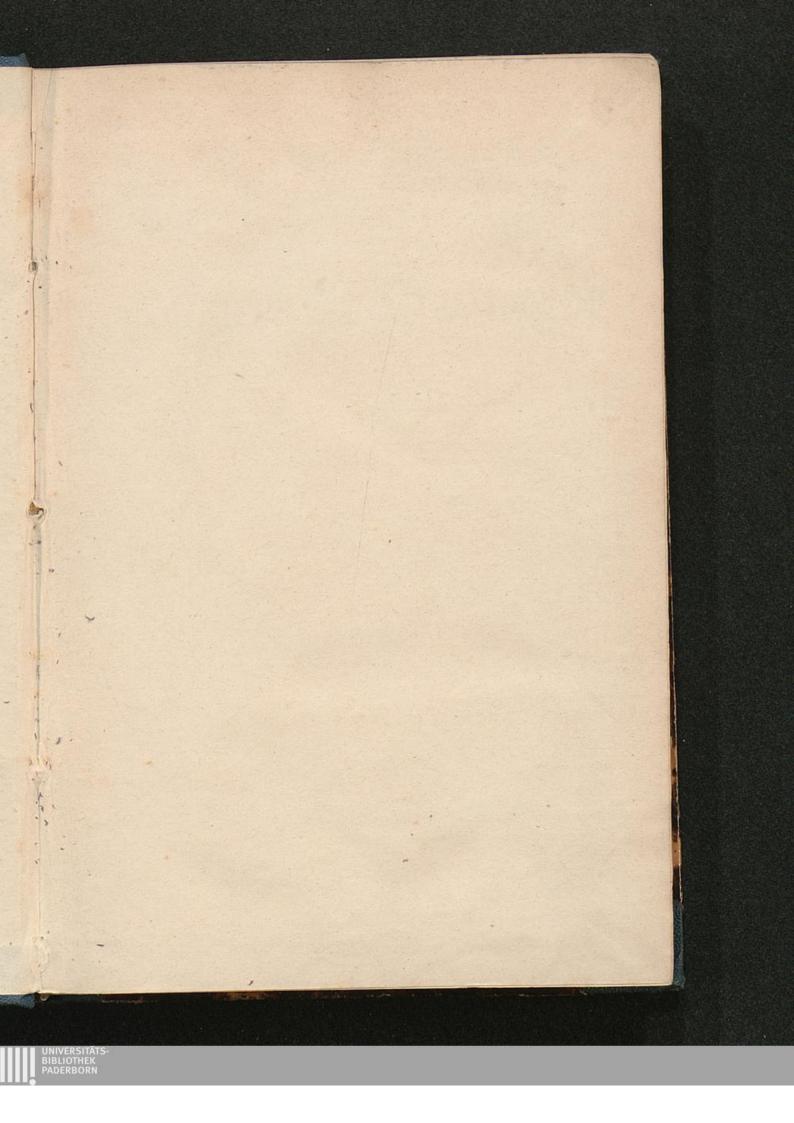
Englische Gedichte aus neuerer Zeit

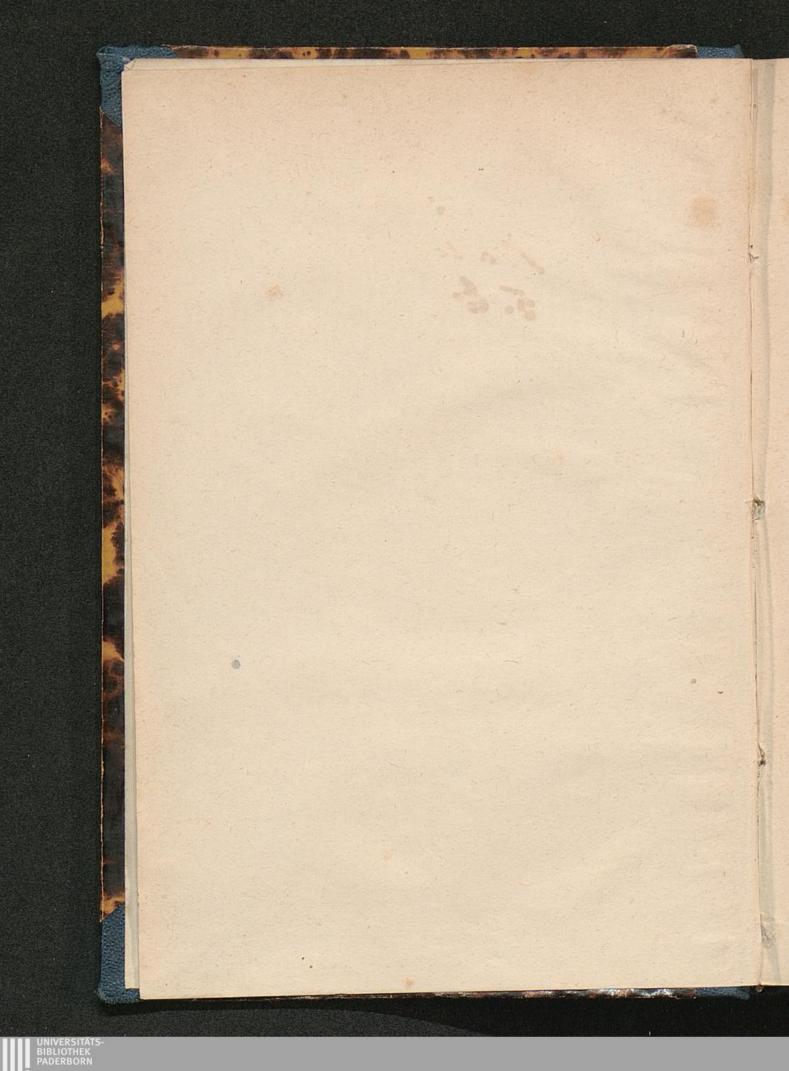
Freiligrath, Ferdinand 1870

urn:nbn:de:hbz:466:1-31746









Ferdinand Freiligrath's

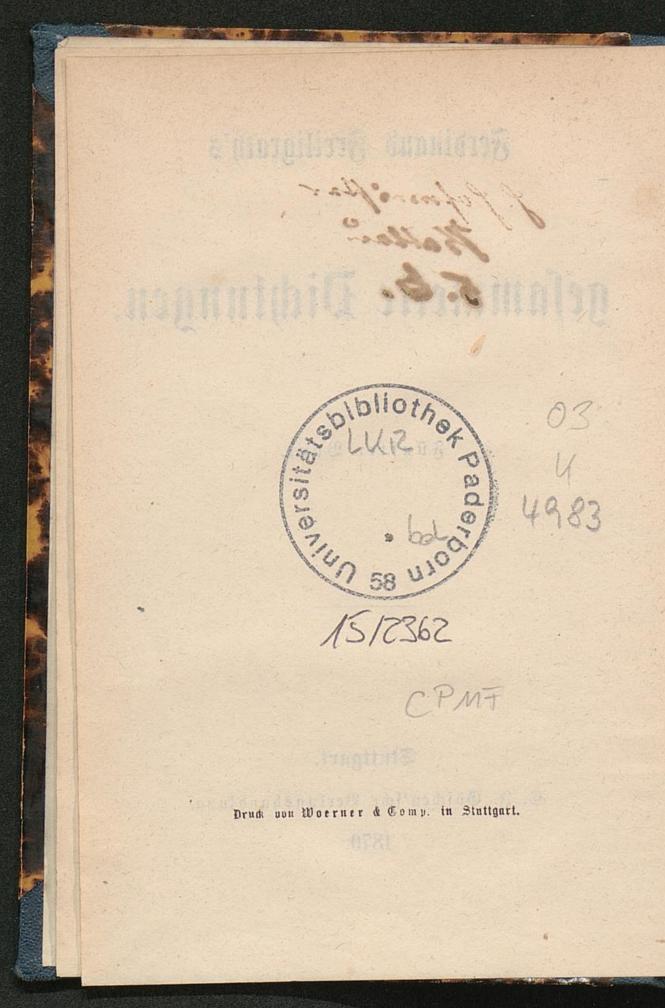
gesammelte Dichtungen.

Fünfter Banb.

Stuttgart.

S. J. Göschen'sche Verlagshanblung. 1870.





Inhalt.

Englische Gedichte aus neuerer Zeit.

Borwort												Seite
Solibott	•	•	•	•	•	115)193	16	it and	ing (iamis		100
	F	eli	cia	H	e m	a n é	3.	Ht ly (
		Das	Wal	dheil	ligth	um.						
Erfter Theil			gna.	0								9
Zweiter Theil		3						. 300	100	rinnel		40
Unmerkungen											1.00	67
Vermischte Gedichte.												
Des Cib's Leichenzug												
	*		*	•	•		•		* 1		•	75
Des Cib's Auferstehung	•			•	•	•						79
Die Indische Stadt .			400	. 410		•			•			80
* Die Indianerin .							. 35	*117	3:1 P	MODEL IN	1.10	87
Eine romantische Stunde								· Drift		•		89
Die Zugvögel	•					. 10	12/061		. 20			91
Der Sonnenstrahl .	•									•		92
Nachtlieb zur Gee .	•	. 774	ting)	•	11/02							94
Lieb der Auswanderer												94
Rirchenmusit										. H.S.	-	96
Englands Tobte .									•			97
Troubabour=Lieb .		· 1918	in a	. Hig	.636							99
* Die gebrochene Kette												100
* Des Rinbes erfter Rum	mer		•							STATE OF		101
Beit entfernt								. 1	incl!	03707	25	102

Inhalt.

										Seite
Grablieb gur Gee						1				103
Dihr Stimmen				- 1.		-				104
Was ba frei, bas ift mein Tra	um .									104
Fern über'm Meer										105
Der Engel Ruf										106
Bermanbte Bergen										107
ma a series of the series of t										109
Man mißt euch nicht, ihr ichon	en Bl	umen	H.T							110
* Seit ich bich gulett gesehn .										111
* Mutter, o fing' mich zur Rul										112
* D, lagt fie gichn										113
* Die gebrochene Blume			- 10		164	.9	1.	1	-	114
Der lette Bunsch	.是用			4.9	(3)	4.12		1 13 3		114
* Grabgefang										116
* Lieb										118
Die Träumenbe			V						1980	118
Die Beimath an ben Berlorene	n									120
Die Zauber ber Beimath .	in m			1						121
- 1 - 1 - 1 - 1 - 1 - 1 - 1 - 1 - 1 - 1			31.1.2							
	23 e	rfch	iebe	ne.						
	minn	Himbi								
	2.	U.	Lando	n.					10 10	010
Der Spanische Rage								Hod 3	400	125
					1:			Tied I	del Elio	125 126
Erwartung								nien nien	ant mino	126
Erwartung	•		in Han		1.				ant Eno	126
Erwartung Der Hirtenknabe	. mid		ip) lin		•	•			ant Eller	126 128
Erwartung	. mid		dip) lim			768	auxilia de la constanta de la		rela	126 128 129
Erwartung Der Hirtenknabe	. mid		al section			guud	Suzil Suzil	109	reiz)	126 128 129 130
Erwartung	1010	31D s		138		Sur	Suzil Suzil	109	reiz)	126 128 129 130
Erwartung Der Hirtenknabe Das unbekannte Grab . Die alte Zeit Der Nordstern	1010	31D s	howi	138				Hay a	(612) (413) (413)	126 128 129 130 132
Erwartung Der Hirtenknabe Das unbekannte Grab . Die alte Zeit Der Norbstern	e din a	in i		138				Hay a	(612) (413) (413)	126 128 129 130
Erwartung Der Hirtenknabe Das unbekannte Grab . Die alte Zeit Der Norbstern Blumenlieber für Kinber	e dini	in i		erii.			Aught and	Hay a single of	rein rain rain mar mar	126 128 129 130 132
Erwartung Der Hirtenknabe Das unbekannte Grab . Die alte Zeit Der Norbstern	e dini	in i		erii.		onnt	Aught and	Hay a hills of strang strang strang	rein rain rain mar mar	126 128 129 130 132
Erwartung Der Hirtenknabe Das unbekannte Grab . Die alte Zeit Der Norbstern Blumenlieber für Kinber	A	tarn	Howi	tt.		onnt	Aught and	Hay a single of	rein rain rain mar mar	126 128 129 130 132
Erwartung Der Hirtenknabe Das unbekannte Grab . Die alte Zeit Der Norbstern Blumenlieber für Kinber	A	tarn		tt.		onnt	Aught and	Hay a single of	rein rain rain mar mar	126 128 129 130 132
Erwartung Der Hirtenknabe Das unbekannte Grab . Die alte Zeit Der Norbstern Blumenlieber für Kinber	A	tarn	Howi	tt.		onnt	Aught and	Hay a single of	rein rain rain mar mar	126 128 129 130 132
Erwartung Der Hirtenknabe Das unbekannte Grab . Die alte Zeit Der Nordstern Blumenlieber für Kinder 1. der Ginster . 2. die Glockenblume	A	tarn	Howi Cow	tt.		onnt	Aught and	Hay a single of	rein rain rain mar mar	126 128 129 130 132
Erwartung Der Hirtenknabe Das unbekannte Grab . Die alte Zeit Der Nordstern Blumenlieber für Kinder 1. der Ginster . 2. die Glockenblume	A	tarn	Howi	tt.		onnt	Aught and	Hay a single of	rein rain rain mar mar	126 128 129 130 132
Gewartung Der Hirtenknabe Das unbekannte Grab . Die alte Zeit Der Nordstern Blumenlieber für Kinder 2. die Glockenblume	A	tarn	Howi Cow	tt.		onnt	Aught and	Hay a single of	rein rain rain mar mar	126 128 129 130 132
Erwartung Der Hirtenknabe Das unbekannte Grab . Die alte Zeit Der Nordstern Blumenlieber für Kinder 1. der Ginster . 2. die Glockenblume	A	tarn	Howi Cow	tt.		onnt	Aught and	Hay a single of	rein rain rain mar mar	126 128 129 130 132 134 135

Inhalt.												
grates IV Congresso		Seite										
Die Schlacht bei Blenheim		146										
Die Rlagen ber Armen	CO 183	148										
in der Melina												
William Wordsworth.												
	fresh											
Eibenbäume	E-124	151										
John Wilson.												
Ein Begräbnigplat	in an	153										
eit nobloda ei												
Barry Cornwall.												
Tippo Saib's letter Tag		156										
THE REPORT OF THE PARTY OF THE												
Thomas Moore.												
An Lord Byron		158										
Richard Monckton Milnes.												
Benetianisches Ständchen		159										
Ebenezer Elliott.												
Eine Proletarierfamilie		160										
Alfred Tennyson.												
Mariana		161										
Mariana im Guben		164										
Ein Grablieb		167										
Die Schwestern		168										
Die Ballabe von Oriana		170										
Der sterbenbe Schwan	1	173 174										
Lieb		175										
Laby Clara Bere de Bere		181										
ninffes	. 10.	183										
Lockstey Hall		185										
Gobiva		196										
Amphion	•	199										
Das Bettlermäbchen		202										
Der Dichter		200										

te

.26 .28 .29 .30

 VI

Inhalt.

henry W. Longfellow.

The part of the same of the sa			1								(Seite
Excelsior .								+700				204
* Der Regentag							•					205
Das Skelet in ber			all via		100	Town !	*					206
Der Belfried von	Brügge	N. S.										211
										sint.		214
Warnung .										· omb	rode	217
		g	dos	ert	50	uth	etj.					

Bruchstücke aus Thalaba .

Englische

Gedichte aus neuerer Beit.

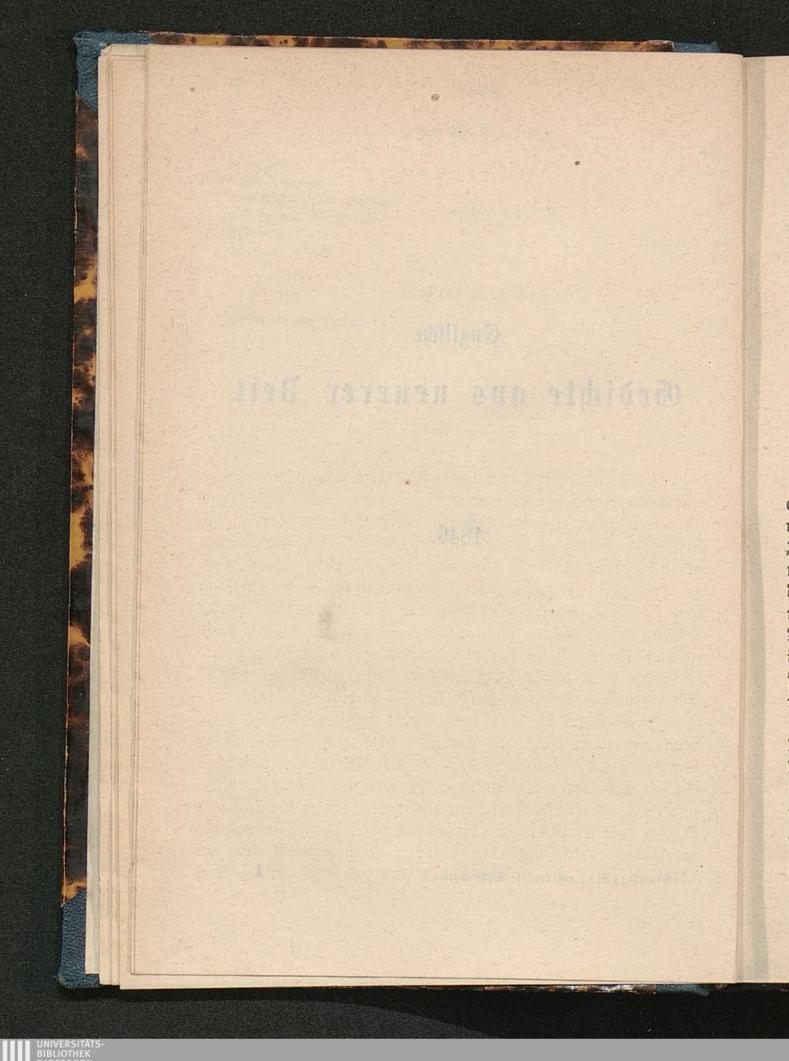
1846.

Freiligrath, gefammelte Dichtungen. V.

1

Sette 204

219



Ich habe dieser Sammlung von Uebersetzungen nur wenige einleitende Worte mit auf den Weg zu geben. Was ich, Lesern und Beurtheilern gegenüber, zumeist hervorheben möchte, ist die Zeit ihres Entstehens. Nur ein sehr kleiner Theil des Buches nämlich (Locksten Hall, Godiva, Ulysses, Lady Clara Vere de Vere von Tennyson, Sine Proletariersamilie in England von Sbenezer Elliott, Warnung von Longfellow und einiges Andere) gehört meiner jüngsten Vergangenheit an: alles Uebrige ist aus früherer Zeit. Die abschließende Zusammenstellung nach so langer Frist bedarf wohl nicht erst einer Erklärung. Alles will zulest geordnet, umgränzt und — abgeschüttelt sein.

Sonst wüßt' ich kaum noch Etwas hinzuzustigen, es wäre benn, um einem möglichen Verdachte übersetzerischer Willfür zu begegnen, die Bemerkung, daß ich die älteren Tennyson'schen Sachen nach den ersten Auflagen der Originale (London, 1830 und 1832) bearbeitet habe; ein Umstand, den ich vergleichende Besitzer späterer Editionen, in welchen der Dichter Manches bis zur Unkenntlichkeit verändert hat (ich erinnere u. A. nur an Mariana im Süden) nicht außer Acht zu lassen bitte. Aus

ähnlichem Grunde glaube ich nicht unerwähnt lassen zu dürfen, daß die Stanze des Hemans'schen Waldheiligthums, bei sonst verwandtem Bau, sich auch im englischen Texte durch einen vierfachen Reim von der Spenserstanze unterscheidet.

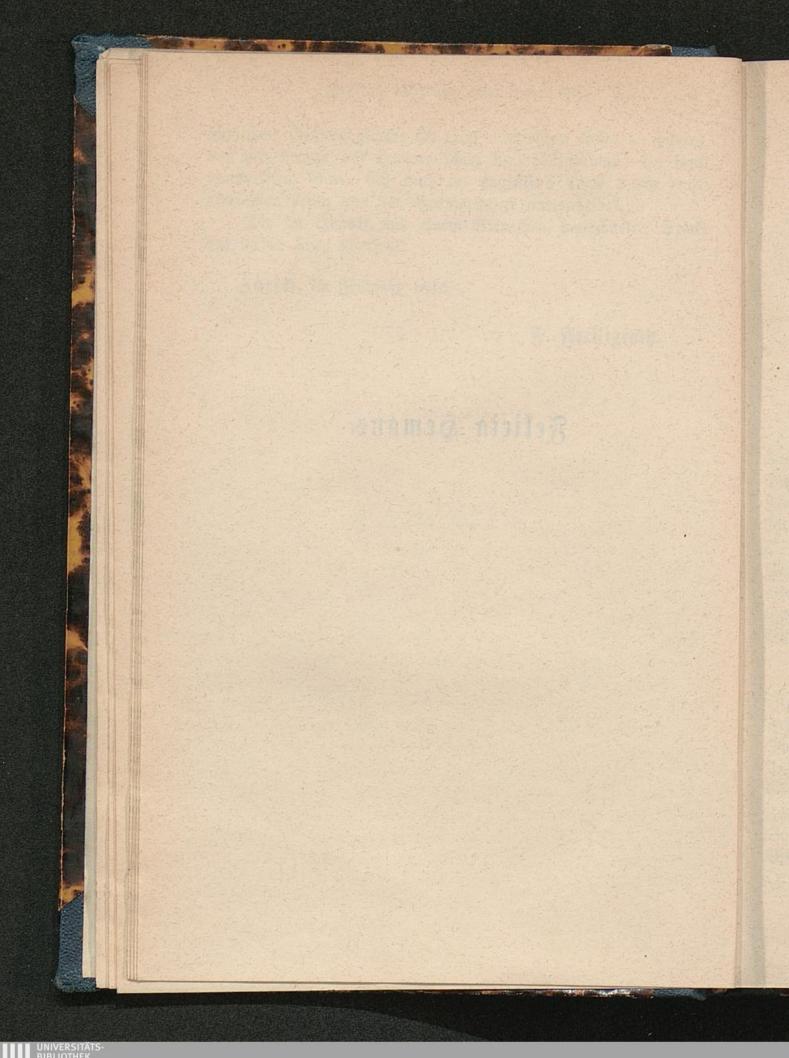
Die im Inhalt mit einem Sternchen bezeichneten Stücke

hat meine Frau übersett.

Zürich, im Frühjahr 1846.

F. Freiligrath.

Felicia Hemans.



Das Waldheiligthum.

Das folgende Gebicht hat die Absicht, die geiftigen Kämpfe sowohl, als die äußeren Leiben eines Spaniers zu beschreiben, ber, vor ben religiösen Berfolgungen seines Baterlandes im 16ten Jahrhundert fliehend, fich mit seinem Rinde in ben Balbern Nordamerita's eine Zuflucht fucht. Man nimmt an, bag er felbft feine Ge= Du schichte in ber Bilbnig ergählt, bie ihm ein Ufpl gewährt hat. Sö Mi D,

Di

Be St De Si

Si Fr Si Un GI Bu SI Bi D,

Erfter Theil.

Ihr Pläse alle meiner ftillen Freuben, Euch lass' ich hinter mir auf immerbar! So ist bes Geistes Ruf an mich ergangen: Mich treibt nicht eitles, irbisches Berlangen. Die Jungfrau von Orleans.

Der Unterbrückung bot ich meine Bruft, Und für bes Glaubens angestammte Freiheit Ging ich in Ketten, und vergoß mein Blut.

Tragödie von Coleridge.

1.

Die Stimmen meiner Heimath! Jede Nacht Durch meine Träume noch hör' ich sie klingen; Hör' meines Herzens klaren, tiesen Schacht Mit reiner Freude selig sie durchdringen! D, diese Stimmen! sind auch ein'ge schon, Berscholl'nen Liedern gleich, der Welt entslohn; Starb auch in andern jenes wilde Singen Des Glücks schon und der Lust: — doch noch bereiten Sie täglich mir ein Fest, die Stimmen andrer Zeiten!

2.

Sie rufen mich durch dieser Wälder Schweigen Früh bei der Blätter morgendlichem Wehn; Sie ziehn vorbei, wenn sich die Blumen neigen, Und wenn am Himmel auf die Sterne gehn; Gleichwie ein Bach, an dem ihr vormals ruhtet, Zur Zeit des Durstes durch den Geist euch fluthet, So hör' ich immer noch ihr süß Getön; Bis, matt vor Lechzen, meiner Seel' ich sage: O, einer Taube Flug, daß er davon mich trage,

50

Se

De

Un

Si

Sa

Be

M

Un

30

Ar

Ur

We

B1

UI

Un

A1

2

0

31

3

M

2

Bu meiner Arche! — Doch wohin, wohin? — Ein sehnend Herz, ich nehm' es mit in's Grab! Ich bin von Denen, über deren Sinn Ein Hauch — und flög' er hörbar kaum hinab Den glatten See und seines Schilfrohrs Hecken — Gewalt hat, Schatten früh'rer Zeit zu wecken, Wie eines Zaubrers machtbegabter Stab! So muß es sein! — der Himmel über mir, Mein eigner wird er nie! — Ruhn meine Todten hier?

4.

Nein, unter Blumen ruht ihr fern im Süden; Um eure Gräber lächelnd spielt das Licht! Bis auf ein einz'ges! — Ueber Einer Müden Aufbraus't ein einsam Meer: hier ruht ihr nicht! 'S ist nicht des Delbaums seierlich Geslüster, 'S ist nicht das Wasser, das da rauscht, wo düster Kastanien säuseln, was zum Ohr mir spricht; Die Halle sind's, die mir im Herzen tönen, Und, Muscheln gleich der See, sich klingend heimwärts sehnen.

5.

Still! — Von mir werf' ich diesen Gram, ein Aar, Der von den kräft'gen, ausgespannten Flügeln Den Regen schüttelt! — Land das mich gebar, Mich und mein Kind: — mit deinen prächt'gen Hügeln, Mit deinen Reben du, Hispania, Was steht dein Sohn im Urwald finster da? Mit Kett' und Folter wolltest du ihn zügeln! Der Schmerz vernarbt nicht: — seht die Spuren ihr? Schmach, zorn'ges Brüten, Groll — das gab die Heimath mir!

Schmach! — Ein befleckter Name! — Horch, der Wind! Sein Nauschen spricht ihn doch nicht auß! — Das Zittern Der Blätter hör' ich, die voll Thaues sind, Und höre rings der Waldung leises Schüttern! Sie sprechen ihn nicht auß! — Der Cedern Dom Hallt ihn nicht wieder, und der freud'ge Strom Verräth ihn nicht des Schilses grünen Gittern! Was ist ein Name, wo der Herr allein In stolzer Einsamkeit spricht zu den Wüstenei'n?

7.

Und ist's nicht viel, daß frei und unbeschränkt Ich vor Ihm knien darf an des Waldsees Welle? Knien darf im Forst, der Ihm die Kronen senkt, Und dumpf ertönt vom Sturz der Wasserfälle? Was din ich still, warum denn jauchz' ich nicht? Lernt' ich doch endlich, was Er liebend spricht, Von Menschenrede sondern! — Licht und helle Brach meine Seele sich durch Wolken Bahn, Und schwebte fessellos und stolz zu Ihm hinan!

8.

Und du, mein Sohn, der du auf meinen Knien Aufschlägst das Auge, dunkel, ernst und mild, Boll von der Kindheit heißem Liebeglühn, Das seinen Tiesen ohne Trug entquillt; O du, der schlummernd mir am Herzen lag, Indeß ich sorgsam anhielt seinen Schlag — Für deine Träume schlug es allzu wild! — Mein Sohn, mein Sohn, und ist es keine Gnade, Daß beten du gelernt auf frischem Waldespfade?

Was sollt' ich weinen auf dein lockig Haar? Nie wird dein Schritt der Väter Schloß durchtönen: Ihr flatternd Banner schwingst du nimmerdar, Gehst nicht voran der Bergbewohner Söhnen, Die für die Freiheit einst verspritt ihr Blut! — Bon Spanien sern trug uns des Meeres Fluth: Doch wird dein Herz auch unter'm Druck nicht stöhnen; Du wirst nicht tragen, was ich selber trug, Der ich um meinen Zorn der Falschheit Mantel schlug!

10.

Du sel'ges Kind, dein Loos wird anders fallen!
Umsonst nicht lebt' ich, litt umsonst nicht Weh'!
Hört mich, ihr alten, prächt'gen Waldeshallen,
Hört mich, ihr Ströme, die ihr braus't zur See!
Hör' mich, du Wildniß, grasbewachs'ne, große,
Durch die der Sturmwind fährt mit jähem Stoße:
Hört alle mich! Zu sterben, ohne je
Sein Leid zu klagen, es ist schön! Doch brechen
Säh' ich mein troßig Herz, dürst' es vor euch nicht sprechen!

11.

Ihr schaut die Siche dort; 2 sie war der Stolz Der Wälder rings: — ihr seht es an den Resten. Wie grün ihr Laub, wie üppig war ihr Holz, Bis wilder Wein den Tod gab ihren Aesten. Er warf die Fesseln keck von Ast zu Ast, Da sank der Baum, da welkte Blatt und Bast, Da starb er ab, den man genannt den Besten. O Gott, o Gott! und was erblick ich hier? Ein Bild der Menschenhand, mein Baterland, mit dir!

Doch bist du lieblich! Deine Berge klingen — D, Spaniens süße, trübe Melodien!
In meiner Kindheit mocht' ich gern sie singen,
Die den Verbannten schmerzlich jetzt durchziehn!
Um Fels und Hügel wehn Hispania's Lieder:
D, hört' ich einmal noch den Hirten wieder;
Und in den Thälern, die von Trauben glühn,
Den Maulthiertreiber, daß sein Mund die Stille
Mit unsrer Heldenzeit volltön'gen Namen fülle!

13.

Doch einst lag Schweigen ernst auf beinen Wälbern Und beiner Felsen moosbewachs'nem Wall. Ded war's im Weinberg, öb war's auf den Feldern, Ded in den Gärten — Schweigen überall! Wer nahm dem Rebstock seine Purpurbürde? Frei zog die Heerde, fern von ihrer Hürde: Wo war der Hirt, wo seiner Pfeise Schall? — Rein Lied, kein Rusen, kein Gestamps von Rossen: — Es hatten in die Stadt die Weiler sich ergossen!

14.

Die Berge still! — Doch in der Stadt Gedränge, Gewühl und Toben! — Wie ein Waldstrom brach Sich ihren Weg die aufgeregte Menge; — Dann einer dumpfen, tiefen Glocke Schlag! Horch, Schlag auf Schlag! — dazwischen todte Pausen, Wie furchtbar still der Sturmfluth zorn'ges Brausen Sie unterbrechen; jeho tausendfach Ton hast'ger Schritte, dröhnend, wie ein Regen, Der ein weithallend Dach peitscht unter Donnerschlägen!

W

Mic

De

Un

Ge

Bu

Da

Do

Un

M

Ci

St

SI

St

231

Di

M

W

111

D

D

W

M

3

6

U

5

Und nun — o, welch ein Zug! Aufflog das Thor, Das einen Kerker von der freud'gen Helle Des Tages schied! — Wer wankte draus hervor, Langsam geleitet über seine Schwelle? Sie, die gelernt auf seuchten Moderstreu'n, Wie man in Nacht vergißt den Sonnenschein; Wie man entfremdet wird in dunkler Zelle Menschlichen Zügen selbst! — Vor ihr Gesicht Die Hände preßten sie, geblendet schier vom Licht!

16.

Und das am Menschen sind des Menschen Werke! — Es waren ein'ge drunter, die ihr Leid Mit der Verzweiflung düstrer, herber Stärke Umgürtet hatten, wie ein ehern Kleid Der Krieger trägt, der im Gesecht sich maß: Doch ihre Küstung drückte sie, man sah's! Und Andrer Geist war Härterm noch geweiht: Sie lächelten; — o, schrecklich Lächeln Dessen, Dem irr die Seele sloh! — wo schläft sie unterdessen?

17.

Doch weiter, weiter (seines Glaubens wegen Jum Feuertode!) schritt der finstre Zug. Es war das Opfer, das dem Herrn entgegen Das stolze Land des Ritterthumes trug. Sie schritten stumm an Tausenden vorbei; D Gott, wie anders alle diese — frei, Stolz, schön, geliebt! — doch jede Fiber schlug! Sin Bolk hielt seinen Odem an; mit Zittern Ließ den Gedanken: Tod! es seine Brust durchschüttern!

Wohl mochte rings von Mitleid und von Zorn Manch Herz erglühn von diesen tausend Herzen, Denn allenthalben quillt der Liebe Born, Und auch das Weib, das lächelnd unter Schmerzen Gebiert und säugt, auf dessen treuen Knien Zuerst Gebete lallend uns entsliehn — Das Weib auch sah des Zuges Trauerkerzen! Doch sonnig lacht der Herd, süß ist das Leben, Und werth der freie Schritt — drum sah man Alle beben:

19.

Muth, Jugend, Kraft! — Ihr Wille war gebunden, Ein Frost besiel ihr Lieben und ihr Hassen; Still, wie ein Wald in schwülen Mittagsstunden, So standen rings die athemlosen Massen; Starr, ein gefrorner Strom! — Doch bald besreit, Braus't er und brandet, wie zu bess'rer Zeit! Die Dulder aber hielten auß; — gelassen, Mit sestem Gange schritten sie zur Gluth! Wer band das Volk? — es sah, und Alles däucht' ihm gut.

20.

Und mir auch däucht' es gut; — aus fernem Land Denselben Tag erst war ich heimgekommen; Doch voll von meines eignen Geist; — die Hand War noch nicht da, die mir vom Aug' genommen Mit kräft'gem Griff des Jrrwahns falt'ge Decken. Ich starrte, wie durch Flor; — mit stummem Schrecken Sah ich den Festprunk, düster und beklommen; Und regten Mitleid sich und Ungeduld: Hinwarf ich schaudernd sie, dem Giftkelch gleich der Schuld.

MI

2

2

111

20

23

000

23

M

2

2000

Doch ich erwachte, jenen Träumern gleich,
Die jäh bei Nacht das Horn ruft auf die Wälle;
Anstürmt der Feind; sie führen Streich auf Streich;
Sie müssen kämpsen, bis die eigne Schwelle
Ihr Blut gefärbt. In meine Seele brach,
Rasch und gewaltig, wie ein Donnerschlag,
Das Licht sich Bahn: und mit des Lichtes Helle
Einschritt die Freiheit lächelnd durch Ruinen;
Spät, doch vergebens nicht: — neu ließ den Schutt sie grünen.

22.

Und immer noch, wie eine Wolke schier, Die, langsam zieh'nd, am Horizonte dräu't, Traumhaft vorüber glitt die Festschaar mir, Und ohne Thränen sah ich an ihr Leid. Ein jeglich Opfer schien mir nur ein Bild, Gemalt, zu zeigen, was den Geist erfüllt, Der auf dem Kande bebt der Sterblichkeit; Bis Einer kam — kalt überlief es mich; Mein Freund, mein erster Freund! — und siel mein Blick auf Dich?

23.

Auf dich, mit dem zur Zeit des Herbstgetümmels Ich einst als Kind der Heimath Trauben brach; Vor dessen Auge, wie vor dem des Himmels, Des Knaben Seele kindlich offen lag; An dessen Seite kühn zur Schlacht ich trabte; Aus dessen Helme frische Fluth mich labte, Als heiß mein Haupt die Tropensonne stach: Mild zu dem Bunden beugtest du dich nieder; — Die Jahre slohn indeß, — und so sahn wir uns wieder!

Noch feh' ich fie - die Miene, stolz und fühn, Die bleiche Stirne, machtbewußt und flar, Denfelben Blid, ber einft fo hell mir ichien, Und mich erhob gur Stunde ber Gefahr, Alls in ben weißen, schneebededten Unden Bon Indianern wir umzingelt ftanben, Dem Berghirich gleich in gier'ger Sunbe Schaar; D, welch' ein Tag! - Durch Speer- und Pfeileregen Bluttriefend brachft bu Bahn: o, warft bu ba erlegen!

25.

Doch nein! Ich wünsch' es nicht! Denn edler ftarbst bu! Starbst für die Wahrheit! 3 - Und an ihrem Thron, Mein Freund, mein Alvar, eine Statt erwarbst bu Dir bei ben Taufenden, die lächelnd ichon Ihr Blut verfpritt auf feinen Stufen haben: Ihr Tob war ihr Triumph! — Db unbegraben, In alle Welt ift ihre Afch' entflohn! Frisch weht ber Wind, in ben man aus fie streu'te, Daß er, ein Säemann, als Saatkorn fie verbreite!

26.

Du, bem der Seele Trachten offenbar; Du, bem fein Frevel noch verhüllt geblieben; Du, ber allwiffend ben Gebanken gar Sieht, wie ein Ding, mit Sonnenftrahl geschrieben; Du weißt es, herr, was biefer Mann verbrach: Daß er, wie Jene, fein Gebet bir fprach, Die ftille bir ihr Berg zu opfern lieben; Daß er bich ehrte, jenen Erften gleich, Die auf des Delbergs Saupt hinknieten in's Gesträuch. Freiligrath, gesammelte Dichtungen. V.

nen.

Denn durch die Nebel, die ihn hier umfloren, Bricht oft der Geist, dem du ein Wecker bist; Und fühlt und ahnt — er ist von dir geboren! — Daß Menschenwort nicht immer dein Wort ist! Und — o du Staub, dem Thoren Macht verleihn; Gebrechlich Rohr, das Geißel möchte sein; Ohnmächt'ger Funken, der zerstörend frißt, Weil Gott ihn nicht zertrat — wo blieb' ein Hoffen, Ständ' uns vor Menschenspruch nicht Eine Zuslucht offen?

28.

Doch das empfand ich später erst; denn jett
Sah ich nur Ihn! und Tage, längst gewichen,
Frischt' er mir auf, wie, wenn es Wasser nett,
Neu glüht ein Bild, das dunkel und verblichen.
D Tag des Stolzes, als im Cisenhut
Zuerst ich unter Bannern socht, mein Blut
Vollpulsig springend zu der morgendlichen
Trompete Schmettern — als sein Schwert mir blitzte,
Wie eines Bruders Schwert, der seinen Bruder schützte!

29.

Mich traf ein Speer in jenes Tages Lauf;
Ich fiel — die Schlacht ging über mein Gesicht;
Bewußtlos lag ich, endlich wacht' ich auf;
Wie sah ich Alles wieder jest: — das Licht,
Des Mondes Licht — Rüststücke — blut'ge Riesel, —
Der Quelle Saum — des Wassers süß Geriesel —
Und Alvar über mir, der warm und dicht
Mit seinem Mantel vor der Nacht mich beckte:
D, Nichts, was nicht sein Schau'n in meiner Seele weckte!

Bis ich zuletzt, im Drange der Gesichte, Ward, wie ein Mann in schwerer Träume Haft; Sein Leib erbebt; es drückt ihn, wie Gewichte; Er sieht, er hört, doch starr und ohne Kraft. Manch theuer Antlitz beugt sich über ihn, Doch Düstres auch sieht er sein Haupt umziehn: So stand auch ich, so ward ich selbst entrasst Von diesen lieben, wohlbekannten Zügen, — Und konnte weinend doch an seine Brust nicht sliegen!

31.

Er schritt vorüber, — und wer schritt ihm nach?
Zwei: — seine Schwestern! — ach, um gleiche Schuld! *
Die Hoheit, die auf diesen Stirnen lag,
Wohl kannt' ich sie, und dieser Züge Huld!
Doch o — wie anders Beider Angesicht!
Blumen, wie diese, blühn im Kerker nicht;
Ihr, so geliebt, vom Glück so eingelullt,
Inez, Therese — königliche Frauen,
Erwuchst ihr einzig denn zu dieser Stunde Grauen?

32.

Deb euer Haus jett! An der Wand, bestaubt, Hängt eure Cither unter Spinngeweben! Und in der Halle, jedes Tons beraubt, Der seinen Rusen Antwort einst gegeben, Stumm und verarmt in seiner Banner Kreis Sitt euer Bater, ein gebrochner Greis! Die Banner slüstern, und er wähnt mit Beben, Daß jett ein Name, den in stolzer Reih' Ein Stamm von Helden trug, durch euch geschändet sei. ⁵

Weh' euch, ihr Süßen — unter Liebesblick Und Liebeswort und Liebesgruß erzogen! Einst sah ich euch in Schönheit und in Glück, Dem Liebe lauschend und vom Kranz umflogen! — Doch in der Einen mochten da wohl schon Gedanken schlummern, die die Menge flohn! Trüb oft umflort' es ihrer Stirne Bogen; Und ernstes Sinnen, wie es Nachts erwacht, Lag tief in ihres Aug's gesenkter Wimpernpracht.

34.

Und ging sie hin, dem Feste sich zu zeigen, So war es nur, wie wenn ein düstrer Stern Zusieht im Felde einem Hirtenreigen; Lichtvoll zugegen, aber hoch und fern! Zu lächeln strebend — ach, auch das wie lieb! — Sah sie die Freude, der sie fremd doch blieb! Cinsam und trüb in ihres Wesens Kern, Stritt sie mit Ird'schem nicht — nur ein zu klares Licht goß sie drüber aus, ein allzu traurig wahres.

35.

Allein das Unglück weiß aus seinem Schacht Den Hort der Seele an das Licht zu bringen: Den Muth, die Stärke! So auch läßt die Nacht Melodisch nur der Ströme Wellen klingen! Noch gestern schlummernd, zuckte jede Kraft In ihrer Brust heut, ewig langer Haft Zum ersten Male stolz sich zu entringen! Sie gab sie frei! — Könnt' eine Rose mild Trop bieten dem Orkan, die wäre wohl ihr Bild!

Denn sieh', der milde Trübsinn, dessen Schleier Ihr schönes Haupt umwallte, war geslohn, Und eine Flamme, wie prophetisch Feuer, Blitt' ihr im Auge. War es Stolz — war's Hohn — Gefühl der Kräntung — ach, das Alles band Mit eh'rnen Reisen, fest wie Diamant, Manch zagend Herz, daß es nicht breche, schon! Das ihre nicht! Ihr Seelenhalt war sester; Hinschritt sie ungebeugt — des Tapfern tapfre Schwester!

37.

Doch ist es qualvoll, ach, bei allem Süßen, Ein Weib zu sehn, das so sich Kränze slicht; Zu sehn dieß reine, reiche Uebersließen All' jener Quellen, draus die Liebe bricht! In fremdem Leben, es umklammernd, ruht Des Weibes Leben: keiner Stürme Wuth Raubt ihm den Halt; die Frau umstrahlt das Licht Der Zärtlichkeit, ihr Aug' ist naß von herben Thränen der Leidenschaft — drum kann sie so auch sterben!

38.

Drum schrittest du auch hoch und stolz von hinnen, Als hätt' ein Sieg die Seele dir erweitert! Drum warsst du ab dein eignes holdes Sinnen, Und ruhtest nicht, bis du den Freund erheitert! Den Stern, den Bruder deiner heil'gen Jugend, Der an dem Born der Wahrheit und der Tugend Vom Staub der Erde deine Brust geläutert! Du wolltest nicht, daß Er, in dessen Rähe Du nie gezittert noch, zuletzt dich zittern sähe!

Denn keine Liebe noch war eingekehrt In deinen Traum, als die mit sanster Kette Zusammenhält, was Eine Brust genährt, Und was erwuchs an Einer Feuerstätte! Die hob dein Leben! — Ich begreif' es kaum: Dasselbe Spielen unter Einem Baum, Dasselbe Mahl, dasselbe kleine Bette, Dasselbe Knie'n, dasselbe erste Flehen — Muß Alles das so oft im Hauch der Welt verwehen?

40.

Doch dich berührt' er nicht; noch auch den Lieben, Mit dem du littest! Ja, du warst beglückt! Dir konnte Nichts das Bild der Neigung trüben: Drum wie 'nen Schild auch hast du es gedrückt An deinen Busen! hast du lange Nächte Gewacht am Pfühl des Dulders, seine Rechte In deiner haltend! hast du aufgeblickt, Mit seinem Schicksal deines kühn vermählend, Ein Hossen und Ein Licht — und Einen Tod auch wählend!

41.

So gingst du strahlend! Herber ihr Geschick, Die, nach dir wandelnd, Furcht und Kummer beugten! — Barmherz'ger Gott, daß eines Menschen Blick Um solchen Jammer je sich mußte seuchten! Die Herrliche! wie war ihr Weg bis heut, Ein Elsenpfad, mit Rosen nur bestreut! Wie blist' ihr Auge mit verklärtem Leuchten! Wie hob empor ihr jubelnd Wort den Schwachen, Ein selig Lerchenlied, bei dem die Saaten lachen!

Sie, ach, und Sterben! — der die Welt so schön In ihren Blumen noch und ihren Blättern! Glich nicht ihr Lächeln selber dem Entstehn Des Regenbogens auf des Lenzes Wettern? War nicht ihr Schreiten dem des Rehes gleich? Und ihre Stimme, silberhell und weich, Die jauchzend oft mit unbewußtem Schmettern In prächt'gem Wildsang sich ergoß: — wer ahnte, Daß Tod und Sterben sei, wenn die an's Leben mahnte!

43.

Als ich zuletzt sie schaute — welch ein Bild! Durch meine Seele glänzend sah ich's fließen: Ein goldner Abend draußen im Gefild Zur Zeit der Lese! — Matter Sterne Grüßen Durchbrach das Laub, der Nachtwind hauchte frisch; Da saß sie froh im rant'gen Weingebüsch Guitarre spielend zu des Vaters Füßen, Und lacht' empor zu ihm und ließ erklingen Ein schlicht und herzig Lied, wie Hirtenkinder singen.

44.

Und nun — o Gott! die Furcht des Todes bog Und schüttelte dieß stolze junge Leben! Jhr Busen hob sich und ihr Odem slog, Und ihre bleichen Lippen sah ich beben! Sie schaut' empor mit wildem, wirrem Blick: Der strahlte warm das tiese Blau zurück Des südlichschwülen Himmels; — ach, zu heben Sin slehend Auge nur! hart und metallen Schwieg er, und ließ kein Wort der Gnade niederfallen!

21

N

(8

N

21

Du zitternd Erdenkind! Wie sehr gehörte Der Erde schon dein ganzes Trachten an! Der ersten Liebe süßes Feuer zehrte An deinem Sein! Wohl kannt' ich einen Mann — An dessen Hand mit unentfärbten Wangen Wärst du vielleicht kühn in den Tod gegangen; Doch der war fern; — Und als nun erst heran Die schwere Stunde kam mit ihren Flammen, Da brach in Todesangst dein schwacher Leib zusammen!

46.

Rein Helfer nah! — Hingingst du deine Bahn! Mit dir die Andern; stark — verzweifelnd — zagend! Die, wie vom Sturm dahingeführt ein Kahn; Die, wie das Laub im Wirbelwinde jagend; Und die, wie Krieger, die das Blutgefild Zum Letten rust — dann ruhn sie auf dem Schild; Deß sind sie froh! — Um mich zusammenschlagend, Riß wogend jest von dannen mich die Menge, Wie steuerlos ein Schiff hintreibt im Fluthgedränge.

47.

Ein weiter Plat! Wir haben ihn betreten; Hoch und geschmückt in seiner Mitte sah Ich einen Altar, festlich zu Gebeten Und Opfern rusend! D, war keines da Bon all' den Früchten, von den Blumen allen, Die in den sonn'gen Schooß der Erde fallen? War jung und weiß kein Heerdenerstling nah, Wie da vor Gott die Patriarchen lagen?
— Blick nieder, Herr! der Mensch wird Menschen dir erschlagen!

Schuldloses Bruderblut! Hör' seine Stimme! Aufsteigt ein Wehruf vom besleckten Rain; — Such' den Vergießer heim in deinem Grimme: Nachtwandelnd Fürchten laß Genoß ihm sein! Gib Macht dem Winde, zornig ihn zu fragen: "Wo ist dein Bruder?" — Mögen ihn verklagen Nachts die Gestirne, wenn mit wildem Schein Ihr brennend Auge blitt auf seine Pfade; Auf daß die Erde weiß: "Nicht Opfer will ich: — Gnade!"

49.

Triumphgesang! Die Messe ward gesungen!
So, dacht' ich einst mir, sängen Engelchöre!
So hat es wohl in Salem einst geklungen,
Als der Allmächt'ge seiner Gegner Heere
Warf in den Sand auf Spria's Palmenslächen!—
Ein Meer von Tönen hört' ich stolz sich brechen.
Ost, wenn der Sturmwind braus't um Eich' und Föhre,
Und ihre Kronen niederbeugt zum Grunde,
Bringt mir sein Ton zurück das Loblied jener Stunde.

50.

Es starb dahin; — die Weihrauchwolken flogen —
Das Urtheil schallte! — Glühend, wie vor Scham,
Hat sich die Sonne trüb mit Duft umzogen,
Und Wolken brannten, als sie Abschied nahm!
Abschied von denen, die gedämpft und hohl
Zulet heut riesen: "Sonne, lebe wohl!" —
Der Abend flammte — Nacht und Mondlicht kam —
Schlaf sank, wie Thau, auf Wald und Schlucht und Welle —
Nur nicht auf Sine Statt: auf eine Todesstelle!

1!

M

20

u

0

27

9

11

2

Sie war nicht in der Stadt — hell sah man bliten Der freien Sierren schneebedeckte Höh'n, ⁶ Mit Ablerhorsten auf den blanken Spiken, Und Jägerhütten, die am Waldbach stehn; Dazu mit Thälern und mit Nebenhügeln, Mit Wassersällen und mit Wasserspiegeln Und stolzen Wäldern, die mit Laubgetön In mancher Hütte sel'gen Schlaf umschlossen! Ein prächtig Nachtstück — ach, von Sterbenden genossen.

52.

Mit ihren Sternen kam die Mitternacht, Die prächtige, die funkelnde! — Was weh'ten Pechkranz und Fackel noch durch ihre Pracht, Mit frechem Scheine flackernd sie zu röthen? Blutig, Therese, überlief er dich! Schon unter'm Holzstoß, hobst du seierlich Dein dunkles Auge, schwimmend in Gebeten! Und dich auch, Inez! tief die Stirne neigend, Verhülltest du dein Haupt — farbloß, o Gott, und schweigend!

53.

Und Alvar, Alvar! — Dich erschaut' ich auch; Fest, königlich — bis deiner Blicke Rollen Auf Inez siel! da trübte sich dein Aug', Und deine Brust, in Qual und Lieb' und Grollen, Hob sich und senkte sich, zerspringend schier! Was kam ich her, für alle Zukunst mir Das Bild zu holen? goß es seinen vollen, Endlosen Jammer nicht in meine Seele, Daß es noch heute mich in meinen Träumen quäle?

Was kam ich her? D Käthsel! — Warum hängt Denn auch das Auge starr noch über Zügen, Auf die der Tod schon seinen Thau gesprengt, Und über Herzen, die verpulsend fliegen? So, glaub' ich, war's: mich riß ein Sehnen fort! Nur einmal wollt' ich hören noch sein Wort! Meins war gebannt — ich hab' entsetzt geschwiegen, Und zugesehn, wie Mond= und Factellicht Abwechselnd überslog sein marmorblaß Gesicht.

55.

Ansprengt' ein Pferd! — ein hohes, weißes Pferd!
Es brach durch's Volk mit raschen, zorn'gen Husen —
Ein Donnersturm, der einen Forst durchfährt! —
Und eine Stimme hört' ich "Inez!" rusen.
D, welch ein Ton! Sie kannt' ihn — schaute groß
Und frei sich um! Ein Reiter, athemlos,
Sprang aus den Bügeln, flog die Rasenstusen
Zu ihr hinunter, warf mit kräft'gem Streiche
Die Gasser rings zurück, und schloß an's Herz die Bleiche.

56.

Und einen Augenblick wich Alles weit Der Leidenschaft, die so zu Tage blitzte; Ein zitternd Böglein — doch in Seligkeit! — Lag an der Brust sie, die sie trug und stützte. D Liebe, Liebe, heilig, heiß und fest, Die Wonne selbst aus solchen Stunden preßt: Gäb' es ein Fleckhen, das dich dauernd schützte, Bu herrlich wär' die Welt, zu voll des Schönen! Bu bitter wär's, im Tod sich ihrer zu entwöhnen!

end!

Er

In

De

Ri

Mi

DI

2

D

M

M

M

M

2

F

21

2

T

u

2

Doch sie — der Weide gleich, die sturmgeknickt Hinsinkt am Strome mit zerwehten Zweigen — Sie hing gebrochen, ach! und doch entzückt An seinem Halse; fühlt' in sel'gem Schweigen Tiessicher sich bei dem geliebten Mann; Ihr war's, als trennte Nichts mehr sie fortan, Als wäre sie für immer nun sein eigen! — So wähnt ein Kind auch, bar sonst aller Wehre, Daß an der Mutter Brust kein Blipstrahl es versehre.

58.

Ein kurzes Ruh'n! — Auf zorn'ger Wellen Höh' Ein flüchtig Klingen füßer Himmelslieder, Hinschwimmend durch die sturmzerwühlte See Und ihre Schäume. — Bald verfinstert wieder, Drang Ort und Stunde grimmig auf sie ein! Wie Tropfen Blutes, roth vom Fackelschein, Kann ihrer Thränen wilde Stürzsluth nieder — Heiß, Guß auf Guß! — als wollt' ihr ganzes Wesen Un des Geliebten Brust in Thränen auf sich lösen.

59.

Doch Er; — wohl wußt' er, daß umsonst sein Streben! Und dennoch hofft' er! — mit der Liebe Flehn Von ihrem Glauben wollt' er sie dem Leben Zurückgewinnen! — D sie war so schön! Der Zeit gedacht' er, wo sie wild und frei, Wie lauter Licht, wie lauter Lenz und Mai An's Herz ihm flog! Er konnt' es nicht verstehn, Daß all' die Lust, die frisch durch's Blut ihr rollte, Im Ernst die Bitterkeit des Todes kosten sollte!

Er füßt' in's Leben sie zurück. — "Sei mein!
Inez! mein Alles! D, wirf ab den Wahn,
Der dich verlockte! Hat nicht Sonnenschein
Rundum gelacht noch, Inez, deiner Bahn?
D, bann' ihn dir! dein sei die Lust, das Licht!
Nimm sie und gib sie! o, verlaß mich nicht!
Du warst mein Glück, mein Hort von Kindheit an!
Dein Bild im Herzen schweist' ich durch die Meere;
D, bleib' am Leben mir! o, stirb nicht, da ich kehre!"

61.

Wild sah sie auf; ängstliche Augen harrten Auf dieß Emporschau'n — Augen, ernst und trüb! Alvar's, Theresens! — Ihrer Kindheit Garten, Mit Allem drin, was heilig ihr und lieb, Lag in den Augen! — Ihre Hände rang sie; Furcht, Glaube, Liebe — Alles das durchdrang sie, Ach, und des Lebens heißer, mächt'ger Trieb! Du bebend Rohr! Mir war's, als ob ich wüßte, Daß brechen dich der Sturm — nicht bloß erschüttern müßte!

62.

Und also war's — sie wurde bleich und roth, Wie ihres Blutes Welle kam und ging; Blau ihre Stirn beschattete der Tod, Jhr Auge sank, und durch der Wimpern King Schien seuchter Glanz. Dann überkam ein Zittern Den zarten Leib — ein Zucken und ein Schüttern, Bis ihren Geist, was drüben ist, empfing. Still lag sie da, vom Arm der Lieb' umfangen: Sie — was von Erde war! was liebte, war gegangen!

Triumph um dich! Triumph, befreite Taube! Wo du entflogst, ist eine Siegesstätte! Getäuschte Rache naht sich deinem Staube, Doch du bist frei, und durch ist deine Kette! Und nicht verläugnet in der letzen Stunde Hast du dein Hoffen, ob mit bangem Munde Die Lieb' auch kam, daß bittend sie dich rette; Ob auch des Lebens hell und sonnig Glänzen Wach deine Sehnsucht rief mit allen seinen Kränzen!

64.

(8

R

2

Doch Weh' um ihn, der fühlen es gemußt, Wie zuckend dein Herz dicht an seinem brach! — Die eis'ge Kälte kaum der stillen Brust, Das Schweigen kaum, das um dein Auge lag, Brachte zurück den Glauben ihm, den herben, Den fürchterlichen, daß du wirklich sterben, Gewißlich sterben konntest! — Ach, der Schlag Traf ihn zu jäh in seines Hoffens Fülle — Schlaff löste sich sein Arm — hinsank die starre Hülle!

65.

Man zwang ihn fort. — In seiner Seele Jammer Ausstieß er Worte, wild und grimm und dreist, Wie glühend Eisen unter'm wucht'gen Hammer Hierhin und dorthin zorn'ge Funken schmeißt! Sie wußten's höhnisch ihm als Schuld zu deuten: D, sprengt' ein Herz im Brechen seine Saiten, Manch rauhe Hand dann, kalt und frevelnd, reißt An den zersprungnen, daß sie gellend dröhnen, Und nennt Verbrechen gar ihr schrill und seltsam Tönen.

Doch dich in ernster Freude, gläubig Paar,
Sah ich herab auf die Gestorbne schauen;
Der Fackeln Gluth beschien dich tagesklar:
In deinen Zügen Friede, Ruh', Vertrauen!
Ich sah die Angst von meines Alvar's stolzen,
Erhabnen Mienen glorreich fortgeschmolzen;
Kein Zweisel mehr bewegte seine Brauen.
Die blasse Stirn der Todten küßt' er leis:
"Dein Kamps ist ausgekämpst! Ruh' aus! dem Herren Preis!"

67.

Ich fuhr empor; — Er war es, der gesprochen! — Ein einz'ger Hauch schrie meine Seele wach;
Ihr eh'rner Schlaf, ihr Starren war gebrochen — Gefühl, Gedanke kehrten hundertsach.
— Zieht nicht im Südwind so ein weiches Wehen,
Vor dem die Ketten springen und vergehen,
Die rauh der Winter schlug um Strom und Bach?
— Ich riß mich los — wild bin ich vorgedrungen.

"Freund, Bruder! lebewohl!" so hielt ich ihn umschlungen.

68.

Rief Er nicht "Lebewohl?" — Kein Hauch, kein Ton! Doch sagt' ein heiser Murmeln aus der Menge, Daß ihr verhüllt blieb allzu lange schon Der Todesschau geheimnisvoll Gepränge. Dann — wie zwei Männer trennt der Brandung Kollen, Die mit einander muthig sterben wollen, Trennt' uns der Bolkssluth Anprall und Gedränge! Er ging drin unter — ich bin durchgeschwommen; Seelzagend stürzt' ich sort von dem, was sollte kommen!

Fort! — Sieh', da hob die Flamme sich mit Macht! In spizigen Säulen wuchs sie rasch und hoch, Bis hellen Scheins die klare Mitternacht In ihrem Roth ein blut'ger Mantel flog; Bis, wie sie strömt' und wallte mit den Winden, Die Stadt zu glimmen und sich zu entzünden In ihrem Glaste schien; — taghell umzog Das Werk des Todes er! — von Furcht gebannt, Harrt' ich des ersten Schrei's, die Augen in der Hand.

70.

Und hört' ich ihn? — Hört' ich in's Ohr mir dringen Den gellen Wehruf, der es nie verläßt? — O nein! ein süßes, feierliches Singen Durchbrach die Flammen, laut und klar und fest! Die stolzen Töne! Wohl erkannt' ich sie, Als voll heransloß ihre Melodie! Stimm' eines Mannes — frei und ungepreßt, Wie sie die Schlacht beherrscht in ihrem Grimme — Dröhnt' in das weiche Flehn von eines Weibes Stimme.

71.

D, furchtbar war's und glorreich boch, zu wissen, Daß diese Töne, die so jauchzend klangen, In ihrer Lust den bodenlosen Nissen
Des allertiefsten Menschenweh's entsprangen!
Alvar, Therese! — was ist stark, was hehr? —
Der Odem Gottes in der Seele! — Der Schwellt' eure Stimmen, daß so kühn sie sangen! —
Zunahm die Gluth — die Hiße stieg und stieg —
Matt wurde der Gesang — ich lauschte hin — er schwieg!

Und du warst Asche nun, o du Getreuer, In dessen Blick sich meine Seele sonnte; Du, der allein durch spät'rer Jahre Schleier Der Kindheit Bilder frisch mir zeigen konnte! Wohl mochten Andre fürder stühen mich: — Doch die Gedanken mischten du und ich, Die Sinmal nur am Lebenshorizonte, Und dann nicht wieder, sprühn! — Kein ander Wesen Bermochte mir zu sein, was du mir warst gewesen!

73.

Doch weint' ich nicht um dich! zu tief für Zähren Die Leidenschaft, mit der ich hing an dir! Du Kühner, Stolzer — dir ein Grab zu wehren! Dir deines Kriegernamens blanke Zier In Schmach zu tauchen! Du und schuldig sein! — Kannt' ich von Kind auf nicht dein Trachten? — Nein, Und hätte laut die ganze Erde mir Dein Urtheil zugeschrien aus Einer Kehle: Doch hätt' ich dir vertraut mit sester, voller Seele!

74.

Es gibt im Leben starke, schnelle Stunden, Die Stürmen gleich sind, recht in ihrer Macht! Sie stürzen Dinge, die wie Felsen stunden Dem zweifellosen Geist; — in seine Nacht Gießen sie Licht: — so wird der Wald erhellt, In dem ein Sichbaum jähen Sturzes fällt! — Die Nebel jagen sie — und wild entsacht Glühn sie das erzene, von Jahren volle Blatt des Gedankens an — es schrumpst wie eine Kolle!

Freiligrath, gefammelte Dichtungen. V.

So diese Stunde! — mit gewalt'gem Fluthen In meine Seele trat sie, ernst und groß! Noch wogten auf und ab die rothen Gluthen, Sengend mein Herz; — es lechzte athemlos Nach Luft, nach Freiheit und nach Einsamkeit! D, eine Wüste damals, wild und weit, Um meine Stimme mit der Winde Stoß Brausenden Schalles durch den Raum zu jagen, Und der Geschicke Sinn den Sternen abzufragen!

76.

Die Wolk' im Flug, die zorn'ge Windesbraut,
Die ältesten Himmel hätt' ich gern beschworen:
"Sprecht! zeigt mir Wahrheit!" – Durch die Sturmnacht laut Hätt' ich es Alvar's, des Gestorbnen, Ohren
Zurusen mögen: "Rehre! gib mir Wahrheit!" –
Heiß, siebrisch durstend rang mein Geist nach Klarheit,
Voll von Gedanken, die gesesselt gohren! –
Von neuem floh ich — ziellos wild hinaus! —
Vis plößlich mich umfing ein einsam Gotteshaus.

77.

Ein mächt'ger Münster, dunkel, stolz und weit! — Wie still die Schläfer unter seinen kalten Marmornen Fliesen! — Die Vergangenheit, Als müßte schweigend Todtenwacht sie halten Auf diesem Estrich, schien mit sinsterm Brüten Die prächt'gen Räume nebelhaft zu hüten! Trüb in den Gängen starrten die Gestalten Steinerner Männer unter Panzerwucht; — Stumm Alles, wie die Nacht in einer Bergesschlucht.

Und stummer noch! — Denn dort ist Wasserfall
Und Wind und Laub und krachender Aeste Schwingen!
Her ließ ein eigner hohler Wiederhall
Sogar mein Athmen noch zu taghaft klingen!
Zu laut mein Fußtritt für den Mondenschein,
Der durch die Bogen strömte, voll und rein! —
Und ich stand still: — verhallt Gebet und Singen!
Nur wehte noch ein leichenhafter Dust
Von Weihrauch. — Ich stand still — vor Gott und vor der Gruft.

79.

Denn ihr umgabt mich, Todte dieser Stätte!
Ich sah euch ruhn mit Kreuz und Helm und Schild!
Ob euer Staub sich nicht erhoben hätte,
Wär' ihm ein Ruf erklungen, dreist und wild?
Wohl trug kein Beter noch an eure Gitter,
Was ich euch bot, ihr Priester und ihr Ritter!
So war wohl keiner noch von Zorn erfüllt,
Von Angst und Zweisel! — Hätt' ich reden wollen,
In eurer Särge Pomp hättet ihr zittern sollen!

80.

Doch konnt' ich's nicht! — Hier nicht, in diesen Chören, Die ein Jahrtausend langsam schon durchfloß! Hier nicht, bei Schreinen, hell noch von den Zähren, Die brünst'ge Andacht knieend dran vergoß! In ihrer düstern Pracht zu mächtig drohten Altar und Gruft mir — drohtet auch ihr Todten! War nicht der Glaube euer Sarggenoß, Der auf der Brust mir lag mit Bergeslasten; Hier wälzt' ich ihn nicht ab; — wozu noch bei euch rasten?

Ich wandte mich; — ein mattes Glänzen schon!
Gleichwie durch Nebel Schnee der Bergesau
Dem Auge schimmert! Nacht und Mondlicht flohn;
Frühdämm'rung nahte — langsam, schattig, grau,
Doch immer Dämm'rung! — durch die Fenster strömend,
All' ihre Farben glorreich mit sich nehmend,
Warf Strahl auf Strahl sie, eine glüh'nde Schau!
Der Strahlen einer aber glänzte klar,
Wo still und bleich ein Bild herabschien vom Altar.

82.

Dein Bild, Sohn Gottes! — Eine zorn'ge Tiefe Mit Schaum und Sturm und Wolfen um dich her, Und eine Wucht von schwarzer Nacht! — wer schliefe In solcher Nacht auf einem solchen Meer? Und vor dir trieb ein Fahrzeug, sturmgefaßt, Berrißnen Segels, mit gebognem Mast; Du aber, gleitend wie ein Geist, und hehr, Bewandeltest die Fluth mit sesten Füßen, Hin durch der Winde Groll, die einen Pfad dir ließen.

83.

So still bein weiß Gewand! kein Lufthauch war,
Der es bewegte — ruhig jede Falte!
So still bein wellig, bein gescheitelt Haar,
Das von der hellen Stirne niederwallte!
Die Himmel schwarz, die auf dich niederschauten,
Die Wogen sinster, die den Kahn umgrauten!
Auf dich allein, da rings Gewölk sich ballte,
Floß hellen Lichtes breite, volle Pracht —
Du warst der einz'ge Stern, o Heiland, dieser Nacht!

Hilf, Herr, ein Sinkender! — Dein einsam Glühn Fiel auf sein bleich und zagend Angesicht,
Das furchtverzogen dir zu rusen schien
Durch Sturm und Brandung: "Hilf, Herr! — laß mich nicht!" — Und nicht vergebens! Daß er Kettung sand,
Reichtest du helsend seiner Angst die Hand!
Du bist das Leben und du bist das Licht: —
Zu viel von unsrer Qual hast du getragen,
Alls daß du unsrem Flehn je könntest dich versagen!

85.

Du stärktest ihn! — Konnt' über'm Tobe auch Aufgehn dein Antlitz, Herr, mit seinem Schein? Dein Antlitz, strahlend durch des Ird'schen Hauch, Und doch so hehr, so mild, so göttlich rein? — D, dieß Prophetenauge, still und stet, Bon Liebe voll und Schmerz und Majestät! Und diese bleiche, hohe Stirn! — Ein Schrein, Auf dem die Macht saß, hell und frei und groß, Ansagend: "Dieses Haupt ist jetzt nur kronenloß!"

86.

Und über Allem dieses Lächeln dann, Und dieser Mund, voll Gnade, voll Berzeihen! Zu diesem Blick einst sah der Staub hinan? Zu eben diesem — dem verhüllten, treuen? So warst du ganz, als dich die Erde trug? Gewiß! mein Herz, das erst so zornig schlug, Ward still vor dir, gleichwie vor deinem Dräuen Still ward das Meer und leis die Winde wehten: — Was hatt' ich hier zu thun, als weinen, knien und beten?

D

S T

u

Und in der Stille fleht' ich bei den Todten:
"Bei jenem Kelche, den die Sterblichkeit,
Voll ihres Weh's, Erlöser, dir geboten —
Hör' eine Seele, die nach Lichte schreit!
Sib Licht, gib Licht! auf daß ich wissen mag,
Ob man in deinem Namen sengender Schmach
Und frühem Tode Menschenherzen weiht!
Und wo denn nur zuletzt, wenn du es bist,
Der solche Dinge will, Heil und Erbarmen ist?

88.

Doch ließest du nicht aus den gier'gen Fluthen Hülfreichen Arms den Sinkenden erstehn?
Und hat man dich, den Milden und den Guten,
Bei Menschengräbern weinen nicht gesehn?
Ist denn gewiß dieß Stacheln und dieß Duälen,
Dieß Niederhalten offner, freier Seelen,
Die, ihren eignen Weg zu Gott zu gehn,
Der Satzung Schranken muthig niederrissen,
Dein Wille nur? — gib Licht! laß mich die Wahrheit wissen!

89.

Denn meine Seele blutet und ist wund Bon dieses Tages Leidenschau und Thränen; Und meines alten Glaubens sester Grund Weicht unter mir — woran soll ich mich lehnen? D, wenn du jemals mit der letten Angst, Der allerbittersten, des Staubes rangst; Wenn du das Sterben kennst: — hilf meinem Sehnen! Rect' aus die Hand, mein wild und wandernd Denken Von seinem nächt'gen Ziel huldvoll zurückzulenken!"

Und ruhig stand ich auf: — am Himmel schweben Sah ich die Sonne schon mit freud'gem Glühn! D, konnt' es Unrecht, Kerker, Ketten geben In einer Welt, der solch ein Leuchten schien? Die Kirche füllt' es; seine Flammen strahlten Das bleiche Haupt an, das aus dem gemalten Sturm niederblickte; selbst die Gräber sprühn Und leben ließ es! — Weh', daß solche Pracht Der Mensch sich wecken läßt — und doch zu Schmerz erwacht!

91.

Ich suchte meinen Herd: — und du, mein Sohn, Der du dich tummelst auf des Waldes Kante, Und dessen Auge tausend Qualen schon Mit seines Lachens hellem Blip mir bannte — Sin Säugling noch, auf deiner Mutter Schooß, Sahst du mich an, du Lieber, klar und groß! D, wie dein Lächeln heiß in's Herz mir brannte! Sin besser Erbtheil schien es zu erslehen, Alls das: auch einst zu sehn, was schaudernd ich gesehen!

92.

Nun spiel', denn du bist frei! — Die Bögel jagend Bon Baum zu Baum mit ausgelassnem Schrei, Um deines Rehes Hals die Arme schlagend, Spiel' zu, mein jubelnd Kind! denn du bist frei! Ja, jene Stunde schwur ich innerlich, Sin besser Theil, als meines war, für dich Zu suchen, Knabe! — nimmer wollt' ich scheu Bei deiner Lust vor fünst'gem Elend beben; Furchtlos wollt' ich sie schau'n und froh — wie jeho eben!

Reich deine Welt hier! — Wald und Felsenhänge, Die frisch Gerank und üppige Blumen zieren! Die Sonne schwimmt durch die gesäulten Sänge Der laub'gen Halle, wie durch Klosterthüren. ⁹ Nur Gräbern scheint sie nicht — hier fällt kein Strahl Durch farb'ge Scheiben auf Altar und Mal; Doch du, den Quell und Waldgemurmel führen Zur Andacht, bist beglückt: — bein einz'ger Schrein Die Erde, grün geschmückt für ihren Gott allein!

Bweiter Cheil.

Du . . . siehst nicht ein, Wie diese treue liebe Seele Bon ihrem Glauben voll, Der ganz allein Ihr seligmachend ist, sich heilig quale, Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

Nie werb' ich lächeln mehr; all' meine Tage Gejenkten Auges leise werb' ich gehn, Ein ewigklingenb Lieb in meiner Seele.

Wilson.

1.

Bringt mir das Brausen freud'ger Waldesbäche! Und noch ein volleres: — frischer Bergwind, weh'! 10 Und du sodann, Strom, dessen grüne Fläche Nie Schlachten färben — du auch, heller See, Der du dich dehnst in deinem Wälderringe Vor meinem Blockhaus — kettenlose Dinge In eurer Einsamkeit: betäubt mein Weh' Mit frohen Stimmen! sorgt, daß meine Seele Muthvoll zurückschau'n kann in eine Kerkerhöhle!

Indianerhäuptling, rasch von Blick und Füßen, Der du im Dickicht oft begegnest mir, Mit deinem Bogen und mit deinen Spießen Das Reh verfolgend und das Clennthier: Du, der bei Nacht im Schein der rothen Gluth Unter den Sternen und den Cedern ruht:— Fremd sind, o Wandrer, die Verließe dir, Die Menschen bauen auf der grünen Erde, Daß Menschen ihre Pracht und Lust genommen werde!

3.

Drin liegen sie, und denken, wie so helle Die Sonn' indeß am blauen Himmel glüht; Wie sie die ödeste, die fernste Stelle Mit Lichte füllt; und wie der Strom hinzieht Durch's dunkle Gras mit seinem lust'gen Glänzen Und durch die Wasserblumen, die ihn kränzen; Und wie der Frühwind rauscht in Baum und Ried! — D, das zu denken, und indeß gebunden Un's Herz der Nacht zu sein: — ich hab' es auch empfunden.

4

Und warum daß? — Weil ich mit freiem Wagen Die Bibel laß, mit Licht zu sättigen mich! An ihrem Ursprung dorten fand daß Tagen, Den Tag, den Mittag aller Freiheit ich. Weh', nur zu hell fällt dieses Lichtes Brennen Auf daß, was Menschen stolz die Wahrheit nennen — Drum sucht der Mensch dem Menschen freventlich Den Blick zu trüben! darum sucht er dreist Zu sessell an den Staub, was himmlisch ist — den Geist!

'S ist ein Bestreben, herb und mühevoll, Das brennende Wort zu halten in den Schranken, Und in der Seele dunkler Urne Groll Und Jorn zu häusen — selber den Gedanken Zu einem Schatze machend, der nur dann Mit kühnem Spruch gehoben werden kann, Wenn Nacht und Schlaf und Schatten niedersanken. Ich trug es nicht — in dumpsen Kerkermauern Mußt' ich gesesselt drum an einem Pseiler kauern.

6.

Ha — ich, ein Sohn des Kriegs, der unter Speeren Zu Hause war und auf bewegten See'n; Ich, der ich jubelnd auf den Cordilleren Castiliens Banner ließ im Winde weh'n; Ich, der ich färben sah ihr schneeig Weiß Des runden Regenbogens vollen Kreis: 11 Ich, der daheim ich von den Pyrenä'n Bis zur Morena schritt — wie hatt' ich Kraft, Zu retten Seel' und Leib aus dieses Grabes Haft?

7.

Weil du mich nicht verließest, o mein Gott!
Du warst mit denen, so die Wahrheit bargen
In Wüsteneien weiland vor dem Spott
Und vor dem Blutdurst der gewalt'gen Argen:
Du schütztest sie, wenn sie im Haus der Todten
Unsterblich Feuer unsrer Leuchte boten;
Und im Gebirge, wenn sie unter'm kargen
Sternlicht dich ehrten, warst du allezeit
In ihrer Mitte, Herr — ein Stärker da, wie heut!

Doch einmal sank ich! D, des Geistes Schwäche! Warum, woher die Stürme, die ihm nahn? Die, wie vom Boden an die Obersläche Versunkne Trümmer aufspült ein Orkan, Sin schwimmend Heer von längst vergeßnen Dingen Jurück an's Licht aus seinen Tiesen bringen! Warum, wie Rohr, weht uns ein Lüstchen an, Erzittern wir? — So, Vater, müssen wir, Vis unser Auge fest ausruhen kann auf dir!

9.

Cinmal starb in mir meine Seele. — Was Ließ sie erliegen? — Ein Erinnern nur An eine Quelle, rieselnd durch das Gras Auf meiner Kindheit blumenreicher Flur! — Das Wasser wohl, das von der Decke tropste, Und also hallend auf den Boden klopste, Daß weckend es durch meine Seele suhr, Lieh vom Gedächtniß einen Ton der Klänge, Die ewig jener Bach singt durch die Felsenhänge.

10.

Und so von Sehnen ward ich hingerissen,
So schaffend glühte meiner Seele Brand,
Daß jener Ort in meinen Finsternissen
Urplötlich sichtbar mir vor Augen stand. 12
Ja, wie ein Stern hervortritt aus der Nacht,
Brach er durch's Dunkel, hell, in laub'ger Pracht,
Mein liebster Zufluchtsort! — bis rings die Wand
Gewichen schien, und tiefe Himmelsbläue
Schwülathmend mich umgab und ernster Hügel Reihe.

Ich blickt' hinaus: — bes Stromes klare Fluth; Hoch auf dem Berg die maurische Nuine; Der alte Thurm, schroff in des Westens Gluth Die Zinnen reckend; drüben dann die Grüne Glorreicher Waldung, die herniederlief Bis an die Wasser, drauf der Abend schlief, Daß sie sich spiegle noch mit finstrer Miene! D, welch ein Bild! Und in dem Bilde lachte Mir meines Kindes Blick, und ihrer, die mir's brachte!

12.

Ihr sanftes Auge schaute still hinan
Und liebevoll zum glüh'nden Himmelszelt,
Wie da zuletzt wir dort am Flusse sah'n
Des Sonnenunterganges reiche Welt: —
Ein Strom von Zärtlichkeit durchwallte mich —
Ich stürzte vor — ausstreckt' ich brünstiglich
Die Arme — Weh', verschwunden Strom und Feld!
Der theuren Züge jeglicher verwehte!
Hinschmolzen alle sie — hin mit der letzten Köthe!

13.

Dann Finsterniß! sie kam, und schloß mich ein, Eng, immer enger! einzuschrumpfen schien Um mich die Zelle, als mit seinem Schein Ich das Gesicht in Dunkel sah entsliehn! In eitel Nacht verschwamm es meinem Blick, Doch solch ein Dürsten ließ es mir zurück, Daß um den Tod ich schrie auf meinen Knien! O Gott, wie oft wohl weinte sich der Kummer Zu Tode, käme der bei'm Weinen, wie der Schlummer!

Ich ward geweckt — und wie? — selbst nicht für euch, Ihr schattigen Deden hier, ist die Geschichte!
Nicht mach' ihr Hören meinen Knaben bleich!
In seine Waldlust nicht bei Tann' und Fichte
Tret' ihr Gespenst! — Erst werde dunkler noch
Sein sinnend Auge! männlicher Gepoch
Heb' erst die Brust ihm, eh' ich das berichte,
Was ihn durchzucken wird, wie fressend Feuer! —
Freundlich umhüll' ihn noch der Kindheit lichter Schleier!

15.

Genug, daß ich die Stunden überstand, Und unentwürdigt, die uns niederbeugen, Weil Staub wir sind. Es liegt in unsrer Hand, Des Unterdrückers grimme Lust zu schweigen! Der Indianer lacht und stirbt am Pfahl: Und sollte siegend nicht aus furzer Dual Die Wahrheit heben ihre freud'gen Zeugen? Die Folter auch kann überwunden werden — Ich sah, wie Alvar starb — und rang den Schmerz zur Erden!

16.

D Herz des Menschen, unterliege nicht!
In dunkeln Höhlen und in tiesen Zellen —
So tief, daß brausend sich das Weltmeer bricht Hoch über ihnen mit empörten Wellen! —
Hob Dulder schon ein unauslöschlich Hoffen;
Sie harrten still — da stand ihr Kerker offen,
Und ließ erstehn sie zu des Tages Hellen!
So mich! die Kette warf ich rasselnd nieder,
Und sah die grüne Welt in sel'ger Freiheit wieder!

Es war ein Augenblick, der durch mein Leben, Wie lang es fluthet, seine Furche zieht! — Jornig Gewölf sah um den Mond ich schweben, Doch sprang mein Herz und sang ein jauchzend Lied! — Du Licht des Schiffers und des müden Hirten; Des Jägers auch, des im Gebirg verirrten, Wo ewig zitternd deine Sichel glüht In tausend Strömen! — Weinend mußt' ich stehn — D, welch ein Anblick ist der Himmel, so gesehn!

18.

Die Wolken! — Ha — den ganzen blauen Raum Durchsegeln sie! — Bis in die fernste Bucht Des Aethermeers mitsegelte mein Traum — Dann aber hastig wandt' ich mich zur Flucht! Wie der gejagte Wolf slieht, mußt' ich sliehn! Fern wußt' ich eine Stätte: nie beschien Die Sonne sie — die rauh'ste, wildeste Schlucht Von allen Schluchten in der Sierra Mitten, Die Sturmesssügel nur und Adlerslug durchschnitten!

19.

Und Sturm fand ich in ihr! Gewonnen hatt' ich Der Wildniß Herz mit schnellem, scheuem Fuß! Ein ächzend Wehn! Die Bäume, hoch und schattig, Streuten ihr Herbstlaub raschelnd mir zum Gruß! Ein Wehn — ein Windstoß — und mit Blig und Schlossen Losbrach das Wetter — wald= und nachtumflossen, Stand ich auf Klippen, fluthbenetzten Schuh's! — Auf jähen Klippen, einst wohl Glaubensvesten, Als Trommeln Afrika's erschütterten den Westen!

Doch durch den finstern Hohlweg kamst du schwellend — Wild in den Hügeln hausest du, Orkan!
In deinem Flug die stolzen Cedern fällend, Helmsedern gleich auf des Gesechtes Plan!
Ein Eichbaum krachte neben mir zu Boden — Du bist ein Held im Brechen und im Roden!
Aufflog ein Falk — scheu lief ein Neh bergan!
Ein Glöcklein aber tönte sern durch's Brausen
Des Sturmes — ha, mein Geist suhr hin mit seinem Sausen!

21.

Und mit dem Wetterstrahl! — Er zuckt' und blitzte, Und brach entzwei der Bäume krumm Geäst, Und leuchtete, wo wild der Waldbach spritzte Empor am Felsen bis in's Adlernest! Ha, frei zu stehn in dieses Kampses Dröhnen, Den Sturm zu hören und der Fichten Stöhnen, Dazu den Donner — war es nicht ein Fest? Ein prächtig Fest in lauter, tobender Macht, Nach Jahren, drin ich sah nur Eine stumme Nacht?

22.

Dann aber führten eine sanst're Stunde, Ein mild'rer Mond zurück zur Heimath mich; Durch die Kastanien eilt' ich ties im Grunde, Wo mancher Mittag mir am Quell verstrich. Einst ruht' ich hier — jetzt schritt ich hin wie Einer, Der nicht verweilen darf, wo Murmeln reiner Waldbäche rauscht, und Vögel schwingen sich. Des Kächers Stimme tönt ihm nach im Winde, Des Feindes hast'ger Fuß im Laub der Waldesgründe.

(8

2

Haus meiner Kindheit! o, wenn es ein Schmerz, Ein bittrer Schmerz ist, von der Statt zu scheiden, Die lieben lehrte unser junges Herz; Wenn es ein Schmerz ist, alle die zu meiden, Die unsrer Brust für's Leben angehören — Ist's ein gering'rer, zagend heimzukehren, Wenn Alles schwand? — Es ist ein herbes Leiden! Selbst Thränen stillen's nicht! sagt nicht ihr Fließen, Daß Alles anders ist, als da wir es verließen?

24.

Die Sonne nicht, die ewig prangend steht, Die grüne Flur nicht und der Quelle Singen, Der Duft der Blumen nicht, der kommt und geht Durch's Lenzgefilde, wie ein wandernd Klingen: — 18 Sie wechseln nicht — sie sind's nicht, die uns lehren, Wie Zeit und Kummer nagend an uns zehren! Das trübe Aug' ist's zwischen tiesen Kingen; Die falt'ge Stirn; der lange, starre Blick, Der schmerzlich es gesteht: "auch du kehrst alt zurück!"

25.

Bor meinem Vater stand ich — ernst und trübe, Ein Fremdling jetzt, trots meiner Wiederkehr! Hier war ein Kind ich: — ach, dieselbe Liebe, Die einst mich großzog, kannte mich nicht mehr! Dort hing die Küstung, die von Kost zerfress'ne; Der alte Helmbusch dort, der unvergess'ne; Dort das Panier, durchbohrt vom Heidenspeer. Und ich, der müde, früh ergraute Wandrer, Wer war und stand ich hier? — Derselbe, doch ein andrer!

Taß ich ihm fremd war, konnt' ich schelten drum?
Als man uns trennte, sah sein junger Geist
Zuerst verwundert in der Welt sich um.
Ihm folgt' ein Weib — ach, meiner jungen Tage
Geliebte Gattin! Mit entsetzer Frage
Traf ihr Blick meinen Blick — dastand ich stumm —
Wild starrte sie — bis heiße Thränen kamen,
Und meine Lippen laut außsprachen ihren Namen!

27.

"Leonore!" rief ich; — sie erkannte mich; Ihr Herz gab Antwort! — o, mit Einem Ton Tief in die Seele drängt die Stimme sich, Auffrischend, weckend längst Begrabnes schon! Die Stimme zündet, wenn die Wangen sanken, Wenn auf die Stirn sich lagerten Gedanken, Wenn Licht und Jugend aus dem Antlitz slohn! — Sie flog an's Herz mir, stürmisch und mit Weinen, Wie derer Weinen ist, die Furcht und Elend einen!

28.

Denn hier war unfres Bleibens nicht! — Mein Schloß Mußt' ich verlassen; — ach, und dem Verfalle Ging es entgegen; wuchernd Unkraut floß Bald wohl hernieder schon von Thurm und Walle! Und Keiner blieb, der fromm den Schutt benetzte Mit seinen Thränen! Unsres Stammes Letzte Ich und mein Kind! — Ich schritt hinaus zur Halle; Mein Vater aber hob die zitternden Hände, Daß mir und meinem Sohn er seinen Segen spende!

Freiligrath, gefammelte Dichtungen. V.

Mit Kummer, ach! belastet hatt' ich ihn In seinem Alter! ewig, glaubt' er, färbe, Was ihm ein Brandsleck meines Namens schien, Mit rother Schmach mein leuchtend Ruhmeserbe! Und dennoch Segen! — Bater, wenn zu Staube Schon deine güt'ge Lippe warb — mein Glaube Hofft dort ein Wiedersehn, wo alles Herbe, Wo Groll und Gram und Schande nicht mehr sind! Dort weißt du: nicht durch Schuld betrübte dich dein Kind!

30.

Und du, Leonore, die du Alles gern Um mich verließest: — o, wenn hell sich spiegelt In meiner Wildniß Bächen Stern um Stern — Wie wird dein Denken wieder mir entstegelt! Sie schienen unsrer Flucht; ihr thauiger Strahl Ließ dich in Thränen durch's Oliventhal Zulett den Ort schaun, der uns jett verriegelt Für immer war! So slohn wir — zwei Verbannte, Hinblickend, wo das Schwert vor unserm Sden brannte!

31.

D Schmerz, zu sagen: "Heimath, gute Nacht! Fahrwohl, du sonnig Land, du Land der Reben!"
— Für dich gestorben wär' ich in der Schlacht,
Doch nimmer fürder konnt' ich in dir leben!
Mein Spanien — ach, mit Myrthendüsten schwimmen
Um deine Hügel des Gesanges Stimmen;
Drangenbäume siehst du voll sich heben —
Was galt mir Alles? — zu der Bäume Füßen
Knien konnt' ich nicht, und frei mein Herz vor Gott ergießen!

Und über's freie Weltmeer fuhr ich frisch!

— D Mannesherz, das noch im Elend schwillt,
Wenn seine Barke theilt der Fluth Gezisch,
Und wenn der Wind stolz ihre Segel füllt!
Ja, männlich schwillt es, was es auch begräbt!
Der Geist erhebt sich, wie der Wind sich hebt!
Der Zukunft angetraut, fortstürmt er wild;
Mit ihm das Weltmeer: ähnlich seinem Sinnen,
Sucht einen bessern Strand es brausend zu gewinnen.

33.

Nicht so das Weib! — Selbst mit dem Lebenlosen Verslicht ihr Herz sich, liebevoll und weich; Ihr weiß sich Alles in die Brust zu kosen, Was sie umgibt. Der stillen Taube gleich, Wöchte sie weilen ewig an der Statt, Wo sie geliebt, wo sie geboren hat! Kein Blättchen bringt der Frühling, kein Gesträuch Mit farb'gen Blüthen läßt er neu sich kleiden, Das, heimathdustend, nicht verbitterte das Scheiden.

34.

Ich sah Leonoren an — ach, und wenn mehr Als bloßer Tiefsinn ihre Stirn verhüllte; Wenn ihre Augen, thränenfeucht und schwer, Ein stiller Ernst, ein trübes Lächeln füllte: So hielt ich es für ein Gedenken nur, Ein sehnendes, an ihre Heimathslur, Die bald des Westens prächt'ge Waldnacht stillte! Die, dacht' ich mir, mit ihrem stolzen Klingen Würd' ihrem Herzen bald den Frieden wiederbringen!

D, bürften länger, fester wir dich halten,
Wahn, der zu leicht nur taub uns macht und blind!
Dich, der da birgt in seines Mantels Falten,
Was wir nicht sehn und darum glücklich sind!
Doch, glüht ein Auge, Jahre schon uns nah,
Das unsre Seelen froh und finster sah,
Tönt eine Stimme, die sich traut und lind
In unsre Brust schlich, nicht zu hell der Liebe,
Alls daß ihr Meinen uns je lang ein Käthsel bliebe?

36.

Nur Heimweh, meint' ich, könne so verdüstern,
So niederbeugen dieß geliebte Haupt!
Ich täuschte mich nur halb: — Ein leises Flüstern,
Stets wiederkehrend, manchmal auch geglaubt,
Ließ andre Furcht in meinem Herzen keimen!
Uch, Träumern sind wir gleich, die, daß sie träumen,
Im Traume wissen! Wirr und lustberaubt,
Sehn seine Pracht sie, weil sie vorempfinden:
"Das Alles wird versprühn, das Alles wird verschwinden!"

37.

Doch vorwärts strebt' ich mit der Winde Wehn, Hin durch des Meeres zorn'ge Wogenschlacht!

— D, sern und einsam auf den öden See'n,
Die für des Menschen Fuß nicht sind gemacht,
Hat je ein Mensch gelitten und erduldet,
Was du, Geliebte — ach, und unverschuldet! —
Auf ihnen littest? Müd' und überwacht,
Erlag dein Geist! Dein stiller Gram ward Schrecken —
Aufgab dein Hoffen mich, den Frechen, Ueberkecken!

Du sahst mein Inn'res — nackt und unverhüllt Stand dir vor Augen jeder seiner Züge! Vor Andern mußt' ich heucheln noch, zum Schild Für meinen Glauben machen noch die Lüge! Ich konnt' es, mein' ich: hoffend sah mein Sinn Nach einem grünen Heiligthume, drin Zu seinem Urquell frei mein Denken stiege, Wie Morgenwehn! — Doch du durchschautest mich Bis tief in's Herz hinein, und bebtest innerlich!

39.

Gefallen schien ich dir — doch unerschüttert Blieb deine Liebe! Ob auch schmerzgefnickt, Ob auch verdüstert und von Schmach verbittert, Sie blieb, sie trieb! — Die Blume war gepflückt, Doch stand die Wurzel frisch noch und voll Krast, Wie herb auch jetzt, wie ätzend auch ihr Sast! Die Liebe war's, die noch das Elend schmückt, Die auch der Schuld noch Kuß und Thräne spendet, Die vor dem Tode selbst sich nicht zur Seite wendet!

40.

So warst du, ja! Achtlos des eignen Heils, Wärst du gesolgt mir — nicht blos auf die Meere, Nein, auf's Schaffot! Und wenn bei'm Blitz des Beils Der Männer Wange blaß geworden wäre — Dich hätte man auf des Gerüstes Höh'n Zu meiner Seite betend knie'n geseh'n, Mit meinem Herzblut mischend deine Zähre! So warst du ganz! so hättest du — geneigt Dein stilles, frommes Haupt — der Liebe Macht gezeigt!

Und das war beine Qual! Da noch zu lieben, Wo dir die Liebe Züchtiger mußte sein!
Sonst — kamen Wolken, dir den Tag zu trüben —
Durchflog dein Geist sie, hoch im Sonnenschein
Sich Trost zu suchen! Ja, dein Auge sprach
Zumeist vom Himmel am bewölkt en Tag!
Das war vorbei — denn fortan nur allein
Hättest du sehnend dich erheben können: —
Grad' vor dem Himmel sahst du unsern Weg sich trennen!

42.

Momente gibt es, wo ein flüchtig Zeichen, Ein halber Blick, arglos dem Aug' entflohn, Wo ein Erröthen oder ein Erbleichen, Ein Wort — nein, wen'ger, eines Wortes Ton Der Seele Schleier hebt: er weht zerrissen — Wir schau'n hindurch, und holen uns ein Wissen, Das tödten muß! So du und ich! Obschon Kein Hauch von dir es ahnen ließ: ich wußte, Daß ich — als Abtrünnling! — das Herz dir brechen mußte!

43.

Dein süßes, trübes Abendlied — voll Seele Hör' ich es jett noch durch die Meere ziehn!
Inbrünstiglich entströmend deiner Rehle,
Floß es von dannen mit dem prächt'gen Glühn
Des Sonnenuntergangs! — Heranzulocken
Die Heimath schien's und ihre Vesperglocken —
Ganz Spanien klang in seinen Mesodie'n!
— "Ave, sanctissima!" — Wie oft mit stolzen
Schwingungen hat das Lied mein starres Herz geschmolzen!

Ave, sanctissima!
'S ist Abend auf den See'n!
Ora pro nobis!
Aufsteigt unser Fleh'n!

Schütz' uns, nun Schatten sich Breiten auf Golf und Sund! Neig' unsern Herzen dich — Deins auch war wund!

Du, die das Sterben sah — Höllf, thut sich auf das Meer! Hilf, ist der Tod uns nah! Mutter, o hör!

Ora pro nobis! Die Fluth wiegt unfre Ruh'! Ora, mater, ora! Stern der Tiefe du!

44.

"Ora pro nobis!" — Welch ein Zauber lag In dem Gebet nicht, wie es mit den Hellen Des Tags vertönte! — Schien es Schlag auf Schlag Von den Gewölben nicht heranzuschwellen, Drin meine Väter schlummerten? — Wie scholl Die fromme Weise süß und vorwurfsvoll! "Ora!" — und Antwort murmelten die Wellen. Das Käthsel meines Seins schien sie zu lösen — Und Kett' und Folter doch war mir zu viel gewesen!

D Qual! — Ein Auge voll von mildem Schmerz, Aengstlich entschauend seinem Kummerflore, Durchbohrt uns tieser, stechender das Herz, Als Schwerter selbst, wie tief ihr Stahl auch bohre! Ich trug es stumm — seit ich umsonst mich mühte, Der Wahrheit Licht, das in der meinen glühte, In deine Brust zu gießen, Leonore! — Schweigen trat ein, wo gleiches Hoffen sehlte, Wo Ein Gebet nicht mehr die Seelen fromm vermählte!

46.

Vereint nicht beten konnten wir fortan! — Ringsum die Tiefe blitte spiegeleben; Die Tage sprüh'nd; prachtvoll die Nächte dann, Klar, dunkelblau! — Also mit muth'gem Streben Hinaus zum mächt'gen Cordilleren=Land Mit Männern ging's, die jener goldne Strand Meerüber lockte von der Heimath Reben. — D, welch Gefühl, wenn auf den Wogen glüh Die Abendsonne lag mit stolzer Alchymie!

47.

Und dann die Nacht — die tiefe, tiefe Nacht! Die brennenden Sterne! — Dich auch sah ich wieder, D Kreuz des Südens! 14 Licht, in heitrer Pracht, Flammte dein strahlend Zeichen auf mich nieder, Wie da zuerst dich meine Jugend sah — Nein, anders slammt' es jett; nicht mehr, wie da: — Mich traf seitdem der Pfeilschuß meiner Brüder! Auf eine Stirne, die Gedanken beugten, Auf eine Brust voll Schmerz sah mild herab dein Leuchten!

Doch Glück und Glanz auf die krystall'ne Fluth Ergossest du! Mein Weib indeß — mit matten, Anbetenden Augen folgend deiner Gluth — Stand in des Grabes langgeworfnem Schatten! Wie schweiften rastlos suchend ihre dunkeln, Verklärten Blicke, bis dein tröstlich Funkeln Im tiesen Raume sie gefunden hatten! — O kurzes Glüh'n! o allzu slücht'ger Schimmer! O letzter süßer Strahl — erloschen bald für immer!

49.

Noch ahnt' ich nichts — nur fühlt' ich mich gedrückt! "Auf, lust'ger Seewind," rief ich eifrig, "wiege Uns an ein Land, das laub'ge Kühle schmückt, Wo flatternd Grün an ihre Stirn sich schmiege! Wo sie der Bach, verhangen vom Gebüsch, In Träume singe! wo der Rasen frisch, Sternig von Blumen, ihr zu Füßen liege!" — Doch sest gebannt hielt uns die Meeresstille; Nie mehr betrat ihr Fuß der Erde Blumenfülle.

50.

Als ob der Himmel auf den Wellen schliefe,
So ruhig war das Meer! Und reglos lag
Auf seiner blauen, grenzenlosen Tiefe
Der Schatten unsrer Segel, Tag für Tag!
Indessen Sie — o Gott, kein herb'rer Schmerz,
Als der da packt ein stark und männlich Herz! —
Und dennoch leb' ich! leb' und sinne nach,
Wie leise, leise, mälig sie verging!
Lieben, was sterben muß — es ist ein furchtbar Ding!

111

5

2

D

5

n

5

Ein furchtbar Ding, daß Tod und Liebe wohnen Auf Einer Welt! — Sie schwand dahin — und ich — Ach, ich war blind! "Der Tod wird ihrer schonen" — So täuscht' ich hoffend Stund' auf Stunde mich! Bis ganz zulett! — Doch erst noch überkam Ein Wechsel sie, eigen und wundersam: Ein Ton, der jenem heitrer Freude glich, Hob ihre Rede; dreist in neue Bahnen Schwang ihr Gedanke sich! — Weh, dennoch nichts zu ahnen!

52.

Dazu entsandte freien, wilden Strahl
Ihr flammend Aug', als trott' es dem Geschicke!
Dem Kinde glich sie, das zum ersten Mal
Der Erde Pracht sieht mit erstauntem Blicke!
Doch blieb ich blind — blind selbst bei solcher Schau!
Sonst lag im Auge der geliebten Frau
Ein lieblich Sinnen, auch im höchsten Glücke!
In sich gekehrt vordem, zu allen Zeiten
Durch eine Traumwelt schien die Lächelnde zu schreiten!

53.

Und solchem Feuer mocht' ich trau'n! — sie schied, All seine Gluth auf ihren frommen Zügen! — Der Abend hatte seinen Glanz versprüht; Sie aber war von ihrer Sehnsucht Flügen Nach Spaniens Bergen stets noch nicht gekehrt. Den ganzen Tag von Heimath und von Herd, Vom Waldgebirg, drin still die Thäler liegen, Erzählte sie; von Myrthen auch und Reben — Wie zeigt dem Tode sich so schimmernd oft das Leben!

Und alte Lieder sang sie wild zur Zitter,
Stückweis, wie jedes durch den Geist ihr schoß;
Das Lied vom Rächer, das vom Mohrenritter,
Das "Rio Verde." 15 — Weich und klagend floß Hinaus auf's Weltmeer ihrer Töne Fluth. —
Nun sah sie an der Sonne letzte Gluth —
O Gott, und jetzt zum letzten Mal ergoß
Ihr Herz im "Ora, mater!" sich. — Wie trübe,
Wie traurig klang das Lied — ein Lebewohl der Liebe!

55.

Bu ihren Füßen schlummernd lag ihr Kind — "Den hätt' ich wieder still in Schlaf gesungen!" Durch seine Locken strich der Abendwind — Ich hob ihn auf, ich hielt ihr hin den Jungen. Wie ruhig war sie jett! Des Knaben Wange Mit bleichen Lippen füßte heiß und lange Das fromme Weib — sest hielt sie ihn umschlungen! An meine Brust dann, die zu springen drohte,! Sank ihre Stirn — im Arm lag blaß mir eine Todte!

56.

Ich rief! — Zu rufen, was nicht Antwort gibt; Mit tausend Thränen ungehört zu stehen Und ungesehn bei dem, was wir geliebt, Und regloß es bei unserm Schmerz zu sehen; In des erloschnen Auges dunkler Höhle Umsonst zu suchen die gestoh'ne Seele: — Dies wartet unser! — Todt! — All unser Flehen Bannt nicht den Laut! Ihn, ach, von dem wir wissen, Daß wir das Liebste auch mit ihm benennen müssen!

50

De

Di

Un

Ra

Si

Di

211

3d

W

Er

2

115

R

R

u

2

21

21

3

2

2

11

2

Und nun die Trennung! Ach, der lette Blick Auf diese fromme, rührende Geberde! Das lette Knieen bei dem süßen Glück, Das einzig mein ward, daß geknickt es werde! D, ernst und seierlich war ihre Ruh' — Nein, nicht zu schauen wie der Schlaf bist du, Tod, Tod! — Sie lag, bereit, daß sie die Erde Mit Kränzen decke! — Weh, die nackte Fluth, Die keine Bahre schmückt, stöhnt Klagen, wo sie ruht!

58.

Ein Todtenglöcklein mitten auf der See, Durch ihre Dede meinen Kummer läutend! Es klang so lieb — o Gott, und doch so weh! — Dunkle Gewässer, wüstenhaft sich breitend; Des Südens Kreuz, dem Westen zugeneigt, Vom Morgenstrahl beinahe schon gebleicht; Röthliche Wolken fern im Osten gleitend — Umgab mich daß? — Aus meiner Seele Grunde Auftaucht es mindestens, gedenk' ich jener Stunde!

59.

Und nun die Sonne, breit und klar! 16 — das Sprißen Der grauen Salzsluth unter'm Leichenbrette!

Ss schoß hinab — jählings mit raschem Blißen Aufthat und schloß sie sich! — Ach, und dein Bette Ist ein Geheimniß nun der finstern Meere,
Du Leuchtendste vordem! und keine Zähre Findet den Weg zu deiner Ruhestätte!

Rein Mal bewahrt die See! Nicht zeigt sie an,
Wo, wer einst trauerte, von Neuem trauern kann!

So schwandest du! D, der Verlorenheit, Der Herzensöde dieser grausen Stunde! Dich Staub zu wissen — der Unendlichkeit Anheimgefallen — auf des Meeres Grunde Rastend für immer — spurlos wie ein Laub Hinabgerissen, wüster Klüste Raub: — Dich das zu wissen, die an meinem Munde, An meiner Brust hing, wie ein süßer Mai — Ich trug's, doch himmelan stieg meiner Seele Schrei!

61.

Wo die Wracke liegen, wo das Blei nicht gründet, Erstehn die Todten dort auch? — Selig sie, Denen ein Hügel hoffnungsgrün verkündet:
"Hier einst erhebt der Staub sich!" — Spät und früh Kann ihre Hand des Grabes Blumen pslegen, Können sie Kränze auf den Rasen legen, Und in sein Moos hinsinken auf die Knie!

Doch — welche Gruft nur dunkelt um dich her?

D Träume! — bist du nicht, wo nicht mehr ist das Meer? 17

62.

Aufthat der Wind sich; unserm Ziel entgegen Trieb uns sein Odem frisch und mit Gesang! Ach, allezeit hier hätt' ich träumen mögen, Den Fleck anstarrend, der mein Glück verschlang! Da schnob der Seewind — meine Dumpsheit wich — Weiß unter'm Bugspriet brach die Welle sich — Und du, umsluthet von des Weltmeers Drang, Bliebst einsam nun zurück! dein stilles Grämen, Dein Bild nur folgten mir — wo ließ ich die mir nehmen?

Ich will nicht jammern! stumm jest ist mein Weh, Stumm jest die Qual, die mir im Herzen brannte, Als durch den Schaum der aufgewühlten See Ein wild Fahrwohl ich deinem Grabe sandte! — Der über uns in seines Lichtes Schein Gelassen dasist, wird dem Staub verzeih'n, Der allzu liebend sich zum Staube wandte! Er weiß es ja, daß Liebe Schmerz gebiert — Schmerz, der zu Ihm zurück die müde Seele führt!

64.

Und kann ich's leichter, freier jett ertragen, Zu denken dein in deiner öden Ruh'; Sewöhnt mein Herz sich, stetiger zu schlagen, Und heilen langsam seine Wunden zu; Sind deine Augen, seh' ich sie im Schlummer, Nicht voll von Vorwurf, nur von stillem Kummer — So ist's, weil Er, der meines Herzens Truh' Aufschließt und zuschließt, hell in meine Nacht Den Lichtstrahl goß: der Herr hat Alles wohl gemacht!

65.

Ja, du wirst nun — D, warum kalt und bleich Jett und alzeit muß ich dich vor mir sehn? Dein triesend Haar durchwuchert Seegesträuch — Der Sand dein Kissen — D, du warst so schön! Das aber ist der Erde ew'ge Macht Ueber den Leib, der irdisch ist gemacht! — Doch jett in reinern Lüsten wirst du gehn, Von allem Irrthum frei, von allem Trug, Der sengend einst, ein Blit, in deine Tage schlug!

Und wenn dein Lieben immer noch dasselbe Dort ist, wie einst auf niedrer Erdenslur — D, wüßten wir's! D, zückte durch's Gewölbe Des eh'rnen Himmels Eine Stimme nur Zu uns herab, ansagend unserm Sehnen, Daß wir noch sind, was wir einst waren, Denen, Die tobt wir nennen! daß ihr letzter Schwur Mehr als ein Uthmen war! — Ein bess'rer Glaube Sei mein: — Dein Lieben i st, gereinigt nur vom Staube!

67.

Ganz rein, ganz himmlisch! frei von Allem jett, Was mich und dich wie eine Wolke schied! Der Furcht enthoben, die noch bis zulett Es hin und her warf, wie ein schwächlich Ried! So hoff' ich! oft zwar, wenn der Forst sich biegt, Wenn er die Nacht auf krachenden Aesten wiegt, Wenn es wie Wehlaut in den Lüften zieht, Steht meine Seele bangem Zweisel offen — Doch bald ermann' ich mich, und gleich bleibt sich mein Hoffen!

68.

Seit jenen Tagen rastlos irrt mein Fuß! Wie wilde Bögel großziehn ihre Jungen, So meinen Knaben ätt' ich in Peru's Pfadlosen, stillen Waldesdämmerungen! Wo über'n Abgrund Hängebrücken wehn, Tief in den Anden hat man uns gesehn — 18 Da ist auch dort der Heimath Horn erklungen, Und neue Wälder, dichter noch belaubt, Sucht' ich, zu bergen drin mein müd, gezeichnet Haupt!

D, wie mein Sohn die Wildniß froh durchstrich! Zwar — manchmal auch, wie träumend, konnt' er sißen! Dann fragt' er still nach seiner Mutter mich, Still und betrübt! — doch das war nur ein Blißen, Das auf Momente seinen Geist durchschoß! Bald wiederum, ein jauchzender Genoß, Grüßt' er die Llanoß 19 und das zorn'ge Sprißen Des Orinokostroms, des wildempörten, An dem die Felsen wir im Frühlicht klingen hörten. 20

70.

D, welch ein Ton! wie einer Harfe fast! Lieblich und süß, und doch gespenstig schrillend! Aus andern Sphären schien er mir ein Gast, Des Menschen Herz mit Furcht und Freude füllend! Ich hört' ihn gern! — allein die tiesen Schatten, Die reglos wuchten auf des Südens Matten, Erdrückten mich! ²¹ — der Brust Verlangen stillend, Die nach Gesaus von Sichen und von Buchen Sich sehnte, wandt' ich mich, der Nothhaut Land zu suchen!

71.

Und eine sichre Zufluchtslaube jett In diesem Urwald haben wir gefunden, Der meine Stirn mit heilendem Thau benett, Und dessen Hauch gefühlt hat meine Wunden; Der tempelgleich mit Ceder und mit Föhre Sich um mich wölbt, daß mich kein Welttraum störe; In dessen grünen, dämmernden Rotunden Ihr Bild nur naht, die wir beseligt wähnen, Dort, wo der Liebe Kelch sich nicht mehr füllt mit Thränen!

Da kommt ein Stern — ber erste! — sein Gesolg Erinnerungen, ewig süß und theuer!
Die Waldcopresse, spizig wie ein Dolch,
Erhebt sich dunkel in des Himmels Feuer;
Die Fichte dustet, und mit rothem Glühn Flammt auf der See, ein einziger Rubin;
Der Wind erwacht — bis ihm die ries'ge Leier
Des Waldes Antwort gibt; mit allen Zweigen
Tönt sie — benn jeder hat ein Säuseln, das ihm eigen!

73.

Und noch ein Murmeln zittert durch die Luft — Nicht das des Baches und der Felsenquelle!

Der Katarakt ist's, der Gebüsch und Klust
Mit hohlem Ton füllt, stöhnend wie die Welle,
Die an dem öden Küstensaum zerschellt
Des blauen Meeres, das die Todten hält!

Doch sie sind fern! — hier leiht die letzte Helle
Des Tags ihr Flackern jedem schlanken Stamme,
Bis dunkelroth er strahlt, ein Wunder, eine Flamme!

74.

Prächtig, doch düster! — dieses ist die Stunde, Da weht durch Spanien frommes Abendläuten; Ueber den Strom und im Olivengrunde Klingt es, den Dörfern Freude zu bereiten. Dem Maulthiertreiber hallt es nach durch's Thal — Doch ich bin hier, und lebe noch einmal Jeglich Fahrwohl durch aus vergangnen Zeiten! Hier leb' ich's durch, wo teins noch ward gesprochen, Und bringe Gott ein Herz, trüb, — aber ungebrochen!

Nun läßt der Siedler Perl' auf Perle fallen, Der Landmann kniet in seiner Rebenlaube, Laut singt der Schiffer — Friede sei mit Allen, Die jeho slehn, was immer auch ihr Glaube! Komm, Sohn! — daheim, soweit die salz'ge Fluth Mein Spanien gürtet, hebt des Abends Gluth Allwärts die Seelen hoch empor vom Staube! — Laß uns auch beten! uns auch den verehren, Den wir zur Abendzeit den Wald durchwandeln hören!

76.

Dann nur? — o nein, zu jeder Tageszeit! — Aus finstern Träumen jählings oft erwacht, Schau' ich hinaus — dann preßt die Einsamkeit Mein zitternd Herz — du aber athmest sacht! Die Sterne glühn, sern blitt der Berge Schnee, Die Forste schlummern, und der tiese See Strahlt hell zurück der Feuersliege Pracht. Einsame Welt! — zu öd' fast meinem Gram, Fühlt' ich mir den nicht nah, den ich hier suchen kam!

Anmerkungen.

1 Und, Muscheln gleich ber See, sich klingend heimwärts sehnen. Eine solche Muschel hat Wordsworth schön beschrieben:

> Ein Kind, geboren tief im Binnensande; Das hielt voll Neugier und voll Staunens einer Glattlippigen Muschel Wölbung an sein Ohr. Mit ganzer Seele, schweigend und gespannt, Lauscht' es hinein, und balb ward sein Gesicht Strahlend von Freude; benn von innen kam Ein brausend Murmeln — laute, volle Klänge! Die, meint' es, wiesen auf der Hallenden Geheimnisvolles Einverständniß hin Mit ihrer fernen mütterlichen See. — Solch eine Muschel ist das weite All Dem Ohr des Glaubens. —

Der Ausflug.

2 3hr ichaut bie Giche bort; u. f. w.

"Ich erinnere mich, einen mit poetischem Sinne begabten Reisenben bas eigenthümliche Entsehen haben schilbern zu hören, welches er an ben Usern bes Missouri bei'm Anblick eines gewaltigen, burch einen ungeheuern wilben Weinstock gewissermaßen zu Boben gerungenen, Eichbaums empfand. Der Wein hatte seine riesigen Schlingen um ben Stamm geworsen, und sich von bort auswärts um jeden Use und jeden Zweig gewunden, bis der mächtige Baum in seiner Umarmung verdorrt war. Er stand da, wie Laokoon, der die gräßlichen Windungen der Schlangen ersolglos abzuschütteln sich bemüht."

Bracebridge Hall. Kapitel über Waldbäume.

Ebler ftarbft bu!

Starbft für bie Bahrheit!

Einen sehr intereffanten Bericht über die spanischen Protestanien und die helben muthige Singebung, mit welcher sie bem Geifte ber Berfolgung im 16ten Jahr=

hundert begegneten, gibt bas Quarterly Review, Rr. 57, in einem Artifel fiber Quin's "Besuch in Spanien".

4 Er schritt vorüber — und wer schritt ihm nach? Zwei: — seine Schwestern! — ach, um gleiche Schulb!

"Ein Priefter, Gonzalez, hatte unter anbern Profelyten auch zwei junge Mädschen, seine Schwestern, für ben protestantischen Glauben gewonnen. Alle brei wurden in die Kerker der Inquisition geworsen, doch war selbst die wiederholt angewandte Folter nicht im Stande, ihnen die geringste Aussage gegen ihre Meinungssgenossen zu entlocken. Keine List blieb unversucht, die Schwestern zu einem Widerruf zu bewegen, da die Festigkeit und Gelehrsamkeit des Bruders alle Hoffnung auf einen theologischen Sieg von vorn herein ausschlossen. Ihre Antwort, wenn auch nicht sehr logisch, ist wunderdar einsach und rührend. "Wir wollen im Glauben unsers Bruders sterben: er ist zu weise, um Unrecht zu haben, und zu gut, um uns zu hintergehen." — Die drei Scheiterhausen, auf welchen sie starben, standen dicht neben einander. Bis zum Augendlick des Anzündens hatte man dem Priester mit einem Knebel den Mund geschlossen. Die wenigen Minuten, die ihm zum Sprechen übrig blieben, wandte er dazu an, seine Schwestern zu trösten. Dann sang er mit ihnen den hundertneunten Psalm, dis das Feuer ihre Stimmen ersticke." — Daselbst.

Daß jest ein Name, ben in ftolger Reih' Gin Stamm von helben trug, burch euch geschändet sei.

Nicht bloß bie Namen ber unmittelbaren Opfer ber Inquisition wurden für ehrlos erklärt: auch die ihrer sämmtlichen Berwandten traf baffelbe unauslöschliche Brandmal, das nicht minder als Erbtheil auf ihre späteste Nachkommenschaft überging.

6 Sie war nicht in ber Stabt — hell fah man bligen Der freien Sierren schneebebeckte Sob'n.

Die Scheiterhaufen wurden außerhalb ber Städte errichtet, und bie Schluffcene eines Autodafé gog fic, burch bie Lange ber vorhergehenden Ceremonien, manchmal bis um Mitternacht hinaus.

Die Wolt' im Flug, die zorn'ge Windesbraut, Die ältesten Himmel hätt' ich gern beschworen: "Sprecht! zeigt mir Wahrheit!" —

Ein gewaltiges und ergreifendes Gemälbe von bem Anringen eines jungen fräftigen Geiftes gegen Gewohnheit und Aberglauben theilen die vortrefflichen "Briefe aus Spanien von Don Leucadio Doblado" mit.

8 Denn Ihr umgabt mich, Tobte biefer Stätte! Ich sah euch ruh'n mit Kreuz und helm und Schilb!

"Ihr geht von einem Ende zum andern über eine Flur von Grabsteinen, alle in Erz mit den Bilbern der Geschiedenen, alle bunt durch einander mit Mitren, Speeren, Schilden und helmen ausgelegt, die von den Füßen und Knieen längst gestorbener Beter zu glasähnlicher Glätte abgerieden sind. Rundum, in Schreinen und Kapellen, schlasen ungestört von Jahrhundert zu Jahrhundert die ehrwürdigen Gebeine der heiligen und der hohen, die vor Alters hierher kamen, Gott zu dienen, während über ihnen ihre Bilber und ihre letten Gebete ausgemeißelt zu schauen sind." — Aus einer Beschreibung alter spanischer Kathedralen in "Peters Briefen an seine Berwandten."

Walb und Felsenhänge, Die frisch Gerank und üppige Blumen zieren! Die Sonne schwimmt burch bie gesäulten Gänge Der laub'gen Halle, wie burch Klosterthüren.

"Manchmal hielten sie ihre Zusammenkunfte in ben tiefen Schatten moodbewachsener Forste, beren Dunkel und engverssochtene Zweige zuerst jene gothische Baukunst anregten, unter beren Spihbogen auch sie gesonnen und gebetet, auch sie bas farbige Licht angestaunt hatten, welches gemalte Fenster auf sie niedergossen. Oft mochte der Strahl der Sonne, wie er bas dichte Laubwerk durchbrach und auf bem vielfarbigen Rasen zitterte, ein Bilb wie bas ihrem Gebächtniß zurückrusen." — Webster's Rede auf die Landung der Pilgerväter in Neu-England. — S. Hodgson's Briefe aus Nordamerika, Theil II. S. 305.

10 Bringt mir bas Brausen freud'ger Walbesbäche! Und noch ein volleres: — frischer Bergwind, weh'!

Des wechselnben Tones ber Wassersälle wird in einem interessanten Werke von Mrs. Grant also gedacht: "Auf ber gegenüber liegenden Seite wurde die Aussicht von steilen Tannenhügeln begränzt, von welchen ein Wassersall herabstürzte, ber nicht allein die Waldeinsamkeit angenehm belebte, sondern gleichzeitig das beste Barometer abgab, das man sich wünschen konnte. Er sagte nämlich durch den wechselnden Ton seines Rauschens sede bevorstehende Aenderung von Wind und Wetter sicher und regelmäßig voraus." — Memoiren einer amerikanisch en Dame, Theil I, S. 143.

11 3ch, ber ich färben sah ihr schneeig Beiß, Des runden Regenbogens vollen Kreis.

Die kreisförmigen Regenbogen, welche man von Zeit zu Zeit in ben Anden wahrnimmt, hat Ulloa beschrieben.

12 Und so von Sehnen ward ich hingerissen, So schaffend glühte meiner Seele Brand, Daß jener Ort in meinen Finsternissen Urplöhlich sichtbar mir vor Augen stand.

Bon der Lebendigkeit, mit welcher die Seele, im Zustande heftiger Aufregung, vergangene Eindrücke erneuert und zu sichtbaren Bildern verkörpert, werden in Hibbert's "Philosophie der Erscheinungen" verschiedene merkwürdige Beispiele erwähnt und verbürgt. So in der solgenden, den Schriften des verstorbenen Dr. Ferriar entlehnten Stelle. "Ich erinnere mich aus meiner Knadenzeit, welch eigenthümliche Lust es mir gewährte, wenn ich den Tag über irgend einen interessanten Gegenstand: eine Ruine, ein Landhaus, eine Heerschau, gesehen hatte. Kam dann der Abend und ich ging in ein dunkles Zimmer, so trat die ganze Scene mit dem vollen Schimmer der Wirklichseit wiederum vor meine Augen, und blied mehrere Minuten hindurch sichtbar. Wie oft, nach dem Anschauen häuslichen oder öffentlichen Elends, mögen in gleicher Weise trübe und gräßliche Bilder vor das innere Gesicht junger Leute getreten sein!"

Auch das Folgende, aus dem "Alcazar von Sevilla", einer Erzählung vom Berfasser von Doblada's Briefen, gehört hierher. "Wenn ich, das That der Jahre rasch hinabsteigend, mein geistiges Auge sest auf jene engen, stillen, schattigen Straßen heste, wo Wohlgerüche aus den nahen Hainen mich umschwammen, wo die rein gewaschenen Portase der Häuser meine Zußtritte wiederhallten, und wo jeder Gegenstand von Ruhe und Zusriedenheit sprach.... so blassen die Dinge um mich her zu einem bloßen Traume ab, und nicht allein die Gedanken, sondern auch die äußern Empfindungen jener frühern Zeit dringen mit einer Wesenheit auf mich ein, die mich schaubern macht — so sehr gleicht sie einer Bisson, einer Berzückung."

Durch's Lenzgefilbe, wie ein wandernd Rlingen.

"Denn weil ber Obem ber Blumen bei weitem suger ift in ber Luft (allwo er kommt und geht gleich bem Wirbeln einer Musik), benn in ber hand: barum ist solchem Bergnügen nichts bienlicher, als baß man wisse, welche ber Blumen und Pflanzen zus meist bie Luft mit Bohlgeruche füllen." — Lord Bacon's Bersuch über Gärten.

Dich auch fah ich wieber,

D Rreng bes Gibens!

"In einer Epoche, wo ich ben himmel studirte, nicht um mich der Aftronomie zu widmen, sondern um die Sterne kennen zu lernen, wurde ich von einer Furcht in Bewegung gesetzt, welche benjenigen unbekannt ist, die eine sitzende Lebensart lieben. Es schien mir schmerzhaft, der hoffnung zu entsagen, die schönen Sternbilder zu sehen, welche in der Nähe des Südpols liegen. Ungeduldig, die Gegenden des Aequators zu durchwandern, konnte ich die Augen nicht gegen das gestirnte Gewölbe des himmels

erheben, ohne an bas Kreug bes Sübens zu benten, und ohne mir bie erhabene Stelle bes Dante in's Gebächtniß zurückzurufen, welche bie berühmtesten Commentatoren auf bieses Sternbilb bezogen haben:

Jo mi volsi a man destra e posi mente All' altro polo e vidi quattro stelle Non viste mai fuor ch'alla prima gente. Goder pareva il ciel di lor fiammelle; O setteutrional vedovo sito, Poi che privato se' di mirar quelle!

Die Befriedigung, welche wir bei der Entdeckung dieses Kreuzes des Südens empfanden, wurde lebhaft von denjenigen Personen der Schiffsmannschaft getheilt, welche die Colonien bewohnt hatten. In der Einsamkeit der Meere grüßt man einen Stern wie einen Freund, von dem man lange Zeit getrennt war. Bei den Portugiesen und Spaniern scheinen noch besondere Gründe dieses Interesse zu vermehren; ein religiöses Gefühl macht ihnen ein Sternbild lieb, dessen form ihnen das Zeichen des Glaubens in's Gedächtniß ruft, welches von ihren Borestern in den Wüsten der neuen Welt aufgepflanzt wurde.

Da bie beiben großen Sterne, welche bie Spite und ben Fuß bes Rreuges bezeichnen , ungefähr bie nämliche gerabe Auffteigung haben, fo muß bas Sternbild in bem Augenblick, wo es burch ben Meribian geht, beinahe fentrecht fteben. Diefen Umstand kennen alle Bolker, welche jenseits bes Wendekreises, ober in ber füblichen Semisphäre wohnen. Man hat beobachtet, um welche Zeit in ber nacht, in verschiednen Jahrszeiten, bas Rreug im Guben gerabe ober geneigt ift. Es ift bies eine Uhr, welche ziemlich regelmäßig, nabe ju um vier Minuten täglich, vorrückt, und fein anderes Sternbild bietet bei bem blogen Anblick eine fo leicht anzustellende Beobachtung ber Zeit bar. Wie oft hörten wir in ben Savannen von Beneguela ober in ber Bufte, welche fich von Lima nach Trurillo erftredt, unfere Wegweiser fagen: Mitternacht ist vorüber, bas Rreug fängt an fich zu neigen." Wie oft haben biefe Worte und bie rubrende Scene in's Gebächtniß gerufen, mo Paul und Birginie, figend an der Quelle des Fluffes der Latanien, fich jum Lettenmal unterhalten, und wo ber Greis, bei bem Anblick bes Kreuzes im Guben, fie erinnert, bag es Zeit ift, gu scheiben." - Sumbolbt's Reife in bie Mequinoctial= Gegenben bes neuen Continents. *

16 Das Lieb vom Rächer, bas vom Mohrenritter, Das "Rio Berbe".

Spanische Romanzen. Die vom "grünen Strome" (Rio verde! rio verde!) ist bem englischen Leser burch Perch's Uebersetzung bekannt.

* Bergl. auch "Salas h Gomez" von Chamisso, Anfang der anderen und Schluß der letzten Schiefertafel.

** Reliques . Ser. I., book 3. — Dem deutschen ist sie durch Herder (Stimemen der Bölker, Theil I.) und neuerdings wieder, mit Durchführung der Assonanz, durch Emanuel Geibel (Bolkslieder und Romanzen der Spanier) vermittelt worden. F.

16 Und nun bie Sonne, breit und flar! — Das Sprigen Der grinen Salzfluth unter'm Leichenbrette!

"In ber Nacht trug man ben Leichnam bes Afturiers auf bas Berbed, und ber Priefter erhielt es, bag man ihn erft nach bem Aufgang der Sonne in's Meer warf, um an ihm die letten Pflichten, nach bem Gebrauch ber römischen Kirche, erfüllen zu können." — Humbolbt's Reise.

17 D Träume! — bift bu nicht, wo nicht mehr ift bas Meer? "Und bas Meer ift nicht mehr." — Offenbarung. XXI, 1.

18 2Bo fiber'n Abgrund Sangebrücken wehn,
- Tief in ben Anben hat man uns gesehn.

lleber die Klüfte ber Anden führen meift nur hangebrücken, die einzig aus ben Fasern tropischer Gemächse geflochten sind. Ihre gitternde Bewegung hat Campbell in seiner "Gertrude von Wyoming" trefflich geschilbert.

"Ein wilder Bild dann rollt' er auf im Nu;
Die Pracht ber Dede liebt' er zu erheben;
Die Einsamkeit auf deinen höh'n, Peru,
Wo langgestreckt der Lamatreiber neben
Razikengräbern ruht, und rings von Leben
Nichts tönen hört, Nichts sich bewegen sieht,
Uls Störche, die am Urwalbsaume schweben,
Uls, über'm Abgrund, El Dorado's Ried,
Das hin und wieder schwankt, wenn es der Sturm durchzieht."

19 Balb wiederum, ein jauchzender Genoß, Grüßt er die Llanos.

Manos, ober Gavannen, die großen Gbenen in Gubamerita.

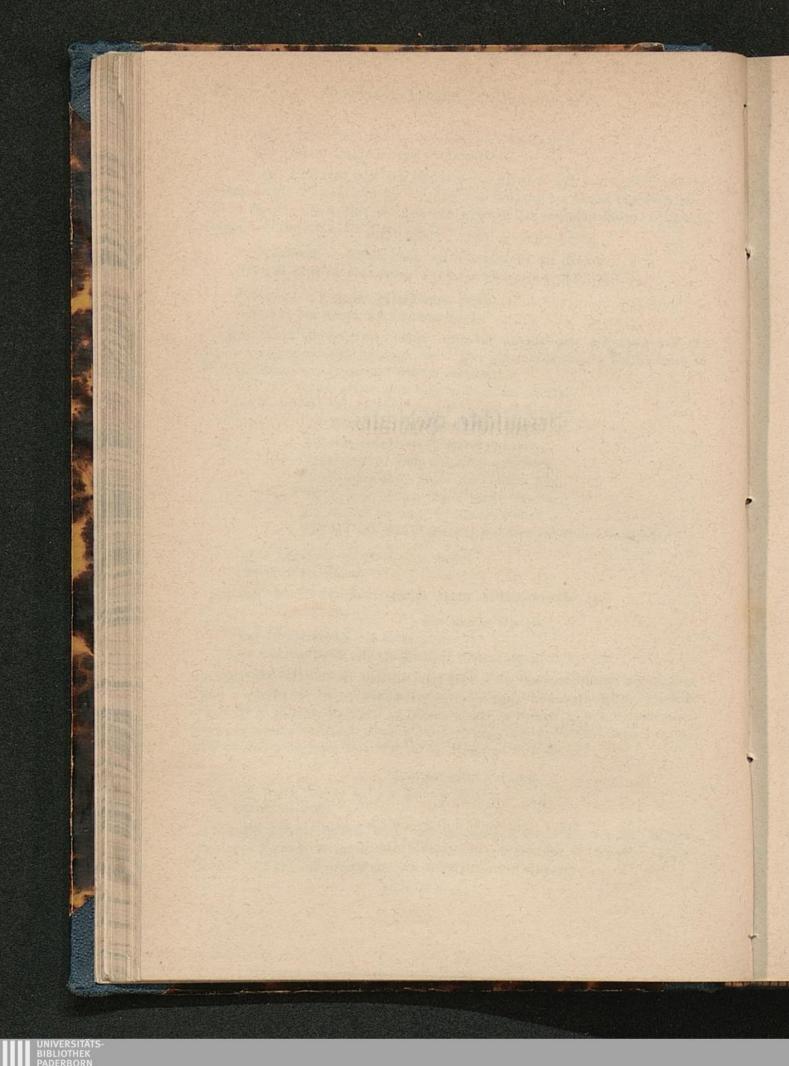
Das zorn'ge Sprigen Des Orinofostroms, des wilbempörten, An bem die Felsen wir im Frühlicht klingen hörten.

Humboldt berichtet über diese Uferselsen bes Drinoto, welchen zuweilen um Sonnenaufgang unterirdische Tone, ähnlich benen einer Orgel, entströmen sollen. Obgleich selbst nicht so glücklich, sie gehört zu haben, glaubt er bennoch an das Borhandensein dieser geheimnisvollen Musik, und ift ber Meinung, daß sie Luftströmungen, welche burch die Felsenrisse ihren Beg nehmen, ihr Entstehen verdanke.

allein bie tiefen Schatten, Die reglos wuchten auf bes Sübens Matten, Erbrückten mich.

Derfelbe Reisende gedenkt häufig ber außerordentlichen Stille ber Luft in den Mequinoctialgegenden ber neuen Belt, vornämlich am Strande bes Drinoko. "Kein Lüftchen," sagt er, "bas jemals hier die Blätter erzittern machte."

Vermischte Gedichte.



Des Cid's Leichenzug.

Bor den Thürmen Valencia's tobte der Mohr, Seine Lanzen umsaussten der Veste Thor, Die Zelte der Wüste schlossen sie ein, Und Kameele zertraten Hispania's Wein, Denn der Cid ging ein zur Ruh'.

Da war Bolk von der Flur, die der Giftwind fegt; Da war Stahl aus der Schlucht, wo der Leu sich regt; Da war Bogen und Pfeil vom Dasenborn!— Seine Schaaren dröhnte der Wüste Horn Des Abends Schlachten zu.

Um die Mitternacht über das dunkle Meer Herweh'te Geläute, dumpf und schwer; Die Sterne schienen auf Fluth und Stadt, Und das Lager ruhte, vom Streite matt; Doch die Christen schlummerten nicht.

Sie setzten den Eid auf sein klirrend Pferd, Wie zum Kampf ein Krieger war er bewehrt, Und sie banden sein Schwert in die kalte Hand, Die so kühn es schwang für sein Baterland, Und sein Erzschild funkelte licht.

Da ward Waffnen gehört von Haus zu Haus, Auf den Wällen standen die Wachen aus, Und eh' noch erbleichend die Sterne flohn, Da ragte gepanzert der Todte schon, Und von dannen schritten sie frei. Sie durchzogend schweigend der Beste Bann, Und es war ein Schritt, wie von Einem Mann; Und sie schritten leise, das Schwert in der Hand, Wie der Löwe schreitet auf brennendem Sand, Und sie gaben kein Feldgeschrei.

Als des Ersten Stimme dem Thorwart rief, Da war Mondenschein und das Lager schlief. Als hinter dem Letzten das Thor sich schloß, Da flammte der Morgen auf Mann und Roß, Und die Sonne bestrahlte das Meer.

Fünfhundert Reisige klirrten voran; Dann Bermudez der Held mit des Feldherrn Fahn'; Ihre Seide rauschte voll Kampsbegier:— Deine lette Walstatt, du grün Panier, Du Standarte, glorreich und hehr!

Und jeso kam stattlich der Campeador, Wie ein Führer ritt er den Seinen vor, Seine starren Züge barg das Visier, Aber stolz und muthig trat auf sein Thier, Denn es wußte, wen es trug.

Es trug den Cid, und es trug sein Schwert, Und Ximena folgt' ihm, bleich und verstört; Ihr Auge war ernst und ihr Wandeln schwer, Um den todten Gemahl trug sie Leide sehr, Doch kein Laut verrieth es dem Zug.

In Valencia war es einsam indeß; Die Kirchen geleert, und aus die Meß! Die Straßen öd' und verlassen gar! Und kein Fußsall scholl durch den Alcazar; — So von dannen schritten sie frei. Sie durchzogen schweigend der Wälle Bann, Und es war ein Schritt, wie von Einem Mann; Und sie schritten leise, das Schwert in der Hand, Wie der Löwe schreitet auf brennendem Sand, Und sie gaben kein Feldgeschrei.

Doch nicht lange, da dröhnten die Hügelreih'n; In die Heiden brachen die Christen ein; Mit der Speere Blitz und der Panzer Schall, Mit der Rosse Gestampf und der Reiter Prall, Alvar Fannez war es, der kam!

Wie ein bräuend Gewölk, ohne Trauertalar — So vorausgeflogen war er der Schaar; Und der Sturmwind fuhr durch die Zelte hin, Und gefällt lag die Schützenkönigin, ¹ Und wer Bogen und Pfeil für sie nahm.

Da ergriff ein Schrecken ben König Bukar, Und den Troß von Fürsten, der mit ihm war;

Die Schützenkönigin — eine maurische Amazone, die bem König Bukar mit einem Fähnlein weiblicher Krieger aus Afrika gefolgt war. Ihre Pfeile trafen so sicher, baß sie ben Namen "Stern ber Schützen" erhielt.

Una Mora muy gallarda, Gran maestra en el tirar Con saetas del Aljava De los arcos de Turquia; Estrella era nombrada, Por la destreza que avia En el herir de la Xára.*

* Bei Berber:

eine schwarze Mohrin, die aus türt'schem Bogen Gift'ge Pfeile tödtlich schoß, Also meisterhaft, daß man sie Einen Stern des himmels nannte. Muthlos ihr Herz, und ihr Arm erschlafft; Keinen Wurfspieß zu schwingen hatten sie Kraft, So entsetzlich war, was sie sah'n.

Denn es schien, wo Minaya zum Sturm gab das Wort, Als umringten ihn Tausend und Tausende dort, Alle weiß wie der Schnee auf Nevada's Haupt, Und sie kamen donnernd herangeschnaubt, — Weiße Wellen über den Plan.

Und ein Krieger mit wallendem Federstrauß Und mit feurigem Schwerte ritt Allen voraus; Mit feurigem Schwerte, mit bleichem Panier, Und ein blutroth Kreuz seines Panzers Zier— So zum Angriff trug ihn sein Pferd.

Da war Furcht, wo erscholl seines Rosses Schritt; Da war Tod, wo der ragende Krieger ritt; Wo mit Geisterlicht seine Fahne schien, Wo sein Gluthschwert glomm, da war eitel Flieh'n— Denn es war keines Menschen Schwert.

Blutig die Eb'ne, so weit man sah! Auf der Flucht die Gewalt'gen von Afrika! 'S war ein heißer Tag für die Christen heut'! — Sie waren matt um die Abendzeit. Sleichwie Bolk, das Aehren schnitt.

Auf der Flucht die Gewalt'gen von Afrika! Ihre Segel rauschten — die See war nah! Ueber's Meer hin tönte der Heiden Schmach; — So geschah's, daß der Bogen der Wüste zerbrach! In sein Grab so legte sich Cid!

Des Cid's Auferstehung.

'S war die zweite Wacht der stillen Nacht, Und entschlummert lag Leon, Als, wie langsam wandelnde Heeresmacht, Sich erhub ein dumpfer Ton. 'S war die ernste, grause Frist, Wenn der Mensch den Tag vergißt, Und der Traum besteigt seinen Thron.

Durch die dunkeln Straßen mit Geklirr Hinzog derselbe Schall: Panzer und Sporn und Roßgeschirr Und beschlagner Huse Fall. Ruf nicht und Trompetenstoß, Eisernes Getöse bloß Weckte den Wiederhall.

Durch die dunkeln Straßen rollt' es hin — Und ihr zitternd Pflaster sprang, Und die Thürme sammt den Glocken drin Schwankten und gaben Klang! Also dröhnt' es durch die Luft, Bis vor eine Königsgruft, Wo ein Mönch Nachtmesse sang.

Da nun pocht' es an am erzenen Thor, Und ein Rufen scholl baher, "Daß der Cid Rug Diaz Campeador Harre mit Schwert und Speer; Und daß mit ihm, felsentreu, Von den Todten erstanden sei Graf Gonzalez und sein Heer. "Und der König hier im dunkeln Haus Solle denken an seinen Schwur; Solle reiten, wie sie, zum Kampf hinaus, Und nicht ewig schlummern nur!"
— Dann auf's Neue rasselnd Zieh'n, Und die Mauren, als der Mittag schien, Waren Staub auf Tolosa's Flur.

Die Indische Stadt.

(Forbes': Oriental Memoirs.)

1.

Fürftlich in Bracht entfant ber Tag, Bo die Indische Stadt in der Ebne lag; Ihre Krone von Kuppeln, rund gebaucht, Glomm, wie in fluffiges Gold getaucht; Ihre fäufelnden Saine, ichattig und bicht, Wie ein Strom burchfloß fie ber Sonne Licht, Bis ber Baniane Gaulengezelt Wie ein Münfter glühte, von Faceln erhellt, Und die Platane mit funkelndem Grun Gin Baum aus ben Garten ber Genien fchien; Bis, ein flackernder Thurm, die Eppresse fich hob, Und bis Funten ber Schaft ber Palme ftob. Manche Pagobe, weiß und hell, Warf ihr zitterndes Bilb auf Strom und Quell, Bon ber Lotosblume gebrochen allein, Wenn im Relche fie fing, wie rofigen Wein, Und es aus bann auf ihr Kryftallbett goß — Das lette Glühn bas ber Sonn' entfloß. D, manch lieblich Sindu-Rind,

Wie das Reh der Wüste leicht und geschwind — Mit dem Kruge schritt sie durch's Gesträuch, Flog die Marmorstusen hinab zum Teich; Auf die Stauden rings und das frische Gras Spritzte der Welle geschmolzenes Glas, Und ein Murmeln verrieth, wo auf den Knien Still im Gebete lag der Bramin.

Durch bes Ortes Wonnen am schwanken Stab Athemlos-froh schritt ein Moslem-Rnab'. Er sah schimmern die Stadt am Horizont, Wie ein Wolkenlager, purpurn besonnt; Er suhr auf, wenn ein Vogel des Waldes Nacht Blizend durchschoß mit des Fittigs Pracht; Er ging jauchzend den spiegelnden See entlang, Wo der Wind im gesiederten Nohre sang; Bis sein Weg ihn führte durch Busch und Baum Mitten in's Herz dem geweihten Kaum.

Da nun lag das Wasser, still wie ein Kind, Durch die Felsen geschützt vor Sonn' und vor Wind! Alle Farben, die über ihm trug der Hain, Wies es den Usern im Widerschein. Jenseits der Fluthen flammender Schwall Brannte heiß, wie ein Spiegel von Metall; Doch die Bucht hier voll Frische und Dämmerung Schien gemacht für des Schwimmers freudigen Sprung, Schien gemacht für den Hirsch, wenn das Horn erschallt, Und für Alles, was frei ist im freien Wald.

Wie des Falken Umschau in blauer Höh', So des Knaben Blick über Forst und See; Wie die Möve taucht in ihr schäumend Bad, Also der Sprung, den er jubelnd that;

Freiligrath, gesammelte Dichtungen. V.

Hierhin und borthin auf Blatt und Gras Spritt' er behaglich das stäubende Naß, Ließ die Wellen beneßen sein glänzend Haar — Wenig, ach, träumt' er von Tod und Gefahr!

Seine Mutter indeß vor ihrem Zelt
Sah mit stillem Lächeln die stille Welt.
Sie, auf der Fahrt nach Mekka's Schrein,
Hatte Kast geboten in Brama's Hain;
Sine Moslem-Fürstin, mächtig und stolz,
Wollte sie ruhn im säuselnden Holz;
Denn des Waldes Pracht, und die Fluth im Falle,
Und der Sonne Spätglühn — sie liebt' es alle!

2.

In der Indischen Nacht tiefdunkelm Blau Aufging der Mond, eine hehre Schau. Langsam vom See kam der Knabe zurück — D, was war ihm begegnet? Der Schlange Blick, Die mit giftigem Zischen das Kohr durchschleicht? Hatt' ihn der Pfeilsprung des Tigers erreicht? Nein! — doch wie Einer, der mannhast stritt, Mit zerraustem Haar, mit wankendem Schritt, Finster sein grollendes Aug' und trüb, Auf der weißen Brust einen klaffenden Hieb, Wund zum Tode — so kehrt' er wieder, So vor der Mutter bleich sank er nieder.

"Rede! was ist's, daß dein Herzblut rinnt? Rede! was ist dir geschehn, mein Kind?" Auf der Stirne perlt' ihm der Todesschweiß, Doch noch konnt' er stammeln — noch haucht' er leis Eine wilde Kampsmähr: also gerächt Habe sich Brama's finster Geschlecht! Blutiger Tod sei des Moslem's Loos, Der entweihend nahe des Waldes Schoos, Der mit frecher Besudlung sein Lechzen stille In der heiligen Fluth — so sei Brama's Wille!

Wirr ward sein Auge, starr sein Gesicht — Doch die Mutter schrie nicht, zitterte nicht! Athemlos kniete sie hin in's Blut, Wollte küssend stillen die rothe Fluth — Doch die rieselte zu; fortriß sie den Geist, Wie ein Strom, der dahin eine Blume reißt! Dunkel färbte sie rings den Kieß — Ach, und was nie noch sich halten ließ, Was empor sich schwingt, indeß noch warm Seine Hüll' uns ruht im pressenden Arm — Es entwich auch hier! Noch ein Schläfenpochen, Und das Antlit war seellos, der Blick gebrochen!

Gibt es Worte nicht für dieß Gine Leid? - Die es ichmedten in feiner Berbigfeit, Frage die Tausende! — Nacht für Nacht hatte bes Anaben Schlaf fie bewacht; Athmend, wie gurrende Tauben schier, War er entschlummert am Herzen ihr; Drückte fie Gram - gleich bann, bie Luft Schmerglich bampfend ber eignen Bruft, Satt' er besorgt ihre Knie umfangen, Und die Thran' ihr gefüßt von den Wittwenwangen; hatt' er gelacht ihr, wie Lenzestagen -Jest lag er vor ihr: tobt - erschlagen! - Ach, zu lieben nur in einer Welt, Drauf ein Jammer, wie der, feine Bfeile ichnellt! Stumm ihren Tobten fah fie liegen, Stumm und gefaßt, mit eifernen Bügen! Raum nahm fie mahr ihrer Diener Näh' -

Thre Seele saß gemummt in ihr Weh'.
Auf die schweigende Lippe keinen Kuß
Sah man sie pressen; — kein Thränenguß
Rann auf sein Haupt, das im Tod noch schöne —
Bu gewaltig ihr Leid für Kuß und für Thräne!
In das halbgeschlossene Auge nur
Sah sie: — von Antwort keine Spur!
Da verhüllte sie jach so Stirn wie Brau,
Stürzte schreiend hin, die gebrochne Frau!

Aber ein Wechsel, mächtig und tief, Wedt' ihren Geift, als er brütend ichlief! Wie erhob fie fich? - Mit gerecktem Leib, Wie aus finftrer Ruh' ein Prophetenweib, Fuhr fie empor, ftolg, fest und flar, Warf aus bem bleichen Geficht bas Saar, Trat mit der Rühnheit plötlichem Blick In ber mundernden Stlavinnen Rreis gurud. Ja, jum nächtigen Firmament mit Grollen Gine Stirn erhebend, gorngefchwollen, Drudte fie fest und mit frampf'ger Sand Un die schwellende Bruft ihr blutig Gewand, Rief: "Reine Ruh', fein Schlaf foll mich legen, Reiner Bahre Naß foll mein Muge negen, Bis die Stadt hier, durch ber Meinen Stahl, Liegt, ihres Opfers Tobtenmal! - Dedt die Leiche zu! tragt fie boch voraus! Bald fieht mich wieder dieß Tempelhaus!"

Und sie zog mit der Bahre heimathwärts, Ihres Schrittes Kraft war ein brennend Herz; — Von der Sterne Leuchten mild beschienen, Sah dem Todten nach der Hain der Braminen. 3

Horch, ein wild Getön! 'S ist der Wüste Horn!
Um die Indische Stadt mit der Rache Zorn
Ras't es und gellt! Nun, Banner, slieg'!
Krieg nun in Indien! Moslemkrieg!
Der Bramine späht durch der Scharten Rit: —
Seine Lauben durchzieht der seindliche Schüt: —
Durch den Pisangschatten rings, den dunkeln,
Elizert des See's und der Speere Funkeln;
Zitternd, gleichwie vom Sturm bewegt,
Biegt sich das Rohr, wenn der Hengst es durchsegt;
Und das Lager liegt, wie ein wogend Meer,
Kund um den schirmenden Waldbaum her.

Ragt ein prächtig Gezelt seitwärts im Felb — Ein verwundet Herz pocht in diesem Zelt!
— D, ein Herz, das wund, ist tief ohne Grund!
Der sein Recht begehrt, laut schreit der Mund!
Und wie zorniger Gluthwind flammend tödten
Kann der Zorn der Liebe, die man zertreten!

So von Reich zu Reich war ihr Wort gedrungen, War wie Trompetensturm erklungen:
Was sie auch sprach — sie war gewiß,
Daß es ein Schwert aus der Scheide riß!
Ha, wie der Tartar zu Roß gleich saß!
Nach dem Speer griff der Häuptling Arabia's!
Vis den Wall umfing eine Lanzenkette,
Vis es hieß: "In den Staub die Stadt der Städte!"
— So ihr flackernd Feuer schürte die Bleiche,
Kam dann zurück mit des Sohnes Leiche;
Eine sürstliche Feindin kam sie gezogen,
Kam mit Heeresmacht, kam mit Banner und Bogen;
Aber größ're Macht saß auf ihrer Stirn —
Da sah der Krieger glühn sein Gestirn!

Ihres Auges Blit durch die Zeltereih'n Ward vom Heer begrüßt als ein deutender Schein, Und der schwächste Ton, ihrer Lipp' entslohn, War Sibyllenhauch, war Drakel schon.

Bitterer Ruhm! — vom Gram geschenkt, Der in Rache Lind'rung zu finden denkt! Flüchtig und falsch! — das Herz nicht füllen Kann er, noch auch die Sehnsucht stillen, Die, ein tödtlich Fieber, mit zehrendem Brand In die Brust uns gießt ein zerrissen Band!

Bon der Glorie, die sie licht umgab, Wandte sie widernd und krank sich ab. Schon ließ die Stärke der Mauern nach — Sie welkte schneller von Tag zu Tag. Ob das Horn erscholl, ob die Banner wallten — Ach, konnte das ihre Seele halten? Wie ein Aar, den ein Käsig eng umgattert, Hatte den Staub sie wund geslattert, Bis das Gitter zerbrach, das sie morsch umfing, Bis durch Nachtgrau'n heim die Gesangne ging.

Gelb war der Himmel und rosenfarb, Wie den Abend, an dem ihr Anabe starb. Sie sah hin vom Pfühl — ach, ihr Herz war müd, Aber Frieden bracht' ihm die Sonne, die schied. Sie sprach: — ihrer Rede Sterbeton Schien ein Echo von Stunden, die längst geslohn. Eine Schlummerweise mit stillem Harm Sang sie hinaus in des Lagers Alarm! Oft vor Zeiten zu dem Gesange Schmiegte sich an sie des Todten Wange! Dachte sie dran? — Wit einem Mal Zuckt' es durch ihren Geist, wie ein Strahl; Sie fuhr auf, wie aus Träumen jäh erwacht: — "Daß ihr sein Grab neben dem meinen macht! Wenn die Tempel fielen, tief im Schatten Sollt' ihr am See uns prächtig bestatten!"

Und sie sielen! — Sie doch erlebt' es nicht! Tobt schon fand sie der wilde Bericht! D, wohl rächten ihre Geschwader gut Das gebrochene Herz, das vergossene Blut! Durch die Thore der Stadt mit rasselndem Köcher Sprengte der Tartar, der blut'ge Kächer; Frei flog die Gluth um die Marmorquadern, Und die Ströme flammten, wie Kriegeradern; Durch die breiten Gassen sprang das Schwert, Wie der Panther auf seinen Kaub lossährt — Bis ein Trümmergurt um den Wald sich erhub, Wo den Sohn und die Mutter man begrub.

In der Ebene lagen Säul' und Thurm, Bäumen gleich, die gefällt der Sturm; Buschwerk rankt' am Portal sich sest, Des Rajah Thron war der Schlange Nest, Ueber'n Altar hin sprang das Jungle=Gras — Und das Alles durch einer Mutter Haß!

Die Indianerin.

(Long: Expedition to the source of St. Peter's River.)

Auf einem Strom fern in des Westens Wäldern, Durch seiner User grüne Schatten bringend, Hinschoß ein Boot: entsetzlich war die Haft Der schwachen Barke, die, gleichwie ein Blatt Bom Hauch des Sturms, hinabgetragen ward, Bis wo durch Schaum der Katarakt erbrauste.
Doch, in ihr, stolz und furchtlos, ganz allein — Nur daß ein Kind an ihrem Busen schlief — Hoch stand ein Weib: auf ihrer braunen Stirn Saß eigne Lust, und im Triumphe schier Entwallt' ihr schwarzes Haar. Sie drückt' ihr Kind In seinem Schlummer an ihr klopfend Herz, Und dann erhob sie ihre süße Stimme, Die laut und wild aus dem Getös der Fluthen Empor sich schwang: — es war ihr Todeslied!

D roll' hinab zum Geisterland, du Strom so hehr und groß! Der Ströme Bater du, roll' hin! birg uns in deinem Schooß! Der Bogel, den der Sturm gelähmt, sucht Ruh' im Sonnenschein, Und die Hindin, die der Pfeil verlet, entslieht zum Balsamhain.

Roll' hin! — benn meines Kriegers Luft ist jett Ihr Angessicht; Aus seiner Seele schwand mein Bild — so schwindet Mondenslicht! Nicht mehr beschleicht mein Schatten ihn, mein Flüstern ihn im Traum; Er brach das Schilf — so rolle doch! hoch spripen laß den Schaum!

Die Stimme einer andern Zeit ist ihm ein fremder Gast, Doch mir ertönt sie wie Musik, und läßt mir keine Rast; Sie singt ein leis und traurig Lied von Freuden, die vorbei; Ich kann nicht leben ohne Licht — roll' hin, und mach' mich frei! Vermißt er nicht den frohen Tritt, der ihm entgegen sprang? Die Liebe, die wie Sonnenschein in unsre Hütte drang? Die Tisch und Lager ihm gedeckt, vermißt er nicht die Hand?— Er mißt sie nicht!— du schwarzer Strom, roll' in ein besser Land!

Ein sel'ger Brunnen sprudelt dort, ein Brunnen tief und hell: Vielleicht, daß all' mein Herzeleid hinwegspült dieser Quell! Ein sanster Wind in jenem Land weht allen Kummer fort, Den Gram bei Tag, den Gram bei Nacht — o, wären wir schon dort!

Und du, mein Kind, geboren zwar, gleich mir, zu Frauenschmerz:

Diachle nur, o spiele nur, nicht welken soll bein Herz! Du bist zu schön, bu bist zu süß, in Liebe zu vergehn! Ich rette dich, du junges Reh, aus aller Stürme Wehn!

Hind wo die Seele neu erwacht zu frischem Jugendmuth — Ein Augenblick, und wir sind dort! — roll' hin, du dunkle Fluth!

Eine romantische Stunde.

Von dichtem Laube war ich rings umgittert, Und drunter tönt' es, wie der süße Schall Von Kindesathmen; — oft auch kam's gezittert, Gleichwie auf Wasser leisen Regens Fall. Die Sichenschatten lagen auf dem Grünen, So tief, so still, daß sie gemalt nur schienen, Und eine Duelle mit melod'schem Laut
Rann, wie ein Traumlied, durch das Farrenkraut.
Ein grünlich Licht — es flammte, wie im Gras
Des Glühwurms Schein — brach aus den Buchenästen,
Und floß auf's Blatt, in dem ich sinnend las
Bon Ritterthum und königlichen Festen —
Ein Palästinisch Buch!* — In Einsamkeit
Flog unterdeß die Biene durch die Ranken,
Ein schläfrig Horn, das summend uns Gedanken
Bon Waldlust bringt und sommerlicher Zeit.
Dann, gleich dem Wursspieß einer Blumensee,
Schwang die Libelle flott sich in die Höh',
Und süßes Girren sagte, wo der Tauber
Tief in der Waldschlucht saß. —

Doch bald entschwand Das Aeufre mir, als schwelgend nun ben Zauber Der prächt'gen Sage meine Seel' empfand. Was ich vernahm, nicht waren's Blätter nur: Gin Sprerwind mit frifdem Stoße fuhr Durch's Löwenbanner! — nicht allein den Bach Bort' ich im Grafe: wilb, mit grellem Schrei, Erscholl ein heerhorn in der Wüstenei -Ein saracenisch horn! Lang hallten's nach Die glühn'den Söh'n. - Gleich schwarzen Wolkenzügen Sah durch den Sand ich schnelle Roffe fliegen; Aufftiegen Belte, Speer und Flamberg bligte, Wo biamanten eine Quelle fpriste, Umrauscht von Palmen — bann aus voller Bruft Losbrach Altenglands ungebundne Luft. Indeß der himmel, dunkelblau und gulben, Sich Spiegel ichuf aus ben gewölbten Schilden.

^{*} Walter Scott's "Talisman".

Und Harfen hört' ich — in den Wiederhall Fürstlicher Freude floß der Saiten Schall.

Der Glanz erlosch! — aus seinen prächt'gen Kreisen Was rief zurück mich zu des Alltags Gleisen? — Ruf meines Kindes! — und verschwunden war Horn, Harse, Banner, Saracenenschaar. Und daß sie sloh'n — kaum konnt' es trüb mich machen, So sprang mein Herz bei jenem süßen Lachen.

Die Bugvögel.

Bögel, o Bögel, von wannen so leicht Rommt ihr geschwirrt, wenn der Winter entweicht? — "Wir kommen vom Land, wo der Nilstrom zieht, Von der Flur, wo die Rose von Saron blüht, Von den Palmen an indischer Ströme Saum, Von Arabia's Weihrauch und Myrrhenbaum.

"Wir flogen durch Städte, berühmt im Lied — Sie liegen verwaist, wo die Wüste glüht. Und wir flogen hin über brausende Fluth, Dunkel vordem von Gefallener Blut; Und wir wurden matt, und wir sanden Rast An des Landmanns Gesims und am Steinpalast."

D sagt an, was ihr fandet im Fürstendom, Seit zuletzt ihr geschwirrt über Meer und Strom?

— "Alles war anders, o trüber Flug!
In der Halle des Festes ein Leichentuch!
Roth, wie von Herzblut, war Estrich und Flur;
Nichts mehr, wie sonst — unser Nestlein nur!"

Vögel, o Vögel, so war es allzeit; Durch die Hallen der Könige schreitet das Leid! Doch im Thale das Dörschen, wie liegt es versteckt, Und die Berge stehn Wacht, daß kein Sturm es schreckt. Sagt, was ihr fandet in Hof und Gemach, Seit zulett ihr umflattert des Landmanns Dach?

"Alles war anders — und anders sehr! Gruß und Gesichter — und was noch mehr! Auf das Haupt der Alten warf man die Scholl', Und der Jungen Antlit war sorgenvoll; Von den Kindern, den spielenden, keine Spur — Nichts mehr, wie sonst — unser Nestlein nur!"

D, die raftlos wandernd die Schwingen ihr stählt, Bögel, o Bögel, was habt ihr erzählt! Doch, führt euch durch der Lüfte pfadlos Revier Eine Hand und ein Führer — was zittern wir? Grünt für euch stets ein Zweiglein, auf das ihr euch setzt: Wir auch wohl sinden die Heimath zulett!

Der Sonnenftrahl.

Du bist kein Zaudrer im Fürstenschloß, Eine Freude bist du, ein froher Genoß! Bist ein Hoffnungsbringer für Berg und für Thal — Ist ein Segen, wie deiner, o Sonnenstrahl?

Du beschreitest die Fluth, und der Ocean lacht, Seine tausend Inseln umsprühst du mit Pracht; Du flammst auf die Schiffe, du flammst auf den Schaum, Den Matrosen erquickst du, wie Heimathstraum.

Durch die Tiefen der Waldnacht zittert dein Glühn, Golden durchbrichst du ihr schattig Grün, Und wie Feuersliegen, flatternd und grell, Spiegeln die Blätter sich unten im Quell. Auf die Berge schaut' ich — ein Nebeltuch Umwallte finster den Höhenzug; Du zertheiltest es licht, und den Berg umfing Ein Gewand von Feuer, ein Flammenring.

Ich erblickte des Landmanns bescheiben Haus — Fast wie traurig schaut' es in's Land hinaus; Bis ein Schimmer von dir ihm in's Fenster sah — D, wie stand es fröhlich, wie lacht' es da!

Du besuchst die fernste, die wildeste Statt, Glühst die Wildniß an, wie der Rose Blatt; Auf ergrauende Trümmer ein freundlich Licht Und ein Lächeln zu wersen verschmähst du nicht.

Durch die Dämm'rung des Münsters kommst du geslammt; Da, wie Feuer, lodert des Betstuhls Sammt; Um der alten Trophäen marmorne Reih'n Zuckt, wie brennendes Gold, einer Glorie Schein.

Und du fliehst nicht, wo niedrig ein Grab auch steht, Drauf im seufzenden Wind eine Blume weht; Du erhellst seine Gräser mit Licht und mit Lust, Und in Liebe schläfst du auf seiner Brust.

Hoffnung des Meers und der Wildniß Glück, Sonne des Sommers — was gleicht deinem Blick? Eines! — der Glaube, der, was er berührt, Mit den leuchtenden Farben des Himmels ziert.

merto den distribuidapità noti

Nachtlied zur See.

Dunkel braust das Meer,
Bangen Hauchs die Winde flüstern,
Meeresvögel, träg und schwer,
Flüchten ängstlich sich im Düstern.
D, bei Sturmeswehen,
Der du aus den Höhen
Hörst, was deine Kinder slehen —
Hör', o Vater, hör'!

Finster ist die Nacht, Mond und Sterne sind verschwunden; Wen der Glaube sehend macht, Hat das rechte Licht gesunden. Du, der du inmitten Jorn'ger Fluth geschritten, Noch einmal, hör' unser Bitten — Dein, Herr, ist die Macht!

Lied der Auswanderer.

Da erscholl ein Lied auf der tönenden See, Ein gemischtes Athmen von Lust und Weh'; Stimme des Mannes, fräftig und rauh, Füllte mit Jubel das sonnige Blau; Bon den Wäldern, die nie noch ein Fuß durchzog, Jauchzte sie, während die Barke flog.

> Doch zu ihrem scholl ein Lied, Bon Ergebung voll und Gram, Und sein Klageton verrieth, Daß von Weibes Mund es kam.

"Hinaus, hinaus, und über das Meer!"
— So auf dem Deck sang der Männer Heer.
"D, ein hellerer Himmel wölbt sich uns fern,
Unsern Weg dort zeigt uns ein lichterer Stern!
Dort sind Ebnen — Keinem noch gaben sie Rast!
Für den ersten sind sie, den tapfersten Gast!"

"Doch, o Gott, wir wandern trüb,"
— Sang der Abschiedschor sodann —
"Aus den Häusern, traut und lieb, In des Bachs, der Bergschlucht Bann!"

"Neue ja bau'n wir, wo Blatt und Zweig Um die Stirn uns blitzen, Juwelen gleich; Ziehn die Ranken der Rebe bis hoch an's Dach, Daß ihr Laub uns am Abend beschatten mag, Wenn hinaus wir schau'n nach den läutenden Küh'n Und der stillen Savanna wogendem Grün."

> "Ach, wir ziehn und tragen Leid Um die Linde, frisch und kühl, Die mit Blüthen überschneit Unsrer Kinder erstes Spiel!"

"Unser der Wald und des Waldes Gethier! Freier durchbricht ihn der Hirsch nicht, als wir! Keiner, der spräche: "Nicht weiter! halt!" Unser die Steppe, so weit sie wallt! Unser das Elenn, stattlich und schnell, Unser sein Mark, und unser sein Fell!"

> "Doch, ach, das Kirchlein grau, Und der Sabbathglocke Schall, Und das Gärtchen und die Au' — Uns entschwunden sind sie all'!"

"Ströme des Westens, glänzend und rein, Unsre dreisten Namen woll'n wir euch leih'n! Wollen sä'n im Gesild unsres Fleißes Saat, Wollen lassen im Forst unsrer Wagniß Psad, Und am frischen See unser frisches Thun, Wo die Indierfürsten, die alten, ruh'n!"

> "Doch die Blumen, süß und bunt, Unsrer Kinder Lust — wer lehrt Sie umduften fremden Grund? — D, lebt wohl, Heimath und Herd!"

Airchenmusik. we einem Airchenmusik. we einem anosse

Bichn die Ranten des Rebentis nuch an's Sach

— Mings bie Schaar Sang Hallelujah, gleich bem Con ber Meere. Milton.

Noch einmal — o, noch einmal bieses Schallen! Durch's Dach zum Himmel schwing' es sich empor! Die alten Gräber lass' es wiederhallen, Und weh'n die Banner lass' es über'm Chor!

Noch einmal sing' es! — meiner Seele Flügel Enthebt es jubelnd der Vergangenheit, Dorthin empor, wo ihres Friedens Spiegel Kein irdisch Trachten störend mehr entweiht!

Vom Himmel kommt's! — Und doch im Auge schwellen Fühl' ich die Thräne, die das Herz vergießt, Indeß entzückt in jenes Wohllauts Wellen Mein sel'ger Geist, mein trunk'ner Geist zersließt. Warum durch Zeichen so, die Schmerz verkünden, Begibt die Lust sich ihres hellsten Scheins? — D, ist es nicht, daß wir gebeugt empfinden Im höchsten Stolz die Grenzen unsres Seins?

Englands Todte.

insun edinomic seed our modelly our suiss.

Mon Bridger After Bridger Berger

Sohn der Insel sern im Meer! Bon den mächt'gen Todten sprich! Welch ein Denkmal überragt sie hehr? Führ' an ihre Gräber mich!

Auf, o Frembling! frisch entrollt Deine Segel! miß die Fluth! Reine Welle schäumt, kein Sturmwind grollt, Wo kein Held aus England ruht!

Auf Egyptens heißer Flur, Wo zur Sonne Memnon spricht, Grimmig lobernd herrscht der Mittag nur, Und die Palme schattet nicht.

Was — und ob auf glüh'nder Bahn Alles rings die Sonne dorrt, Nicht mehr weckt sie, die ihr Werk gethan — Englands Todte schlummern dort!

Der Orkan mit seiner Macht Fährt durch Indien wild und frei, Und am Ganges durch die Mitternacht Rollt des Tigers dumpf Geschrei.

Freiligrath, gefammelte Dichtungen. V.

Was — und roll' es noch so graus! Nicht erreicht es mehr den Port, Wo sie ruh'n von ihrer Arbeit aus — Englands Todte schlummern dort!

D, wie springt der Felsbach fühn Von Gebirgen schroff und steil, Fern im Westen, wo des Urwalds Grün Frei durchschwirrt des Jägers Pfeil!

Was — und rauscht die Fluth auch wild, Schwirrt der Pfeil auch fort und sort: Nicht erweckt's die Schläfer im Gefild — Englands Todte schlummern dort!

Durch die schnee'gen Pyrenä'n Zieht der Sturmwind mit Gebraus; Wie die Weste Rosenblätter sä'n, Tropig sä't er Tannen aus!

Was — und ob mit zorn'gem Schall Er zerbricht des Waldes Hort! Blut geflossen ist auf Ronceval — Englands Todte schlummern dort!

Wo des Eismeers Woge stürmt: Schrecklich tönt des Führers Pfiff In der Stunde, wenn das Eis sich thürmt Um ein edel Britenschiff!

Mög' es treiben ohne Raft; Bläulich dehn' es sich im Nord! Ihre Fahrt ist aus mit Flagg' und Mast — Englands Todte schlummern dort! Die da kühn gezuckt den Stahl, Fern und nah für englisch Land — Sind die Felsen nicht ihr Todtenmal, Ist ihr Grab nicht Meer und Strand?

Drum, o Fremdling, frisch entrollt Deine Segel! miß die Fluth! Keine Welle schäumt, kein Sturmwind grollt, Wo kein Held aus England ruht!

Troubadour - Lied.

Der Krieger zog auf's Meer hinaus, Zu Gefecht und Bannerweh'n — Das Mädchen blieb im sonnigen Haus, In der Heimath, still und schön.

Seine Stimm' erscholl bei Schwert und Spieß, In des Handgemenges Staub; Ihr Wandeln war durch Blumen süß, Und ihr Siß im Rebenlaub.

Seine Lanze barft und sein Visier, Um sein Haar floß Blut und Schaum; — Die Brust indeß zu fächeln ihr, Weht' ein Sommerlüftchen kaum.

Doch kehrt' er wieder auf der Fluth; Schwert und Pfeil — was socht ihn an? Sie aber starb, wie die Rose thut, Die ein Hauch schon tödten kann. Wie die Rose stirbt, wenn der Sturm sie faßt, Der da heult so dumpf und hohl — In ihr sonnig Haus trat der Tod als Gast — — D, wie sand er dort sie wohl?

Die gebrochene Kette.

Ich bin frei! gesprengt ist die Kette, das Thor! Mit dem jungen Abler steig' ich empor! Meine Barke durchschneidet die Wellen kühn; Wo der Wind streift, da streif' ich — frei dars ich ziehn!

Den Berg herab lustig der Waldstrom braust, Durch die Lust nach Gefallen der Vogel saust, Der Pseil sliegt schnell durch den pseisenden Wind— Und ist nicht mein Geist, so wie diese sind?

D, der Erde Grün und der Blumen Schmelz, Und die Stimmen, schmetternd durch's Laubgehölz, Und der klaren Brunnen lachender Schein, Durch die Thale leuchtend — o, Alles mein!

Durch die Büste jag' ich mein schäumend Thier, Nehm' die Winde des Morgens zu Sporen mir! Nur hinein in den Sturm, in der Blize Gesprüh, Ich bin frei, ich bin frei — ich bin freier, als sie!

Gefangner! und bist du Gefangner nicht mehr? Bist frei in der Wildniß und frei auf dem Meer? Ja, du bist's! aber dort nur! dort schwingst du dich kühn; Doch, du Tropiger, kannst du den Menschen entsliehn? Wenn's Löglein betrübt ist, so schweigt sein Gesang, Bis sein Trauern vorbei und sein Herz nicht mehr bang. Doch du, wenn vor Weh dir das deine bricht, Bist zu stolz — deine Thränen zeigen es nicht!

Wenn im Geiste dir der Gedanken brennt, Ist die Lippe so kühn, daß sie seurig ihn nennt? Bei des Festes Gewühl, bei des Mahles Lust, Darf dein Antlit verrathen die Qualen der Brust?

Nein, tief mit dem Pfeil im Busen, o Gott, Mußt die Wunde du bergen — du fürchtest den Spott! Mußt den Mantel falten, ängstlich und scheu, Und mußt lachend sagen: seht her, ich bin frei!

Mit dem Tode nur deine Kette reißt, Durch Aller Gewalt über Eines Geist! Auf Herz und auf Lippe, da liegt sie wie Blei — Träumer, o Träumer! wer ist denn frei?

Des Rindes erfter Kummer.

"D, ruft den Bruder, ruft mir ihn! Nicht gern spiel' ich allein! Der Sommer kommt mit Blum' und Bien'! Wo mag mein Bruder sein?

"Der Schmetterling, o, wie voll Pracht Glüht er im Sonnenschein! Was kümmert jetzt mich seine Jagd! Ruft mir mein Brüderlein! Die Blumen ranken wild umher, Die er gepflanzt mit mir; Der Weinstock sinkt, von Trauben schwer — O, wär' mein Bruder hier!"

""Geliebtes Kind, er hört dich nicht, Kann dich nicht mehr verstehn! Du wirst sein Frühlingsangesicht Nicht mehr auf Erden sehn!

""Ein Rosenleben hier war sein, Kurz, frisch und thaubenetzt; Geh', liebes Kind, und spiel' allein! Im Himmel weilt er jett!""

"O, daß er seine Bögel ließ! O, daß er mich nicht hört! Ist's wahr, daß aus dem Paradies Er niemals wiederkehrt?

"Kommt er nicht mehr zu Wald und Bach? Wie bin ich doch betrübt! Mein Brüderchen, wie wollt' ich, ach, Daß ich dich mehr geliebt!"

Weit entfernt.

Weit entfernt! — D, meine Seel' ist fern, Wo in's Meer die schroffen Felsen springen; In den Blumen, o wie gern, wie gern Hör' ich wieder meiner Schwester Singen — Weit entfernt! Weit entfernt! — Mein Träumen, es ist fern, Wenn die Sterne Nachts am Himmel scheinen! Meine Mutter ruft: o, kehre gern, D, komm wieder, Kind, komm zu den Deinen — Weit entfernt!

Weit entfernt! — Mein Hoffen, es ist fern, Wo sich Lust und Liebe neu verbinden! O du Taube, zieh'nd von Stern zu Stern, Leih' mir Flügel, jenen Strand zu sinden — Weit entfernt!

Grablied gur See.

Schlaf'! — Wir geben dich der Fluth, Noth von der Gefallnen Blut; Ehre dem, der also ruht, — O, leb' wohl!

Schlaf'! — Du nahmst bein wogig Feld! Meer und Himmel sind bein Zelt! Deine Leichensalve fällt Dumpf und hohl!

Einsam in des Meeres Schooß Unbeweint und grabsteinlos, Ruhst du, den sein Todesloos Jählings traf!

Doch bein Mal, mit blut'gem Schein Flatternd durch der Seeschlacht Dräu'n, Soll die Rothkreuzflagge sein — Schlaf', o schlaf'!

0 ihr Stimmen.

D ihr Stimmen, meinen Herd umfingend, Süß wie Maiwind athmet ihr mich an; Rehrt' ich heim, ein müdes Herz euch bringend, Grüßtet ihr wie sonst den Wandersmann, Einmal noch?

Nimmer, nimmer! Seit ich euch gemieden, Floh der Frühling — lang schon ist die Zeit! Auf das Grab der Guten, die geschieden, Hat der Sommer Rosen wohl gestreut Desters schon!

Und wenn leis ihr auch mein Herz umflüstert, Süße Stimmen — kaum noch regt es sich! Meine Seele hat die Zeit verdüstert, Frühlingstöne grüßen nimmer mich — Nimmermehr!

Was da frei, das ift mein Tranm.

Was da frei, das ist mein Traum! Eine Barke, sluthgewiegt,
Die sich Bahn macht durch den Schaum,
Wie ein Pfeil zum Ziele fliegt!
Dann ein Hirsch im grünen Wald;
D, wie wirst er sein Geweih!
Tausend Bäche, klar und kalt —
Alles, Alles was da frei!

Dann ein Aar, der trozig freist Um der schroffsten Berge Zug; Ich erblickt' ihn jüngst im Geist, Hörte rauschen seinen Flug. Einen Strom schritt ich hinan, Dicht umweht von Busch und Baum, Ohne Segel, ohne Kahn — Was da frei, das ist mein Traum!

Cin beglücktes Kind im Hain, Das mit Blumen spielt und Reh'n; Indier, die bei Sternenschein Durch des Urwalds Dickicht gehn; Jauchzend Bolk auf Siegesstätten, Bogenschütz am grünen Baum: — D, mein Herz liegt wund in Ketten, Und was frei, das ist mein Traum!

fern über'm Meer.

Wo, wenn ber sonnige Rebenberg leer, Wo zieht der Winzer Schaar Jubelnd einher? Wo liegt das schöne Land, Drin meine Wiege stand? — Fern über'm Meer!

Wo weht der Abendwind
Myrthendustschwer,
Säuselt der Taube zu:
"Nacht wird's, komm her!"
Wo meiner Heimathfluth
Glüht der Drange Gluth?
— Fern über'm Meer!

Englische Gebichte aus neuerer Zeit.

106

Wo wacht ein Aug' für mich, Wacht, ob ich kehr'! Wo zu der Eiche Weh'n Murmelt das Wehr? Wo noch von heil'ger Zeit Redet das Nachtgeläut? — Fern über'm Meer!

Bieh', o du Winzerschaar, Jubelnd einher! Weh', meines Vaters Baum, Lustig um's Wehr! Heimath, o lächle lind, Siecht auch und stirbt dein Kind Fern über'm Meer!

Der Engel Ruf.

Flüftern, borch, und Engelwort: Schweftergeift, zieh' mit uns fort!

Romm in des Friedens Land! Romm, wo des Sturmes rauhe Stimme schweigt, Romm, wo der Schatten von der Seele weicht, Komm, wo das Leid gebannt!

Da brückt dich keine Furcht! D, komm hinüber! Liebe nur und Ruh' Weht dir der Taube weißer Fittig zu, Die still die Luft durchfurcht!

Komm zu der Sel'gen Schaar! Bei den Gerechten, die des Lammes Stadt Aus allen Landen sich berufen hat, Ausruhst du immerdar! D, lang warst du allein! Bu beiner Mutter komm! — am Sabbathstrand Siehst du nicht winken der Geliebten Hand? D komm! kehr' bei ihr ein!

In Schweigen ließ man dich! Bu beinen Schwestern komm! — Du hörst sie schon: Ihr jubelnd Lied, ein einz'ger süßer Ton, Begrüßt dich freudiglich!

Auch deine Sonne scheint! Sturm bog dein Haupt, als wär's ein Weidenast: Zu deinem Vater komm! — du hast nun Rast! Du hast nun ausgeweint!

Jest wirst du selig sein! Kein Wechsel waltet, wo du weilst hinfort! Und, ha! den Tod bezwang die Liebe dort! Zu deinem Gott geh' ein!

Verwandte Bergen.

D, forsch' und frag' auf Erden nicht Zu warm nach Mitgefühle! —
Draus sprudelnd Eine Quelle bricht,
Der Herzen gibt's nicht viele!
Und die es gibt: vereinigt sah
Sie nie noch Eine Stelle;
Es wäre sonst das Leben ja
Zu schön für seine Schnelle!

Das Auge beines Brubers sieht Bielleicht nicht, wie das deine, Zum Himmel, wenn er brennend glüht Im blut'gen Abendscheine; Bei Beilchenduft und Lenzeswehn Und bei der Amsel Locken — Dein Auge wird dir übergehn, Sein Auge bleibt ihm trocken!

Cin Lied von Zeiten, die geflohn, ('S ist süß, ihm trüb zu lauschen!) Entfernter Abendglocken Ton, Bei Nacht der Wellen Rauschen; Der Winde stürmischer Aktord, Ausschütternd unverdrossen: — Dir ist das Alles Bild und Wort, Ihm bleibt sein Sinn verschlossen!

Doch darum nicht weis' ihn zurück, Der Jahre lang dich liebte, Der ansah beiner Kindheit Glück, Und den dein Schmerz betrübte! Und wenn er weinend mit dir stand Un Einem Todtenschreine; Dich pflegte, warst du siech: — verwandt Ist beiner Brust die seine!

Doch jene Kreise, licht und rein, Drin sel'ge Geister schweben, Wie Blumen wohl in Einem Hain In Einem Lüstchen beben; Doch jener gleiche süße Ton, Verwandten Fühlens Zeuge: D, träume länger nicht davon — Gen Himmel sieh' und schweige!

An den Ephen.

(Als der Dichterin einige Epheublätter von der Ruine Rheinfels bei St. Goar zugeschickt wurden.)

Warum man dein en Stamm nur brach, Daß er des Weingotts Haupt umfloß? Was gab man dich nur bei'm Gelag Der Rebe zum Genoß? Epheu, dein ernst Geranke wallt, Wo Keiner zecht, wo Keiner minnt; Wo Keiner zecht, wo Keiner minnt; Wo Lied und Becher einst geschallt, Doch jetzt verklungen sind! In gesall'ner Götter Hain Ift die Stätte bein!

Der Römer auf dem Schlachtgefild,
Der Römer einst, der Herr der Welt,
Hat zu Gesang mit dir verhüllt
Des Siegers blutig Zelt.
Wohl war es schön, wenn solche Pracht
Dein triumphirend Grün umgab,
Doch lieber, traun! ist dir die Nacht
Um eines Siegers Grab!
Todtenurne, Leichenstein —
Thre Statt ist dein!

Der königlichen Todten Mal,
Drauf einsam Welschlands Sonne ruht,
Den Säulenschutt, den Fürstensaal —
Epheu, du kennst sie gut!
Und über Bergen, grün von Wein,
Wehst du herab vom Felsensprung,
Wo morsche Thürme stehn am Rhein,
— Am Rhein, der ewig jung!
Thurm und Trümmerburg am Rhein,
Epheu, Alles bein!

Bon seinen Horsten trüb durch's Land Schaut das gebrochne Ritterthum;
Der Degen siel ihm aus der Hand —
Berschollen Harf' und Ruhm!
Du aber bleibst! — du, der da schwimmt Wild in der sturmbewegten Luft!
Du, der die höchste Höh' erklimmt,
Und krönt die tiesste Gruft!
Epheu, Epheu, Alles dein,
Palast, Herd und Schrein!

Der Wandrer schreitet früh und spat, Er eilt durch jeden Himmelktrich, Er geht der Zeiten slummen Pfad — Schutt findet er und dich! Und macht ihn auch dein Laub nicht irr, Baut er auch rüstig immerzu: Die Zeit, du "Epheu nimmer dürr",* Vergeht — und Herr wirst du! Alle sind und werden dein: Tempel, Säule, Schrein!

Man mißt euch nicht, ihr schönen Blumen.

Man mißt euch nicht, ihr schönen Blumen, sprießend, Wo Quell und Grotte ruhn im Dämmerlicht; Dort fällt der Thau, ein Mährchenland begießend; Die Blätter tanzen — man vermißt euch nicht!

Milton, Lycidas.

^{* &}quot;Ihr Myrthen braun und Cphen nimmer burr."

Noch spielt bein Schimmer auf bes Waldsee's Stelle, D Lilie! die bein Perlenkelch geziert; Ihr schönstes Kind betrauert nicht die Welle, Die Winde flüstern kalt und ungerührt.

Und Hnacinthe! fern jest ziehn die Bienen, Die beiner Glocken Zittern oft geküßt; Ihr Blumen all', ihr duftetet im Grünen Zu Aller Lust — und bennoch unvermißt!

Ihr, die ihr wuchset, Duft zu leih'n den Winden, Und Fröhlichkeit der Sonne goldnem Licht: Vermißt man so — weh' mir, müßt' ich's verkünden! — Die Menschenblumen auch der Erde nicht?

Seit ich dich gulett gefehn.

Seit ich dich zuletzt gesehn,
Schwester, was ist dir geschehn?
Tief in deinem Auge liegt,
Schwermuth, die mein Herz nicht trügt.
Wenn du sprichst — o, welch ein Ton!
Deine Kindheit ist entslohn.
Sturm hat deine Brust getrübt;
Schwester, ja, du hast geliebt.

Deiner Wangen Wechselgluth Kündet nicht ein Herz, das ruht. Wenn du gehst den Strom entlang, Folgt ein Traum dir, schwer und bang. In dem Thal und in dem Hain Hörst du Lieder, die nicht dein. Warum weinst du, bleich, gebückt? Uch, die Lieb' hat dich geknickt! Englische Gebichte aus neuerer Zeit.

Sag' mir nicht, wie Alles kam; An mein Herz wirf beinen Gram. Nichts von Träumen, die geflüchtet! Nichts von Hoffen, das vernichtet! Schweig', o schweig' von beinem Schmerz; Lull' es ein, bein armes Herz! Frieden such' im Baterhaus! Wein' an meiner Brust dich aus.

Mutter, o fing' mich zur Ruh'!

Mutter, o sing' mich zur Ruh'! Wie noch in schöneren Stunden, Sing' meinem Herzen, dem wunden, Tröstende Lieder sing' du!

Drücke die Augen mir zu! Blumen die Häupter jett neigen, Trauernde rasten und schweigen — Mutter, o sing' mich zur Ruh'!

Bette bein Bögelchen bu! Stürme, ach, haben's entfiedert; Liebe, sie drückt unerwidert; — Mutter, o sing' mich zur Ruh'!

O, laßt fie giehn.

Fern ist's, wo ihre Heimath lacht! Und ihrer Augen Licht, Am Himmel hat sie's angesacht, Die Erde gab es nicht! D, laßt sie ziehn!

Was sich auf Erden treibt und müht, Sie sieht's, gleichwie ein Stern Auf Angst und Wonne niederglüht, So sanst und doch so fern! D, laßt sie ziehn!

Mit Allem, was sie hofft und liebt, Wie sehnt empor sie sich! Der Taube schaut sie nach betrübt: "O, trügen Flügel mich!" O, laßt sie ziehn!

Kein wandernd Lüftchen, leicht beschwingt, Haucht sie melodisch an, Das nicht wie eine Botschaft klingt, Ihr, die nicht weilen kann! D, laßt sie ziehn!

In Traumeswolken eingehüllt, Wie läßt die Welt sie kalt! Ihr Sehnen ist das Lichtgefild, Wo ihr Geliebter wallt! D, laßt sie ziehn!

Die gebrochene Blume.

D, trag' sie an der Brust, mein Lieb, Noch einen Augenblick! Ihr Lächeln floh, ihr Reiz ist hin, Ihr Dust doch blieb zurück. Drum, einer Zeit zu lieb, die war, Wirf sie nicht von dir, ach! Sie blüht' in ihrer Schwestern Schaar Einen langen goldnen Tag, Mein Lieb! Einen langen goldnen Tag!

Noch eine kurze Zeit, mein Lieb,
Soll dich ihr Duft umwehn;
An deinem Herzen soll sie ruhn,
Berwelkt und doch noch schön!
Doch selbst dein Herz nicht, warm und weich,
Schützt sie vor Todeshand:
— Oh! ich bin deiner Blume gleich,
Zu spät, zu spät erkannt,
Mein Lieb!
D Gott, zu spät erkannt!

Der lette Wunsch.

Cil' in des Waldes Ruh',
Suche den Hügel du,
Wo, schwer von süßem Thau, die Beilchen liegen;
Schimmernd durch's Waldgesträuch,
Augen voll Schlafes gleich,
D, laß sie bald an meine Brust sich schmiegen!

Brich sie mir, keins laß stehn; Laß um mein Todbett wehn Ein Wehn des Mai's, ein Wehn aus Waldesthalen; Denn ach, mit Trauern nur Scheid' ich von Wald und Flur, Gern weilt' ich länger in der Sonne Strahlen!

Bliebe bei dir gern noch! Weh', nicht vermag ich's! — Doch Bring' an mein Lager froh'rer Stunden Zeugen! Geh', wo ein dämmernd Licht Grün durch die Blätter bricht, Und auf der Quelle zittert unter Zweigen!

Kalt ift und klar die Fluth; Ach, und ich weiß noch gut, Wie feuchte Lilien nickend sie umspielen; Geh' an des Stromes Bord; Flüsterndem Schilfe dort Nimm sie, mein Haupt, mein siebernd Haupt zu kühlen!

Dann, wie zu bess'rer Zeit, Geh' durch die Einsamkeit Des alten Gartens, grün von Laub und Moose: Dort, ihrer Blätter Schnee Streu'nd auf des Rasens Rlee, Steht einsam trauernd eine weiße Rose.

Tauben umgirren sie, Bienen umschwirren sie, Der alten Linde Wehn umrauscht sie trübe; Brich mir zwei Blumen dort; Zwei: — denn es ist der Ort, Wo wir zuerst uns sagten unsre Liebe! Geisblatt dann hole mir; Hol's von der Gitterthür; Hol's von der Hütte, die ich jüngst dir zeigte, Als wir am Waldesrand Wandelten Hand in Hand, Geführt von des Johanniswürmchens Leuchte!

Bring' mir, o bring' ben Strauß!
Breit' ihn auf's Kissen aus —
Komm, daß ich zitternd jede Blume fasse!
Laß sie mir Traum verleih'n;
Träumend ist Alles mein:
Lenz, Jugend, Leben — Alles, was ich lasse!

Und wenn du fragst, warum Ich dich im Thal herum Und an des Stromes waldig User schicke: 'S ist, daß in deinem Sinn, Wenn ich geschieden bin, Dir mein Gedächtniß jede Stätte schmücke!

In den Gebüschen dicht (D, brich den Zauber nicht!) Da will ich ewig, daß mein Bild dir glänze! D mein Geliebter, nie, Wo wir gewandelt, zieh', Vergessend sie, die starb in ihrem Lenze!

Grabgefang.

Wo soll ihr Hügel stehn? Wo wilde Blumen wehn Frei in der Luft! Da, wo die Lögel ziehn Durch junger Blätter Grün, Sei ihre Gruft! Oft von der Welt verlet, Reich' ihr, o Schlummer, jett Balfam die Füll'! Laß sie, o Erde, nun Weich dir am Busen ruhn, Tief, tief und still!

Murmelt, ihr Bäche fühl; Winde, mit sanstem Spiel Zieht drüber hin! Ueber ein Bett von Moos, Wo, in der Erde Schooß, Stürme sie fliehn!

Nest auch des Regens Guß, Labt auch der Lüfte Kuß Nimmer sie mehr: Immer doch, wo wir stehn, Müss' ihr ein Athmen wehn, Heilig und hehr!

Drum, in Gesang und Duft, Laßt ihr auf dunkler Gruft Leben erblühn! Drum, o ihr Beilchen blau, Sprießt, wo im seuchten Thau Betend wir knien!

O drum, wo Blumen wehn, Laßt ihren Hügel stehn Frei in der Luft! Da, wo die Bögel ziehn Durch junger Blätter Grün, Sei ihre Gruft!

Lied.

Was weckte den Ton, der lang geruht In Memnon's Harfe vor Zeiten? Wer, an des Niles grüner Fluth, Wer griff so kühn in die Saiten? — D, nicht der Sturm und nicht die Nacht Und nicht des Blizes Feuer — Das Sonnenlicht mit warmer Pracht, Das weckte die mystische Leier! Das einzig weckte die Leier!

Was weckt des Herzens tiefen Klang Zu reinen, innigen Chören, Daß er, wie himmlischer Gesang, Die Stürme mag beschwören? — D, nicht Kampfgewühl und nicht Schwertesstreich, Kein sieghaft Bannerschwingen — Nur die Liebe, start und gabenreich, Erweckt der Seele Klingen! Sie nur der Seele Klingen!

Die Träumende.

Deinen Träumen Friede! — du schlummerst nun! Auf der Stirn dir seh' ich das Mondlicht ruh'n! All' die Liebe, die fluthend dein Herz bewegt, Hat im Schrein deiner Seele sich schlasen gelegt, Wie der Blume Duft in des Kelches Verschluß, Wenn die Sonne der Flur gab den Abschiedskuß. Friede! — das Trübe, was durch den Tag Wie ein schwer Gewicht auf der Brust dir lag; Ihr Gedächtniß, die Wechsel und Tod dir geraubt, (Es ergriff dich, wie Sturmwind der Weide Haupt!) Und dein Sehnen nach Stimmen, die längst zur Ruh' — Alles vergessen! — Schlaf' zu, schlaf' zu!

Ist es vergessen? — Ich fürchte: Nein! Schlaf kann von Kummer das Herz nicht befrei'n! Jest noch — wie seltsam bewegt dein Gesicht! Ueber wellig Gras so läuft Schatten und Licht! Zuchst du? — Der Gram, wie die Liebe, hat Stürme selbst für das geschlossene Blatt!

Deine Lippe bebt: — auch die Leier so Bebt, eh' ihr Tönen ganz entfloh! — Auf der zitternden Wimper gesenktem Strich Sammelt schwer und groß eine Thräne sich: Aus den Wolken der Seele Gewitternaß — Du bekümmert Kind, und ist Ruhe daß?

'S ist der schaffende Geist — er läßt nicht nach! 'S ist die Liebe, bei welten Blumen wach! D, was dirgt nicht Alles ein Menschenherz: Unergründlich Erinnern, maßlosen Schmerz! Und die Leidenschaft, die es jählings füllt Mit empörten Wogen — doch nie sie stillt!

D, sieh' zu, daß der bitteren wild Gewühl Nicht den Frieden fortbraust von deinem Pfühl! D, sieh' bang hinein in die Seele dir — Reine Rast, keine Flucht, kein Vergessen hier! Wir gedenken, hüllt uns auch Schlummer ein, — Wird es im Tode besser sein?

Die heimath an den Verlorenen.

D sag', wann willst du kehren An's Herz der alten Zeit? Zum Dunkel unsrer Föhren, Zum Rauschen unsrer Aehren, Zu Früh: und Nachtgeläut?

Die Sommervögel rufen Um Strohbach noch und Stall; Noch springt die moos'gen Stufen Hinab der Wasserfall!

Und tausend Blumen socken Zu Bach und Felsenstück; Der Wind küßt ihre Glocken — Doch wann kehrst du zurück?

D, lang hast du gemieden Der Heimath stille Lust, Und ihrer Wälder Frieden Erstarb in beiner Brust.

Was dir dein Lenz gegeben, Du achtest es gering; Dir ist des Laubes Beben Ein längst vergessen Ding!

Allein wann kehrst du? sage! — Die Blume, welk gemacht Bom sengenden Mittage, Erfrischt der Thau der Nacht!

Den Himmel, so die Wogen Abspiegeln glatt und klar, Hat Sturm oft überflogen — Doch nicht für immerdar! D, bring' und gib dich wieder Der Wälder lust'gem Grün! Der Bögel freie Lieder Laß Haupt und Brust durchziehn!

Allein, wann willst du kehren? Manch rosig Angesicht Hilft unsern Herd verklären — Warum das deine nicht?

Noch steht ein Plat dir offen An deines Vaters Tisch! D, täusche nicht ein Hoffen! D, kehre warm und frisch!

Noch hält, dich zu begrüßen, Die Mutter dir bereit Den ernsten, schmerzlichsüßen Blick der Vergangenheit!

Noch, wenn Gebete schallen, Ersehnt dich jeder Blick; Verstohlne Thränen fallen — O, wann kehrst du zurück?

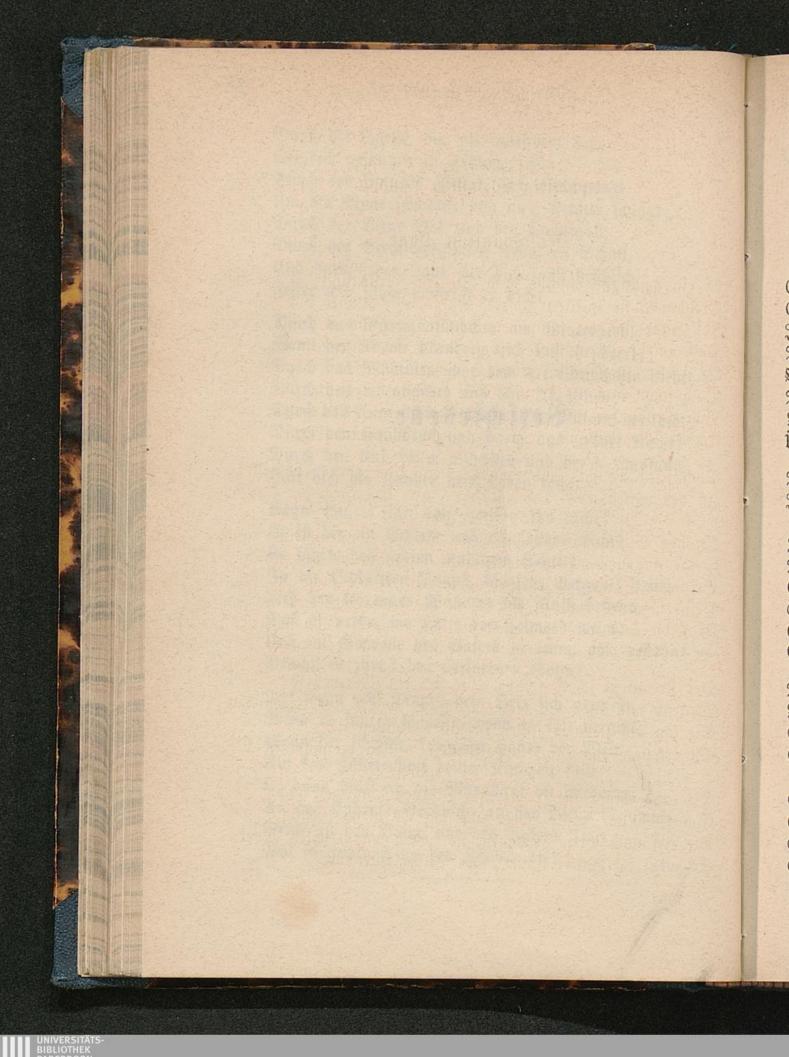
Die Bauber der heimath.

Durch des Waldes Hauch, der dein Haupt gefühlt Auf der Moosbank, wo du als Kind gespielt; Durch der Linde Flüstern, die leise weht, Wo dein Elternhaus unter Blumen steht; Durch den Dust der Primel sogar im Graß; Durch der Laube Dämmern: — durch Alles das Kehrt' ein Zauber in deinem Herzen ein, Heilig und köstlich — o warte sein! Durch die Quelle, die mit lullendem Ton Oft dich gesungen in Träume schon; Durch des Epheu's Zittern, der windbewegt Um die Rinne schwankt und an's Fenster schlägt; Durch der Biene Lied und der Nachtigall, Durch der Sonntagsglocken freudigen Schall, Und durch jeden Laut, der dich sonst beschlich, Fester und süßer umstrickt er dich!

Durch das Dämmerstündchen am Winterherd, Wenn der Abend Plaudern und Lust bescheert; Durch das Mährchen, vor dem der Sandmann flieht; Durch das Abendgebet und das Abendlied; Durch das Auge, das strahlt, und den Mund, der lacht; Durch den Handbruck und durch das "Gute Nacht!" Durch den Kuß bei'm Scheiden und bei'm Empfang Hält dich der Zauber dein Leben lang.

Segn' ihn, o segn' ihn! zerstör' ihn nicht! Er ist dir ein Schirm und ein leitend Licht! Er sührte des Freien muthigen Schritt In die Schlachten hinaus, die sein Bergvolk stritt; Ließ den kehrenden Wandrer die Fluth bestehn, Daß er sterbe, wo Lüste der Heimath wehn; Und zur Schwelle des Vaters — lang, ach, geslohn! — Bracht' er zurück den verlorenen Sohn!

Ja! wenn voll Tropes dein Herz sich vermißt, Wenn es sahrig schweift, wenn es kalt vergißt; Wenn der schwüle, sengende Hauch der Welt Auf das Blumenbeet deiner Kindheit fällt: O, dann denk' an die Moosbank du wiederum, An des Epheu's Geräusch, an der Biene Gesumm; Denk' an den Baum vor des Vaters Thür — Neu so gewinnst du den Zauber dir! Verschiedene.



Laetitia Glifabeth Landon.

Der Spanische Page.

Er ein gefangner Knabe, und Sie ein Fürstenkind! Gleichviel! sie spielten Spiele, argloß, wie Kinder sind. Ihr Haar floß oft zusammen, sie gingen Hand in Hand, Doch zuletzt gab goldne Lösung zurück ihn seinem Land. D, lieblich ist Sevilla, wenn Sommerlüste wehn: Doch schön auch ist Xenilla, und prächtig anzusehn. Wie sprühn die Silberdächer, wie glühn die Minarets! Um die Granatbaumgärten ein einzig Blüthennetz!

Doch seine Pracht auch schwindet: ein Heer hat es umstellt; In den Lüften weht das Rothkreuz, und das Horn der Christen gellt.

In den Staub mit dir, du Veste, die im Sonnenscheine stand, Deine singenden Silberquellen fülle Blut bis an den Rand! Grimmen Sinns der Christenführer, eine Waise jung und fühn; Seines Hauses Fall zu rächen, in die Feldschlacht zieht es ihn. Er selbst einst war gefangen, bis ihn spanisch Gold befreit; Es zurückzuholen hundertsach steht sein Kriegesvolk bereit.

Der Kampfruf scholl herüber, bis wo ein Mädchen lag, Welkend wie alles Schöne; — ach, es währt nur Einen Tag! Sie lag auf seidnem Kissen in stiller Träumerei; Sie träumte von Glück und Kindheit, — da vernahm sie Wehgeschrei.

Sie fuhr empor, sie fragte, die Sklaven schwiegen nicht; Eine flücht'ge, dunkle Röthe überflog ihr bleich Gesicht. Sie rief nach ihren Freunden, sie sprach manch leises Wort: So wohl im Winde flüstert ihre Silberlaute dort! Und wieder barg ihr Haupt sie tief in des Kissens Roth; Sie senkte matt die Wimper — sie schwieg — es war der Tod! Und noch denselben Abend, eh' die Sonne purpurn sank, Wand langsam sich die Hügel ein Leichenzug entlang; Sie ziehn einher mit Singen, die Todte tragen sie, Die Wachen stehn und lauschen der Trauermelodie; Sie tragen still die Leiche vor des Christensührers Zelt; Bleich wird er, als sein Auge auf die bleichen Züge fällt.

Als wär's im ruhigen Schlummer, so lag das Maurenkind; Ernst, mit gesaltnen Händen, wie des Frommen Hände sind; Ihr schwarzes Haar gescheitelt auf der Stirne lichter Höh'; Ihre kalte Wange kälter, als Marmor oder Schnee. Doch süßer, als Lebend'ges, traf sie des Kriegers Blick; Erinnerung umschwebte sie und frührer Tage Glück! Er kannte die Gefährtin, die Gespielin fromm und rein; Des Kindes Treu' bewahrte sie — sie war im Tode sein!

"Sie bringt ihr mir in's Lager, zu lösen Stadt und Flur?"— Keine Antwort! — um die Zelte ein tiefer Schweigen nur! Was das todte Mädchen wollte, Er allein hat es gewußt; O, die Liebe nur kann lesen in der Liebe dunkler Brust! O, wie redet diese Lippe, die dem Schweigen doch geweiht! Von dem Glück der Kindheit spricht sie, von des Todes Heiligkeit! Er verhüllt sein düster Antlitz, eine Mannesthräne fällt — Um des todten Mädchens willen schont die Maurenstadt der Held.

Erwartung.

Sie schaut' hinaus zum Fenster — D, ein lang und fragend Schau'n! — Bon des Frühroths goldnem Schimmer Bis zum duft'gen Abendgrau'n! Ralt und bleich der Sterne Licht, Doch das Auge senkt' und schloß sie nicht. Bon der weißen Stirne dunkel Wallt' ihr Haupthaar wundersam; Schwer vom seuchten Thau des Abends, Schwerer noch von Gram. Mit den Schatten siel es nieder; Wie ein Bahrtuch flog's um ihre Glieder.

Als den Blick zuerst durch's Gitter Durch das Land sie trug, Da zu lesen war ihr Antlitz Wie ein heiter Buch. Ihre Wange glühte roth und frisch, Lachend strahlt' ihr Aug' und schwärmerisch; Jezo lehnt sie sich mit Schmachten, Bleich ist ihr Gesicht; Nur auf der gesenkten Wimper Schimmert Thränenlicht. Dunkel kommt heran die Nacht, Doch das bleiche, müde Mädchen wacht.

Siehst in der Geschichte Du dein Loos, o Herz? So nach nie Erreichtem Schau'st du aus mit Schmerz! Vis dein Auge, thränenschwer, Schwinden sieht das Schöne um dich her. Ach, du suchst und hoffst und härmst dich, Sinkst ermattet hin; Tag verwandelt sich in Dämm'rung — Was war dein Gewinn? Tod und Nacht, sie halten dich gebunden; Was du suchtest, hast du nicht gefunden!

Der Birtenknabe.

Wie aus alten Zeiten Irgend ein Gesicht, Zu der Heerde Läuten, Die den Wald durchbricht: So die Schlucht durchklingst du Recht aus voller Brust; Welch ein Lied doch singst du In der Jugend Lust?

Oder singst du Klagen Um dein niedrig Loos? Wirsst dich mit Verzagen Nieder auf das Moos? Magst zurück nicht schauen, (Ach, dein Gang war hart!) Trübt der Zukunst Grauen Deine Gegenwart?

Nein, du bist im Grünen Heiter und beglückt, Wo, besucht von Bienen, Blatt und Blume nickt, Wo mit goldnen Glocken Schlank die Primel steht, Und in dein Frohlocken Süßes Läuten weht.

Treu und innig liebt ihn Jede Creatur; Berg und Wald umgibt ihn Mit Gefängen nur! Demuthvoll bein Streben, Grad und fest bein Stab — Viel ist dir gegeben, Armer Hirtenknab'!

Das unbekannte Grab.

Ich weiß, wo einsam Einer ruht — D Gott, wie still der Ort!
Um Orchis nur und Fingerhut
Entschwirrt die Biene dort.
Nie fällt die Morgensonne draus: —
Ihr wehrt's ein grauer Stein!
Doch ist vollbracht des Tages Lauf,
Dann flammt er roth im Abendschein.
Die Lüste glühn, die Halme beben,
Als wäre Hoffnung dort und Leben!

Dort schläft ein Mann, ber im Gesang Zurück uns ließ sein Herz;
Sein Herz, das Dem in uns nur klang, Was aufstrebt himmelwärts!
Und was durch seine Saiten suser,
Was Dichteradern schwellt:
Der Jugend Lust, der Liebe Schwur —
Noch tönt es mächtig durch die Welt;
Doch keinen Namen hat er sich erworben,
Bar seines Ruhms ist er gestorben!

Viel Lieber hörst du, süß und voll, Bon Mund zu Munde ziehn, Doch ihres Dichters Ruf verscholl, Längst schon vergaß man ihn

Freiligrath, gesammelte Dichtungen. V.

Englische Gebichte aus neuerer Zeit.

130

Die Sage nur, gebückt und grau, Hält Wacht an seiner Gruft; Ihr Weinen ist der Blume Thau, Und ihre Mahnung Blumendust; Die er geliebt, ein werth Vermächtniß Hält die Natur in Ehren sein Gedächtniß.

Es ist so schön, boch fass' ich's kaum: Daß solch ein Geist, wo er gelebt, Zulett mit jedem Elsentraum Des Ortes innig sich verwebt! Die Waldung prangt noch eins so grün, Die Aeste regt ein leiser Wehn; Für Lieb' und Recht ein wärmer Glühn Erfüllt uns im Borübergehn; Behielt Ein Herz nur Eine Zeile, Ein Schrein ist's, drin der Namenlose weile!

Die alte Beit.

Rufft du zurück, was dir und mir gemeinsam Nur noch im Schrein der tiefsten Seele weilt? Den stillen Garten, still und, ach, so einsam, Wo Frucht und Blumen wuchsen gleich vertheilt? Wenn Schlüsselblumen wir gesammelt hatten Um lust'gen Born, der durch die Wiesen floß, Dann ging's zur Steinbank in des Birnbaums Schatten, Der seine Blüthen auf uns niedergoß,

In der alten, alten Zeit, Der lieben alten Zeit. Nah war der Born, — da sahn wir Gräser schwanken; Von manchem Unkraut war er überdacht! Um seine Wände krochen Erdbeerranken In ihres Blühens erster weißer Pracht. Himbeer' und Flieder mischten ihre Blätter; Im Dust der Bohne stand die Rose glüh; Sie freuten alle sich im Sonnenwetter, Das diesen Blüthe, jenen Frucht verlieh, In der alten, alten Zeit, Der lieden alten Zeit.

Nicht sprang ein Duell herab von Marmorstusen; Allein die Bienen murmelten Gesang, Wie lullend Wasser, und der Bögel Rusen Scholl in den Zweigen ganze Tage lang. Die Sonnenuhr stand auf dem sonn'gen Kasen: Ernst maß sie Stunden, die uns lachend flohn; Daß wir im Schatten ihre Zissern lasen, War es von Deutung für die Zukunst schon, In der alten, alten Zeit,

Vielleicht! — boch wenig brückt' uns noch im Leben, Was uns hernach die Seele trüben kann; Von Fee'n und Elfen waren wir umgeben, Und wie ein Mährchen sah die Welt uns an! Verblühte Dolben, die wir sacht zerbliesen — O, welch ein groß Orakel war uns das! Und zog ein Schauer über unsre Wiesen, So waren Blumen unser Wetterglas,

In der alten, alten Zeit, Der lieben, alten Zeit.

Marm wird mein Herz, lass' ich vorüberziehen, Was ich wohl kaum noch dir erzählen darf? D, wer verstand denn all dieß tiese Glühen, Wer all die Liebe, die ich von mir wars? — Der alte Garten! Seine Blüthentage Flohn wie die unsern! — Alles, ach, zerstört! Sein einz'ger Denkstein diese stille Klage, Daß nimmer, nimmer für uns wiederkehrt Die alte, alte Zeit, Die liebe alte Zeit.

Der Hordftern.

(Der Dichterin lettes Lied, auf der Reise nach Cape Coast=Castle gebichtet.)

> Ein Stern verließ das Firmament, Ein Stern von milber Pracht; So mancher andre strahlt und brennt, Doch Er verließ die Nacht.

Verschwunden ist sein lieb Gesicht; Ich liebt' ihn, ach, so sehr! Den Freund, der mir von England spricht, Der Heimath über'm Meer.

An Englands Himmel hob er sich, Schien über englisch Land, Mahnt' an manch liebend Auge mich Und manche treue Hand.

O Gott, er war mein einzig Glück; Er rief vergangne Zeit, Nief Alles, Alles mir zurück, Was hinter mir so weit! Erloschen jest ist mir sein Licht, Das über's Meer mich wies; Wie bächt' ich nun der Freunde nicht, Die ich zu Hause ließ?

O, bitter war ber Trennung Schmerz — Ich mußt' ihn boch bestehn! Und eine Ahnung hat mein Herz: Ich werb' euch wiedersehn!

Cuch wiedersehn mit tieferm Glühn! Die Fern' erst zeigt den Werth Von Allem, was wir weinend fliehn, Von Freunden, Heimath, Herd!

D Stern, ich sah bein Strahlenspiel Zuerst glühn immerdar; Bis es mir schwer auf's Herze siel, Daß ich die Einz'ge war!

Du aber sankst die Fluth hinab, Erloschen ist dein Schein; Mir ist, als trät' ich an ein Grab, Und ständ' an ihm allein!

Leb' wohl! — D, tönnt' ich eine Kraft Ausüben auf dein Sprühn: Ein Brief der Liebe, räthselhaft, Um England sollt' es glühn!

Von Lieb' und Hoffnung süßen Traum Entlockt' ich deinem Licht! Für all mein Wünschen hätt' ich Raum Auf deinem Kreise nicht! D Täuschung, reich an Lust und Schmerz, Und nutzlos doch: — entweich'! Ihr Freunde, blick' ich in mein Herz, Gleich auch erblick' ich Cuch!

Mary Howitt.

Blumenlieder für Rinder.

1.

Der Ginfter.

D, die Ginsterblum', die Ginsterblum'! Reine Blum' im Wald ist bunter! Und lieblich ist's am Sommertag, Zu liegen mitten brunter!

Ich weiß das Land, wo Blumen sich Zu Purpurlauben wölben; Ich weiß, wo sie wie Sonnen glühn, Die rothen und die gelben.

Ich weiß, wo schöne Damen stehn Bei Palm' und bei Olive; Die binden Blumen Strauß auf Strauß, Und das sind ihre Briefe.

Doch dieser Blum' gleicht keine Blum' In alt' und neuen Tagen; Sie wird als wie ein goldner Kranz Vom nickenden Stamm getragen. Und rund um meiner Mutter Thür, Da glitzern ihre Büsche, Hinab durch's Thal, wo Quellenstrahl Sie netzt in seiner Frische.

Nehmt alle mir — nur laßt mir die, Und den Bogel drin, so lustig! Ich lieb' ihn, weil den Ginst er liebt, Den Hänfling dunkelbrustig!

Ihr sagt, die Ros' ist Königin! Ihr preis't die Rose Saron's, Ihr preis't der Lilie Marmorkelch, Und die goldne Kuthe Aaron's!

Ja, preis't sie nur! Mir gilt es gleich, Ich gönn' euch eure Freude! Der Ginster ist die Blum' für mich, Der Ginster auf der Haide!

D, die Ginsterblum', die Ginsterblum'! Reine Blum' im Wald ist bunter! Und lieblich ist's am Sommertag, Zu liegen mitten drunter!

2.

Die Glockenblume.

Sie wächst am Haibesaum, Wächst unter'm Walbesbaum, Wie eine Elfin im Geräusch des Windes; Leicht wie im Spätjahrwind Fliegende Metten sind; Sanft wie das Blauaug' eines Dichterkindes. Dieß ist die Blume just, Die uns in tiefster Brust An liebe Stellen wahrt ein süß Gebenken; Nennt mir dieß Glöckhen nur: — Alles, was schmückt die Flur, Wird sich im Bild in meine Seele senken.

Felsen und Strandrevier Treten vor's Auge mir; Da sieht man's hoch auf schroffer Klippe winken. Wald auch und Siedlerzell' Grüßt uns, und, ach, der Quell, An den der wunde Damhirsch kam zu trinken.

Wallend, von Buschwerk kraus, Dehnt sich das Bergmoor aus; Da liegen Jäger matt mit ihren Hunden. Hirtenbub', leicht geschürzt, Hütet sein Vieh, und kürzt Mit Träumerei'n und Blumen sich die Stunden.

Wiesen und Weideland,
Bergschloß und Trümmerwand,
Wo Kreuzesbanner flatterten mit Ruhme;
Wälle, zermorscht und faul,
Purpurn von Löwenmaul: —
Das Alles naht, nennt man die Glockenblume.

Waldgewächs mancherlei Kriecht um den Rasen frei: Schafgarbe dürr mit den gezahnten Blättern; Mausohr, bedeckt mit Thau, Auch die Cichorie blau, Dazu der Spheu, der sich übt im Klettern. Glöckhen, auch du bist hier! Bist mir die liebste Zier Des alten Glanzes rings auf Thurm und Beste! Weh'st, wenn ein Lüstchen kaum Zittert im Lindenbaum, Der auf dem Hügel hebt die breiten Aeste.

Seh' ich so lieb und schön, Glöckhen, im Wald dich stehn, Dich und die andern all' im Sommerregen: Dank dann erfüllt mein Herz, Daß Blumen allerwärts Der liebe Gott gesä't hat, uns zum Segen!

William Cowper.

An Marie.

Nun sind es zwanzig Jahre schon, Seit unserm Himmel Wolken brohn; O, wäre dieß bas letzte schon, Marie!

O Gott, du bist so krank, so schwach: Ich seh' dich matter jeden Tag; Mein Härmen war es, das dich brach, Marie!

Die Nabeln, einst so blank und rein, Rastlos bewegt, mich zu erfreun, Sie rosten glanzlos nun im Schrein, Marie! D, freudig noch dieselbe Pflicht Bollzög'st du, Lächeln im Gesicht; Doch trüb ist deiner Augen Licht, Marie!

Gleichviel! du gingst mir treu zur Hand, Und beiner Fäden magisch Band Hat mir das Herze sest umspannt, Marie!

Leis jetzt und lallend ist bein Wort; Doch, wie ein rührender Aktord, Entzückt sein Ton mich fort und fort, Marie!

Deine Silberhaar', einst dunkelbraun, Ich mag sie gern und lieber schaun, Als goldnen Strahl des Morgens, traun, Marie!

Denn säh' ich weder sie noch dich, Welch andre Schau erfreute mich? Umsonst erhöb' die Sonne sich, Marie!

Auch beine Hand ist nun erschlafft; Doch, liegend in der meinen Haft, Zu sanstem Druck noch hat sie Kraft, Marie!

Zu schwach, einherzugehn allein, Wirst du durch's Haus geführt von Zwei'n: Doch ohne Lieb' kannst du nicht sein, Marie! Und Lieben trot des Unglücks Dräu'n, Und alt sein, ohne kalt zu sein, Das ist bei mir noch lieblich sein, Marie!

Doch, ach, wenn das mich auch erfreut: Ich weiß, daß meine Traurigkeit Dein Lächeln oft verkehrt in Leid, Marie!

Und wenn das Leben mich verlet, Mehr noch hinfort, als einst und jett, Dann bricht dein müdes Herz zulet, Marie!

Robert Southen.

Sankt Romnald.

Einstmals (vor wie viel hundert Jahren, Ist einerlei! ich hab' es nicht erfahren!) Hielt ein Franzos vor einer Herbergsthür. Der Wirth begrüßt' ihn, plauderte bequem Bon diesem und von dem — Er sah den Fremden schon zuweilen hier.

"Wohnt noch Sankt Romuald Beian im Wald?" Fragte der Gast; "er ist doch nicht gestorben?"— "Nein," sprach der Andre; "nur der frommen Schaar Davongelausen, deren Hirt er war, Und deren ganze Lieb' er sich erworben! "Ja, Herr, wir kannten seinen Werth! Das war ein Heil'ger auch — recht, wie es sich gehört! Herr! dreißig Tage lang, bei Tag und Nacht, Trug er dasselbe Hemd, und gab's nicht in die Wasche! Der gute Mann! er wußte wohl, daß Asche Und Staub dem Schmuze keine Fehde macht! Ja, dreißig Tage, Herr! — hing's in den Negen bann, Und zog es wieder an!

"Dort, herr, im Balbbegirt Beftand er oft in feiner Belle Bfahlen Den Teufel! — nun, er fann bavon erzählen. Denn Satan schlug und brafch ihn, wie ein Türk! Dort fämpften manchmal fie Bom Abend bis gur Früh' Die gange Racht in ihrem wüth'gen Born -Er mit 'nem Rreug, Satan mit feinem Horn; Der Teufel Feuer aus den Ruftern bligend, Mis wollt' er schrecken einen Michael; Er wiederum Beihwaffer auf ihn fprigend, Daß zischend dampfte Satan's rothes Fell: — Wohin man schaute, Qualm und Teufelszeug! Das tam fo oft, bis fein Geficht gulest Die Schwefelflamme roth und schwarz geät -Und barnach roch er, . . . Gott, wie roch er euch!

"Dann, Herr! zu sehn, wie er zu kreuz'gen pflag Sein eigen Fleisch! Gab Jemand einen Schmaus — Der gute Mann, so trat er ihm in's Haus, Sah sich die leckern Sachen an, und sprach: D Bauch, o Bäuchlein! Du schwelgtest gern in Wein und Braten heut; Allein — es thut mir leid: Geh' heim zu Brot und Wasser, lüstern Schläuchlein!"

"Doch," sprach der Wandrer, "warum zog er sort Von einer Heerde nur und einem Ort, Die ihn verehrten so bereit und froh?"— "Herr," sprach der Gastwirth, "das kam so: Er ward gewahr, daß wir ihm zugedacht Aus Dankgefühl der höchsten Ehren eine, Und da er seind war allem äußern Scheine, So brannt' er durch in einer schönen Nacht!"

Der Wandrer drauf: "Und welche Ehre wird Das wohl gewesen sein?" — "Ei!" schrie der Wirth, "Wir dachten nur, er könnt' uns einst verlassen! Bei Fremden würd' er dann Begraben liegen, der gerechte Mann! Welch ein Verlust! damit war nicht zu spaßen! So siel es uns denn ein, Um seiner Reste ganz gewiß zu sein, Und nun und nie die werthen zu verlieren, Ihn — über Nacht einmal zu stranguliren!"

Der Krokodilkönig.

Zu Isna in Ober Meghpten herrscht ein Aberglaube in Betreff bes Krofobils, bem ähnlich, welchen man in Westindien sindet. Es heißt nämlich, daß es einen Krofobilkönig gibt, ber bei Isna residirt, und zwar Ohren, aber keinen Schweif hat. Er soll überdies eine bei Königen seltene Eigenschaft besitzen: die, Niemanden Etwas zu Leibe thun. Verschiedene unter den Einwohnern sind kühn genug, zu behaupten, daß sie ihn gesehen haben.

Brown's Reisen.

1.

"Nun Weib, was zeigt ihr entschleiert euch? Und weßhalb ist euer Antlitz so bleich? Und, Weib, warum stöhnt ihr so kummervoll, Und weßhalben schlagt ihr die Brust wie toll? "Oh, ich habe verloren den liebsten Sohn, Meiner Seele Lust, meiner Sorgen Lohn! Und vor Schmerz zerriß ich mein Schleierzeug, Und Schmerz macht das Herz mir im Leibe bleich.

"D, ich habe verloren mein liebstes Kind, Und deßhalben stöhn' ich im Uferwind; Er bog sich, zu trinken, hinab zum Strand, Und ein Krokobil lag am Stromesrand.

"In den Strom nicht schwamm er freventlich, Er bog nur, zu trinken, zum Strande sich; Doch der Krokodil lag im Schilfe dort, Und schlug mit dem Schweif ihn, und riß ihn fort.

"Nun nehmt mich in euren Nachen auf, Denn mein Weg geht mit des Stromes Lauf, Und laßt mich die Schilfrohrinsel sehn, Denn zum Krokodilkönig will ich gehn.

"Er herrscht jest nicht in Arokodilopel, Stolz wie der Türke zu Konstantinopel; Seine große Stadt ist gänzlich zerstört, Und die Insel ist Alles, was sein gehört.

"Wie ein Derwisch in Fasten und in Gebet Seine Zeit bringt er zu, die Augen verdreht; Und fromm geworden und mild und gelind, Frist er jest weder Mann noch Weib noch Kind.

"Und nie thut er Unrecht in seinen Marken; Denn er hat keinen Schweif, keinen kühnen, starken; Er hat keinen Schweif, daß er schlag' und erschlage, Aber Ohren hat er für das, was ich sage. "Darum dem Könige will ich flagen, Wie mein armes Kind ward gottlos erschlagen; Der König der Krokodile ist gut, Und haben werd' ich des Mörders Blut."

Der Mann barauf: "Nein, Frauenzimmer! Zur Schilfrohrinsel geh' ich nimmer! Um Alles schauen möcht' ich nicht Des Krotobilkönigs Angesicht!"

"So leiht mir denn euren Nachen klein, Und ich will ihn rudern, selbst und allein. Ansag' ich euch, daß Nichts auf der Welt Mich zurück vom Krokodilkönig hält.

"Der König der Krokodile ist gut, Und drum wird er mir geben Blut für Blut. So gerecht und so mächtig inmitten des Flusses, Kann er mich rächen, und will es, und muß es!"

Das Weib sprang in den Nachen hinein, Den Strom hinunter fuhr sie allein, Und schnell mit dem Strome ging der Kahn, Und jetzt auf der Insel langt sie an.

Da fand sie den König, und ging zu ihm hin: Er saß auf den Eiern der Königin, Und um sich herum, da sah er mit Grinzen Krabbeln die Herrn Krokodilusprinzen.

An allen Gliebern bebte die Frau, Als sie nun den König ansah genau; Denn Jeder fürchtet, wie Jeder gesteht, Seine krokodilische Majestät. Auf ihre Knie fiel sie sogleich, Und sprach: "D Herr, erbarmet euch! Denn verloren hab' ich mein liebstes Kind, Und beßhalben stöhn' ich im Userwind.

"Einem Krokobile schmeckt' er gut, Nun laßt mich haben des Mörders Blut! Laßt mich Rache haben für meinen Knaben, Nur die Rache kann mir die Seele laben!

"Nie, Sire, thut ihr Unrecht in euren Marken! Ihr habt keinen Schweif, keinen kühnen, starken! Ihr habt keinen Schweif, daß er schlag' und erschlage, Aber Ohren habt ihr für das, was ich sage!"

Der König sprach: "Ihr habt wohlgethan!" Und sah mit den kleinen Augen sie an. "Ja, gute Frau, sehr wohl! — indessen, Eins, da ihr mich schildertet, habt ihr vergessen!

"Ich hab' keinen Schweif, daß er schlag' und erschlage, Aber Ohren hab' ich für eure Klage; Und mehr noch: Zähne, scharf wie Eisen — Und nun wollen Wir dich in Gnaden verspeisen!"

2.

Grausam bas Wort und nuplos bas Prahlen!
Seine Majestät mußten es theuer bezahlen;
Sie fanden den Lohn ihrer Tyrannei,
Sie wiesen die Zähne, doch bissen vorbei.

"Berspeisen?" — rief das Weib — "mich? du?"— Der Zorn gab ihr Witz und Muth dazu: Zwischen Vorder= und Hinterbeinen auf's Beste Packte sie ihn, und rollt' ihn vom Neste. Und nun war ihr Maß der Rache ein ganzes; Er war langsam im Drehen, (von wegen des Schwanzes!), Und zum Glücke hatte die Königin eben Sich spazierend in den Nilstrom begeben.

Zwei junge Prinzen, spielend im Sand, Ergriff sie, Einen mit jeder Hand, Schob des Einen Kopf in des Andern Schlund: So erstickte Jeder den Bruder, — Und

Nachdem sie drei Pärlein gewürgt solchermaßen, Ging sie mit ihnen fort, und zog ihrer Straßen; Sie rührte die Ruder, sie lenkte den Kahn, Und kam, wo sie abfuhr, heil wieder an.

Als zurück nun die Königin, fand sie die Eier Zerbrochen, die ihrem Herzen so theuer; Und sechs Prinzen sehlten, des Hoses Zier, Denn sie rief sie, und Antwort gab keiner ihr.

Da sett' es unlieblicher Worte viele Zwischen ihr und dem König der Krokodile; "So verwahrt ihr mein Nest, Majestät?" rief sie aus; Er dagegen: "Was strolchst du auch immer von Haus?"

Doch der Königin blieb der Sieg zu eigen, Und der König fand es gerathen, zu schweigen; Denn nicht bloß eine Zunge zu seiner Qual: Einen Schweif auch hatte sein trefflich Gemahl.

So nun lauscht' er verblüfft ihrer Rede Schwunge, Ihren Schweif mehr fürchtend, als ihre Zunge, Und wohl wiffend: Alles, was sie gesprochen, Macht kein Ei wieder ganz, das einmal zerbrochen! Freiligrath, gesammelte Dichtungen. v. Die Frau, berweil, war nicht traurig eben: Ihr Herz war erleichtert, gerettet ihr Leben; Und die Nache, versagt ihr für ihren Kleinen, Nahm sie selber sich, und Sechse für Einen.

"Masch-Allah!" riefen die Nachbarn auß; Sie gab ihnen stracks einen Leichenschmauß; Da sprach Jeder: "Wie süß ist die Rache nicht, Und ist Prinzensleisch nicht ein schmackhaft Gericht?"

Die Schlacht von Blenheim.

Es war ein Sommernachmittag, Der Abend kam heran; Alt-Kaspar saß vor seiner Thür, Sein Tagwerk war gethan. Und vor ihm auf des Rasens Grüne Spielte sein Großkind Wilhelmine.

Ihr Bruder Hänschen sprang herzu; Und vor sich durch den Grand Nollt' er ein glattes, rundes Ding, Das er am Bache fand. Er kam und zeigte seinen Fund: "Was mag es sein? Seht nur, wie rund!"

Alt-Raspar nahm das Ding ihm ab, Und sprach: "Der arme Tropf!" Wog's in der Hand, und seufzte dann: "Es ist ein Todtenkopf! Und der ihn trug im wilden Krieg, Fiel hier bei jenem großen Sieg! "Ich finde sie im Garten; Da liegen sie zuhauf! Und oft auch, wenn ich pflügen geh', Wühlt sie die Pflugschar auf! Denn vieler Tausend Lippe schwieg Und biß in's Gras bei jenem Sieg!"

"Nun sag' uns, wie sich das begab!" Rief Hänschen voller Hast; Und Wilhelmine blickt' empor, Auf Wunder harrend fast. "Nun sag' uns Alles von der Schlacht, Und warum sie sich umgebracht!"

Der Alte drauf: "Die Wälschen flohn! Engländer hieben ein! Doch warum sie sich umgebracht, Das kriegt' ich nie noch klein! Doch als die Kanonade schwieg, Rief Alles: ein samoser Sieg!

"Mein Vater lebte bazumal In Blenheim, dort am Fluß; Sein Häuschen ging in Flammen auf Von einem Bombenschuß. Mit Weib und Kindern floh er dann, Ein armer, obbachloser Mann.

"Und Schwert und Feuer wütheten; Die Ernte rings verdarb. Und manche kranke Wöchnerin Und mancher Säugling starb. Doch das gehört sich ja im Krieg — So ist's nach jedem großen Sieg! "Ein Anblick zum Entsetzen war's, Als ich die Walstatt sah: Die todten Leiber tausendweis Lagen und faulten da! Doch das gehört sich ja im Krieg — So ist's nach jedem großen Sieg!

"Die Sieger hatten großen Ruhm, Und wurden hoch geschätzt!" — "Hilf Gott, sie thaten Teufelswerk!" Rief Minchen, ganz entsetzt. "Nein!" sprach er, und die Kleine schwieg, "Es war nur ein samoser Sieg!

"Hoch Prinz Eugen und Marlborough! Ihr kühner Arm gewann's!"— "Doch welchen Nutzen hatt' es benn?" So sprach der kleine Hans. "Schweig, Narr"— und auch der Junge schwieg— "Es war ja ein famoser Sieg!"

Die Klagen der Armen.

"Und warum klagt das arme Bolk?" Frug mich der reiche Mann. "Komm," sprach ich, "geh' hinaus mit mir, Daß ich's dir sagen kann!"

'S war Abend, und im Schneetuch lag Der Straßen öb Revier; Wir hatten Rock und Mantel an, Und bennoch froren wir. Ein alter Mann trat auf uns zu; Sein Haar war bünn und weiß. Warum er jett nur braußen sei, Frug ich benselben Greis.

Er sprach: es wäre freilich kalt, Doch Feuer hätt' er nicht; So bät' er benn um Gaben noch Bei Frost und Sternenlicht.

Wir sahn ein jung barfüßig Kind, In schlechter, dürft'ger Tracht; Ich frug, warum es draußen sei In solcher Winternacht.

Es sprach: "mein Bater ist zu Haus; Krank liegt er auf den Tod; Drum hat man mich hinausgeschickt, Zu betteln noch um Brot!"

Auf einer Frauen bleich Gesicht Fiel der Laterne Schein; Ein Kind im Korb, eins an der Brust — So saß sie auf dem Stein.

Ich frug, was sie verzöge nur Im eisigen Abendwind; Umschauend hieß sie stille sein Im Tragekorb das Kind.

Darnach: "mein Mann ist ein Solbat, Schlägt für den König sich: Nach meinem fernen Kirchspiel drum Heimbetteln muß ich mich!" Gefunknen Auges, leichtgeschürzt, Sahn wir ein Mädchen bann; Mit dem frechen Blick der Buhlerin Trat sie die Wandler an.

Ich frug: "Was Süßes hat die Schuld, Das dich zu spätem Harm, Das dich zu Schmach und Siechthum lockt?"— Sie sagte: "ich bin arm!"

Drauf zu dem Reichen wandt' ich mich; Dastand er sprachlos schier. "Du frugst: was klagt das arme Bolt? Und diese sagten's dir!"

William Wordsworth.

Die einsame Schnitterin.

D fieh' sie, einsam im Gesild, Die Hochlandsdirne, kornumwallt! Schneidend und singend ganz für sich, Bald ruhend, wandelnd bald! Sie mäht und bindet das Getreide, Und singt ein Lied dazu voll Leide; D lausche! denn des Thalgrunds Enge Fließt über von der Fluth der Klänge!

Rein Sprosser je so wonnesam Schlug einer Schaar, die rastend saß Bei Wasserborn und Palmenstamm Im Sand Arabia's. Nie sang ein süßer Lied, als dieß, Der Auckuck, wenn im Lenze süß Sein Ruf durchzog der Meere Frieden, Fern bei den fernsten der Hebriden.

Wer sagt mir, was die Dirne singt? Ob alten Dingen, voll von Grau'n, Die schwerzlichsüße Weise klingt Und Schlachten, längst gehau'n? Wie, oder weckt ihr frommes Leid Sin Alltagsgegenstand von heut? Sin Kummer, ein Verlust, ein Schlag, Der kam und wieder kommen mag?

Gleichviel: die Dirne sang und sang, Als wollt' ihr Singen nimmer enden; Sie sang und schnitt und bückte sich, Die Sichel in den Händen; — Ich lauschte, bis das Herz mir schwoll; Dann schritt ich fort, des Tones voll, Und trug ihn mit, wohin ich wallte, Lang noch, nachdem er mir verhallte.

Eibenbäume.

Ein Eibenbaum, der Stolz des Lortonthals — Bis diesen Tag steht einsam er, inmitten Des eignen Dunkels, wie er vormals stand, Als er den Schaaren Umfraville's und Percy's, Eh' sie nach Schottlands Haiden gingen, willig Seschosse reichte; oder jenen, die Das Meer durchtreuzten, und bei Azincourt,

Bielleicht auch früher noch, bei Poitiers Und Crecy, bumpf bie Bogen tonen ließen. Bon weitem Umfang und von tiefem Dunkel Ift biefer Siedler: ein lebendig Defen, Langsam geworden — niemals zu vergehn: Bu herrlich von Geftalt und Anblick, je Berftort zu werben! - Aber murb'ger noch Des Merkens jene brüberlichen Bier Im Borrowthal, die ba verbunden find Bu Ginem weiten, feierlichen Sain! Gewalt'ge Stämme! jeber Stamm bewachsen Mit bichtverflochtnen schlangenart'gen Fafern, Die, burch die Zeit Gin untrennbar Gemeb, Ihn eng umftriden; - finfter schauen fie Dem Ungeweihten: ein gefäulter Schatten, Muf deß graslofem, röthlichbraunem Boben (Ihn färbt ber Abfall bes verkümmernben Laubwerkes ewig), unter beffen bunkelm, Die für ein Geft mit freudelofen Beeren Bebectem Zweigdach um die Mittagsftunde Gespenstische Geftalten weilen mögen: Schweigen und Borichau; Furcht und hoffnung auch, Die zitternde; Tob bas Stelett, und Zeit Der Schatten — bort, gleichwie in einem Tempel, Den die Ratur erhob, ben moof'ge Steine In mufter Reih', Alltaren gleich, bedecken, Bereinte Feier zu begehen, ober In ftummer Ruh' ju liegen, und bem Sturg Der Waffer des Gebirgs zu horchen, die Aus Glaramara's tiefften Söhlen murmeln.

John Wilfon.

Ein Begräbnigplat

auf ber Nordfüfte von Schottlanb.

Die traurig diese Stätte ruht Mitten im Braus ber Meeresfluth, Die leuchtend ihrer Wellen Gold Um die tauben, schweigenden Graber rollt! Hier freut das kalte, bleiche Licht Die fränkelnden Wildblumen nicht! Summt des Gebirges zieh'nde Biene Berirrt einmal um diese Düne: Nicht fesselt sie der düstre Ort, Bu frischern Blüthen stürmt sie fort! Die Möve nur mit bangem Schreien Besucht die staub'gen Sügelreihen, Krönt, wie ein Steinbild, ftundenlang Die Gruft, auf die fie leis sich schwang -Undeutend so durch Ruh' und Flug Den wilden, mystischen Bezug, Der ihre Nordsee für und für Vermählt dem öben Kirchhof hier.

Nicht schläft auf diesem steilen Damm Frgend ein todter Königsstamm, Deß Name, jetzt nicht mehr gekannt, Dahinflog mit der Düne Sand. Das Grab dort, noch von Erde braun, Ist wie von gestern anzuschau'n; So oft als kürzlich sah die Welle Das Bahrtuch wehn auf dieser Stelle, Und jenes Grasssecks sonnige Nast Erwartet den bestimmten Sast. Rein Kirchlein seh' ich — kein Geläut Weiht Sonntags diese Einsamkeit. Wie schön die Gräber und wie hehr, Die, um das stille Bethaus her, In seiner Gnade Schatten schlafen! Doch ungetheilt zu seinem Hafen Erkor der Tod sich diese Höh'! Und Nichts sagt, daß die Schläfer je Aufrüttelt einst ein Morgenroth: Jest todt, sind sie für immer todt — Hoffnung, Erinnerung, ihr floh't!

Wildfreischender Vogel — in die Wogen, Ob auch dich sträubend, fortgezogen; Du, wie ein Seist, mit weißen Flügeln Ob diesen grasbewachsnen Hügeln Langsam dich schwingend — dein Geschrei Sagt mir, weß diese Stätte sei! Die auf der See ihr Schicksal traf, Lett endlich hier ein ungewiegter Schlaf. Das alte Meer, die Wasseröde, Warf sie auf diese lette Rhede; hier ruhn sie — auf dem grabsteinlosen Kirchhof der scheiternden Matrosen!

Manch alter Seemann, der schon weiland Berschlagen saß auf wüstem Eiland, Und den sodann ein rettend Schiff Bon seinem gottverlassnen Riff Heimnahm, fand hier die Klippe scharf, Die auf den Todesstrand ihn warf! Manch Einer! Alte Männer, denen Kein Freund, keine Furcht und keine Thränen Den Tod erschwerten — sest von Knie Und sest von Seele, starben sie! Andre zugleich - in Jugendpracht Wandelnd und in der Mannheit Macht, Dreift zu ber Wetterwolfe Brüten Aufschauend unter feden Hüten, Un Sturm und Wogenschlag fich freuend, Berghohe Wellen nimmer scheuend -Sie bebten boch auf diesem Strand! Die Seetang flogen fie an's Land, Eine ganze Mannschaft, Ripp' an Rippe, Bu Tob geschleubert auf ber Klippe! Er auch, ber Mutter Luft und Gram, Der all ihr Soffen mit fich nahm, (Ach), Tag und Nacht seit Jahren schon Weint fie um ihren fernen Sohn!) Er auch liegt hier in seinem Grabe, Der schöne, blondgelocte Knabe; Indes, ein einzig Mal nur ihn zu füffen, Sie felbst ben Simmel möchte miffen!

D, klagen könnt' ich, furchtgepackt! Denn manche Seele, bleich und nackt, Sitt hier und weint mit starrem Aug'! Und welch beklommner Seufzerhauch Nechzt in das spielende Gebrande Der kleinen Wellen rings am Strande: Will gar mit ihren Plätschertönen Das Weltmeer seine Opfer höhnen?

Und sieh'! ein Fahrzeug schmuck und sein, Segelt dahin im Sonnenschein! Frisch von der Tanneninsel dort In seine Leinwand braust der Nord. Hindlick' ich auf die todte Schar, Die, erdig und des Sarges bar, Daliegt und modert, Mann bei Mann! Wieber zum sonnigen Schiffe dann Mich wendend, das da klingt von hellen Meerliedern seiner Bootsgesellen: Scheint mir's, als hört' ich in die frischen Des Todes Stimme hohl sich mischen, Der grimmig, unbemerkt vom Kreise Der Singenden, Takt hält und Weise, Ausstreckt die dürre Knochenhand Nach den Gespenstern hier am Strand, Dann unter'm Kiel versinkt und lacht, Bis einst in einer dunkeln Nacht, Bei Sturmgeheul und Fluthgetrief, Er ihn hinabreißt tausend Faden tief!

Barry Cornwall.

Tippo Saib's letter Tag.

Ein Sultan noch des halben Drients
Erhob er sich; — die Wachen suhren auf,
Aus seinem Fiebertraume jeder Krieger
Voll Furcht und voll Eroberung; — weithin
Durch Schloß und Schloßhof klagte die Trompete,
Und Tausende, Soldat und Sklav' und Führer,
Gehorsam ihrer Trauermelodie,
Kamen heran. — Er unterdessen schritt
Durch seine Bogen, und, den dunkeln Arm
Aus durch die Halle streckend, scharfen Blicks
Auf die bewehrte Menge blizt' er Schweigen
Und stumme Chrsurcht; Wort der Rache floß
Von seiner Zunge: Ruhm und Gold dem Tapfern,
Doch dem Verräther Tod und Schmach verhieß er. —

Go ftand er bort, ein Mfiatenfürft, Bon seiner braunen Ritterschaft umhalbkreist; Von Ansehn wie ein indisch Götzenbild, Ober wie Satan, der die Cherubim Untreten heißt im Bandamonium, Und zu ben Waffen ruft die ganze Hölle. In lichten Tag ausbarft die Sonne nun; Da sah man viel Geschäftigkeit, und Tone Des Krieges brausten dicht heran: zuerst Des Roffes Wiehern; bann die Trommel, rollend In Zwischenräumen; bann bes hornes Schrei Und rauh Befehlwort; bann, im Takt fich nähernd, Des Rriegers ftiller, fester, gleicher Schritt; Geklirr von Schwertern; Sufgepoch; bas Rad, Das mit Geraffel bas Geschütz einherträgt. — Wie grimm ben Tag zog aus der finftre König! Wie tapfer focht er! - Ginem Stlaven gleich, Gab er fich Preis, und machte Muth ben Geinen; Die Rugeln schlugen tief in seine Bruft, Doch er hielt aus, und bas mar ebel, bas War königlich! — Mit seinem Leben tauft' er Sich einen Namen heut und Feindes Achtung! — Um Abend ward er schwach, sehr schwach; - zurück Trug ihn sein Bolt; fie weinten laut: er war Ihr alter Feldherr; und, wie auch sein Leben, Erobern hatt' er fie gelehrt; - fie fetten Auf seinen Thron ihn: also war sein Wunsch! Da faß er nun, ein dunkel Marmorbild; Sein Auge glafern, frampfig aufgeriffen, Wie eines Todten! - Inn're Qual verrieth Der Lippen Buden, boch entschlossen schien er, Bu sterben als ein König nur! — Ein Feind Will ihm der Stirne Diadem entreißen; Doch er schaut um, steht auf - ein Bornerröthen

Färbt seine Wange — flieht bann! — Nackt sein Schwert! — Er schwingt es hoch, er führt den letzen Streich; — Dann steht er wehrlos! — Ha! — ein Blit! und dann Die Todeskugel! Grade durch's Gehirn Des Stolzen fährt sie; ach, und Alles, was Von dem gewalt'gen Herrscher übrig bleibt, Der weit und breit des Ganges Bord erschüttert, Und bis nach Persien hin die Wüstenei Mit seinen Donnern aufgeschreckt: — ein Name!

Thomas Moore.

An Lord Byron.

Nach Lesung seiner Stanzen auf dem Silberfuße eines als Becher gefaßten Schäbels.

Warum mit Silber faßtest du ihn ein, Einst einer Seele bunt belebten Saal? Betracht' ihn jett! Ein bleich und morsch Gebein — Du Fiebrer, sprich, ist dieß dein Festpokal?

Ist dieß der Kelch, der dir den Balsam beut, Den jeder lichtre neidisch dir versagt? Ist dieß die Schale der Vergessenheit, Den Wurm ertödtend, der ohn' Ende nagt?

Der Lippe Weh', die dieser Becher kühlt, Der alles Andre matt ist und vergällt, Die aus dem Grabe den Pokal sich stiehlt, Den tieser Züge einzig werth sie hält!

Entkleid' ihn seiner Zierden benn; — zurück Gib ihn ber Gruft, die weiland ihn umschloß; Und in dem Kelche suche Fried' und Glück, Dem sel'gen Kelch, der nie vergebens floß!

Richard Mondton Milnes.

Denetianisches Ständchen.

Wenn fern über's Wasser bas Ständchen erklingt, Und Seufzer und Grüße dem Mädchenvolk bringt: Durch's Fenster horcht Jede dem lockenden Spiel, Birgt träumend und lächelnd ihr Köpschen im Pfühl. Halb in Wort, halb in Ton hört die Nacht sie's durchwehn: "Ja, ich komme — Stall" — doch du weißt nicht, für wen! Stall — nicht, für wen!"

Jest näher und näher, — sie zittert, sie lauscht, Wie plätschernd das Ruder die Welle durchrauscht. Ob hart an den Stusen die Gondel jest schwimmt? Noch Keiner, der schweigt, und die Zither dann stimmt? Ach — schwächer und schwächer! ihr Licht auch erblich; "Ich bin nah dir — Premì ² — doch ich weil' nicht um dich!" Premì — nicht um dich!"

Dann zurück auf bein Lager, vergessenes Kind! Laß rinnen ein Thränchen, doch trockn' es geschwind! Wer liebt und wer jung ist, kein Härmen bleibt sein; Heut galt's einer Andern — doch Morgen ist dein! Gewiß, horchst du wieder, dann jubelt es hier: "Ja, ich komme — Sciar" — und für dich und zu dir! Sciar — und zu dir!"

1 2 und 3 Rufe ber Gonboliere: Stalire, jur Linken gehen, Promire jur Rechten geben, Sciare, bas Boot vermittelft einer Benbung ber flachen Seite bes Rubers gegen ben Strom jum Stillftanbe bringen.

Ebenezer Elliott,

der Rorngeset = Dichter.

Eine Proletarierfamilie in England.

Tisch, Stühle, Bett — sie nahmen's, gingen dann; Dämonisch wild sah ihnen nach der Mann; Sein mager Weib sucht' ihn umsonst zu halten; Auf's Bierhaus wiesen seiner Stirne Falten — Hurrah, Brodtar' und England!

Zum schwangern Leibe hielt sie stumm die Hand, Erstach das Kind dann, das im Winkel stand; Küßt' es und schrie, von Schluchzen unterbrochen: "Was hat mich meine Mutter nicht erstochen?" — Hurrah, Brodtax' und England!

Sie rang sich auf, zur Kammer schlich sie matt: — Ach, ihres Jüngsten letzte Schlummerstatt! Ja, wer nicht Grab und Priester kaufen müßte — Da lag das Kind seit Monden in der Kiste! — Hurrah, Brodtax' und England!

Wo aber mag bes Tobten Schwester sein? Sterbend, o Gott, wo Reine stirbt, die rein! Sefallen sterbend, fern der Eltern Hause: "Mutter, o komm!" ächzt es durch ihre Klause.— Hurrah, Brodtar' und England!

Sieh', vor dem Richter steht die Mutter wirr, Und Keiner redet: "Herr, das Weib ist irr!" Kalt, stumpf die Massen, die den Platz umdrängen: Berauscht im Schwarme sieht ihr Mann sie hängen! Hurrah, Brodtar' und England! Bald geht auch er in Kettenwucht einher; Und wen, Tyrann, und wen erschlug denn er? — Die arme Wittfrau, die von Gram verzehrte, Die von dem Miethsmann Wochenzins begehrte! Hurrah, Brodtay' und England!

Großhändler ihr in Mangel, Noth und Blut — D, stände eingegraben, was ihr thut! Es ist's! — In Herzen, die verzweifelnd klopfen! Tief eingebrannt mit heißen, rothen Tropfen! — Hurrah, Brodtax' und England!

Alfred Tennyson.

Mariana.

"Mariana in ber einsamen Melerei." Maaß für Maaß.

Mit Moose dicht umkrustet stand Im Garten jeder Blumenstock; Der Schlinge, die den Pfirsich band, Entfallen war ihr morscher Pflock. Der Wind durchstrich die Scheuer frei, Die Klink' am Thore knarrt' und schlug, Und wehend Gras am Giebel trug Das Dach der öden Meierei. Sie sagte nur: "Mich slieht der Friede;

Mein Theil hier ist die Noth! Er kommt nicht! Ich bin müde, müde; Ich wollt', ich wäre todt!"

Freiligrath, gefammelte Dichtungen. V.

Sie weinte mit des Abends Thauen,
Sie weinte, wenn das Frühlicht schien;
Sie konnte nicht zum Himmel schauen
Bei Abendroth und Morgenglüh'n.
Nur nach der Fledermäuse Schwirren,
Wenn kalt und seucht der Nachtwind blies,
Bog sie den Borhang auf, und ließ
Ihr Auge durch das Dunkel irren.
Sie sagte nur: "Mich flieht der Friede;
Mein Theil hier ist die Noth!
Er kommt nicht! Ich bin müde, müde;
Ich wollt', ich wäre todt!"

Manchmal der Eule Flügelschlag Bernahm sie — dann war Alles still. Der alte Haushahn schrie vor Tag, Bom Kamp her scholl der Kuh Gebrüll. Es war ein dumpfes Einerlei; Sie lag halbwach und halb im Schlaf, Bis sie der Strahl des Morgens traf, Aufdämmernd um die Meierei.

Sie fagte nur: "Mich flieht ber Friede, Mein Theil hier ist die Noth! Er kommt nicht! Ich bin müde, müde; Ich wollt', ich wäre todt!"

Einen Steinwurf in das Feld hinein Mit schwarzen Wassern schlief ein Teich; Den überkrochen, rund und klein, Sumpsmoose grün und zäher Laich. Eine Pappel bebt' an seinem Saum, Mit weißen Blättern, wie beschneit; Im öben Lande meilenweit Mit knorrigem Bast der einz'ge Baum. Sie sagte nur: "Mich flieht der Friede! Mein Theil hier ist die Noth! Er kommt nicht! Ich bin müde, müde; Ich wollt', ich wäre todt!"

Und fuhr der Nachtwind durch's Gefild, Hing tief der Mond im Wolkenmeer, Dann flog des Baumes Schattenbild Im weißen Vorhang hin und her.
Und stand der Mond noch tiefer — tief Um Horizont — dann lagen Zweig Und Blatt auf ihrer Stirne bleich,
Und auf dem Bett, in dem sie schlief.
Sie sagte nur: "Mich slieht der Friede; Mein Theil hier ist die Noth!
Er kommt nicht! Ich bin müde, müde;
Ich wollt', ich wäre todt!"

Thürknarren ohne Unterlaß Durchzog das träumerische Haus; Die Fliege summt' am Fensterglaß, Im Täfelwerke pfiff die Maus. Vor ihrem innern Auge glitt Manch alt Gesicht die Wand entlang; Manch alte Stimme ries im Gang, Und leis erscholl manch alter Tritt.

Sie fagte nur: "Mich flieht der Friede; Mein Theil hier ist die Noth! Er kommt nicht! Ich bin müde, müde; Ich wollt', ich wäre tobt!"

Der ew'ge Pendelschlag der Uhr, Der Sperling, der am Dache schrie, Der Wind, der durch die Pappel suhr, Ach, alles das verwirrte sie! Doch was ihr Herz am meisten haßte,
Das war die Zeit, wenn durch den Saal
Dickstaubig lief der Sonne Strahl,
Zur Stunde, wo der Tag erblaßte.
Dann weinte sie: "Mich slieht der Friede;
Mein Theil hier ist die Noth!
Er kommt nicht! Ich bin müde, müde;
D Gott, wär' ich nur todt!"

Mariana im Süden.

Steil hinter'm dürren Hügel ging
Die kant'ge Felswand in die Höh';
Ihr wucht'ger Schatten überhing
Mit scharfen Kändern Strand und See.
Fern, fern sah man Gebirg sich ziehn,
Lichtblau, gleichwie ein Feenland;
Im Osten brannt' ein Streisen Sand,
Bom Meer umdunkelt, ohne Grün.
Mit dunklem Gitterfenster schaute
Ein Haus durch's Moor. Kein Lüstchen hob
Den kranken Wein, der es umwob,
Und reglos stand die staub'ge Kaute.
"Madonna!" sang sie auf dem Stein
Morgen und Nacht der Wildniß Ohren:
"Madonna, sieh', ich bin ganz allein,

Und als ihr Singen trüber ward, Da zog sie, wunderbar zu schau'n, Herab durch Finger, bleich und zart, Ihr strömend Haar vom tiefsten Braun.

Liebevergeffen und liebeverloren!"

Hinflossen die gelösten Strähne;
Draus glühte, wie aus dunklem Schrein,
Ihr göttlich Aug' mit ernstem Schein,
Des Schmerzes Heimath ohne Thräne.
"Madonna!" sang sie auf dem Stein
Morgen und Nacht der Wildniß Ohren:
"Madonna, sieh', ich bin ganz allein,
Liebevergessen und liebeverloren!"

Mit rothem Scheine kam die Früh', Tiefgelb erglomm der Wellen Grau, Da warf sie sich auf ihre Knie, Und betete zu unsrer Frau. Die Lippen regte sie mit Beben; Vom Nachtgewande los umwallt, Sah man die wellige Gestalt Gespiegelt aus der Fluth sich heben.

"Madonna!" zu des Frühlichts Schein Sang leise sie der Wildniß Ohren: "Ich klage still, ich bin ganz allein, Liebevergessen und liebeverloren!"

Um Mittag schlief sie. Rings im Kreis Erscholl der Blätter laut Gespräch, Als durch den zugespitzten Mais Im Traum sie hinschritt ihren Weg. Die Eidechs lief auf sonnigen Matten, Der freche Nestling krisch im Korn, Und randvoll rieselte der Born Im laubigen Platanenschatten.

Und schlummernd noch, das Haupt am Stein, Sang sie gedämpft der Wildniß Ohren: "Madonna, sieh', ich bin ganz allein, Liebevergessen und liebeverloren!" Sie träumt', und wußte, daß es Traum; Ihn sah sie, doch er war es nicht. Sie wachte auf, der Quelle Schaum Berstob; der Sonne blendend Licht Lag trostlos auf den Felsenkränzen; Das Flußbett war von Staube weiß, Und die Olive, dürr und heiß, Senkt' ihre Blätter ohne Glänzen.

Da, wie ein bang ersticktes Schrei'n, Tönt' es auf's Neu' der Wildniß Ohren: "Madonna, laß mich nicht ganz allein, Bergessen zu sterben, zu leben verloren!"

Das Nachtlied einer Grille zog Durch ihr Gemach mit schrillem Ton; Sie warf das Gitter auf, und bog Hinaus sich über den Balkon. Die Welle rollte küstenwärts; Im fernen Osten überschien Der Abendstern mit breitem Glüh'n Den ernsten Golf — und in ihr Herz Ergoß sich Trost! Am Meeresrande, Bulkangleich, stieg der Mond empor; Nicht schweist' ihr Auge mehr durch's Moor, Still hing es an dem prächt'gen Brande.

Nicht ganz allein sah sie den Schein, Doch sang sie noch der Wildniß Ohren: "Madonna, sieh" ich bin ganz allein, Liebevergessen und liebeverloren!"

Ein Grablied.

Schlaf'! bein Acker ist bestellt! Falte beine Hände du Auf dem Herzen! schlumm're zu! Laß sie toben! Weißer Birke Schatten fällt Auf dein Grab, mit Grün umwoben. Laß sie toben!

Sorg' und Leumund fränkt dich nicht! Nur des kalten Wurmes Zahn Tastet dich im Bahrtuch an. Laß sie toben! Schatten rieselt stets und Licht Auf dein Grab, mit Grün umwoben. Laß sie toben!

Nimmer wirfst du dich herum; Singt die Biene nicht zur Stund' Süßer, als Verleumdermund? Laß sie toben! Nimmer schau'st du trüb und stumm Aus dem Grün, das dich umwoben— Laß sie toben!

Heuchler thun um dich gerührt;
Süß'rer Thau vom Geisblatt rinnt,
Als Verrätherthränen sind.
Laß sie toben!
Frühlingsregen musizirt
In dem Grün, das dich umwoben —
Laß sie toben!

Wirr sich rankend, blühn um dich Brombeerrosen, zart und bleich;
Weiß= und Schlehdorn auch zugleich — Laß sie toben!
Alle flechten duftend sich In das Grün, das dich umwoben — Laß sie toben!

Hahnenfuß auf leichtem Stiel, Glockenblum' und Primel späht Ueber das gestickte Beet — Laß sie toben! Kön'ge haben keinen Pfühl, Wie das Grün, das dich umwoben — Laß sie toben!

Worte wandern dort und hier; Sprache, die durch Gott uns quillt — Ach, ihr Mißbrauch trübt dein Bild!
Doch laß sie toben!
Grill' und Heimchen zirpen dir In dem Grün, das dich umwoben — Laß sie toben!

Die Schwestern.

Wir waren zwei Töchter aus Einem Haus; Sie war die Schönste, sie stach mich aus. Wie weht der Wind über Thurm und Höh'n! Sie siel, er war ein stattlicher Mann; Ich meine, die Rache stand wohl mir an! D, der Earl war schön zu seh'n!

Sie starb, sie ging in die ewige Gluth; Sie mischte mit Schmach ihr altes Blut. Wie heult der Wind über Thurm und Höh'n! Ganze Wochen und Monde, Tag und Nacht, Seine Lieb' zu gewinnen war ich bedacht: O, der Carl war schön zu seh'n!

Ich gab ein Fest, er war bei'm Schmaus; Ich gewann seine Lieb', ich bracht' ihn nach Haus. Wie brüllt der Wind über Thurm und Höh'n! Und nach dem Essen, die Aleider los, Da legt' er sein Haupt in meinen Schooß: D, der Carl war schön zu seh'n!

Seine schwarzen Wimpern küßt' ich zur Ruh'; Auf meiner Bruft, da schloß er sie zu. Wie wüthet der Wind über Thurm und Höh'n! Ich haßte ihn mit der Hölle Haß, Aber seine Schönheit gesiel mir baß: O, der Carl war schön zu seh'n!

Aufstand ich in der stillen Nacht; Blank hab' ich und scharf meinen Dolch gemacht. Wie ras't der Wind über Thurm und Höh'n! Halb im Schlafe lag er — kein Laut in der Burg! Da stieß ich ihn dreimal durch und durch: D, der Carl war schön zu seh'n!

Ich fämmt' und lockte sein schönes Haar; Er sah so groß, als er todt nun war. Wie weht der Wind über Thurm und Höh'n! In ein Bahrtuch hüllt' ich den todten Mann, Seiner Mutter zu Füßen legt' ich ihn dann; D, der Carl war schön zu seh'n!

Die Ballade von Oriana.

Mein Herz ist wund und blutet sehr,
Driana.
Reine Ruh' für mich auf Erden mehr,
Driana.
Liegt Schneefall auf den Wäldern schwer,
Zerbricht der Sturm die Bergessöhr',
Driana,
Ich wandre einsam hin und her,
Driana.

Die Hähne schrien verdrossen,
Oriana.

Das Thor ward aufgeschlossen,
Oriana.

Wolken gossen, Wasser flossen,
Knechte zogen mit den Rossen,
Oriana,
Bewehrt mit Lanzen und Geschossen,
Oriana.

Im Eibenholze schwarz wie Nacht,
Driana,
Ch' ich zum Kampf mich aufgemacht,
Oriana,
Im Eibenholz auf stiller Wacht,
Bei Mondenschein und Sternenpracht,
Oriana,
Schwor ich dir Treue vor der Schlacht,
Oriana.

Hoch stand sie auf des Walles Höh'n, Oriana.

Sie folgte meiner Helmzier Weh'n, Oriana.

Sie fah mich in's Gemenge geh'n, Ginen starken Feind mußt' ich besteh'n, Oriana;

Dicht stand er vor des Walles Höh'n, Oriana.

Der bittre Pfeil er ging vorbei, Driana! Der falsche Pfeil, er ging vorbei, Driana!

Der Pfeil des Fluches ging vorbei, Und schnitt dein süßes Herz entzwei, Driana!

Mein Leben, schnitt bein Herz entzwei, ... Driana!

Nun Kampf und Toben überall, Oriana.

Die Hörner schrien mit lautem Schall, Driana.

D, tödtlich war der Schwerter Fall, Das Blut entfloß der Panzerschnall', Oriana;

Ich lag am Boden vor dem Wall. Oriana.

Was traf kein Schwert mich, wo ich lag, Driana? Was stand ich auf in meiner Schmach, Driana? Wie konnt' ich anschau'n noch den Tag, Was traf kein Schwert mich, wo ich lag, Driana — Weh', daß kein Huf mein Haupt zerbrach, Driana!

D brechend Herz, das doch nicht bricht, Oriana,

D milb und fromm und bleich Gesicht, Oriana,

Du lächelst, doch du redest nicht — Ach, meine Thränen stürzen dicht, Oriana!

Was suchst du, meiner Augen Licht, Oriana?

Ich wein' und geh' in großem Schmerz, Driana.

Ich seh bich winken allerwärts, Oriana.

Ich want' umber in meinem Schmerz, Ach, blut'ge Thränen weint mein Herz, Oriana.

Durch beine Seele fuhr mein Erz, Driana.

D, Fluch der Hand, die das gefügt, Oriana!

D, glüdlich du, die niedrig liegt, Oriana!

Vom hohen Schloß mein Banner fliegt — D, hätt' ich nun und nie gesiegt, Driana!

Ein öber Weg, der vor mir liegt, Oriana! Wenn über's Meer die Stürme schrein,
Driana,
Ich irr' am Strand, und denke dein,
Driana.
Du liegst und schlummerst unter'm Rain,
Gern stürd' ich, um dir nah zu sein,
Driana.
Ich höre Wind und Wellen schrein,
Driana.

Der fterbende Schwan.

Das Land war grasbedeckt und bloß,
Weit, wild, und offen rings dem Stoß
Der Luft, die wölbend es umfloß
Mit einem Dach von düsterm Grau.
Der breite Strom war gelb von Schlamm;
Ein Schwan auf ihm herniederschwamm
Mit lautem Klagelied.
Des Tages Mitte war's genau,
Der Wind umstrich der Erlen Stamm,
Und riß die Spizen ab vom Ried.

Fern hob sich blauer Gipfel Höh'; Am kalten Himmel blitzte weiß Auf ihrem Haupt der Schnee. Eine Weide bog sich am Gestad, Und trank die Fluth, und seuszte leis. Im Winde sang die Schwalbe, Sich selber jagend her und hin, Und durch das Moorland, still und grün, Bezeichnet ward der Ninnen Pfad Durch Blasen, rothe, schillernde, falbe. Des Schwanes Lieb ergriff mit Lust Das Herz der Wüstenei — Mit Lust und Weh'. Zuerst erscholl Das Wirbeln tief und klar und voll; Dann war es nur ein matter Schrei, Der aus der todtgeweih'ten Brust Mit leisem Schmerze quoll.

Doch dann auf's Neue, mächtig und breit, Bald ein Lied, das jauchzt, bald ein Lied, das grollt, Mit kühnen Klängen kam es gerollt, Wie wenn ein mächtig Volk sich freut Mit Cymbeln, Schalmei'n und Harfen von Gold, Und hinausströmt den Jubel, den es zollt, Durch die offenen Thore der Hauptstadt fern Dem Hirten, der anschau't den Abendstern. Und das kriechende Moos und das rankige Moor, Und die Weidenzweige, vom Strom bespült, Und das schwellende, seufzende, flüsternde Rohr Und das hallende Ufer, vom Wasser zerwühlt, Und die Blumen der Dede, zitternd und bang Ihre Köpschen hebend die Bucht entlang —

Lied.

Wenn die Eul' nur wacht,
Um Mitternacht,
In zerrissner Tracht
An der stöhnenden Woge sitt der Kummer.
Karst und Geräth
Neben ihm steht,
Denn er grub sich ein Grab, er sehnt sich nach Schlummer.

Er sist dort allein; Die Wolken triefen, los flattert sein Haar; Morsch sein Gebein; Seine Thräne rinnt in den Thau so klar.

Der Tod steht dabei,
Ihm einerlei!
Seinem Brüten treu,
Anstarrt er sein Grab: Schlaf hat er keinen.
Cinsam allzeit
Stöhnt er und schreit;
Er kann nicht sprechen, er kann nur weinen.
Hoffnung will er nicht.
Regen und Schnee stürzt herab in Bächen.
Die Welle trauert, die dumpf sich bricht;
Die Welt wird nicht anders, sein Herz will nicht brechen.

Die Dame von Shalott.

1.

Durch Gerst' und Roggen und Gehäg Rinnt des Stromes Welle träg, Und mitten durch die Felder schräg, Wie ein Faden läust der Weg

Zum vielgethürmten Camelot; Und auf und ab die Leute gehn, Schauend, wo die Lilien wehn Um ein Eiland still und schön, Das Eiland von Shalott. Weiden flüstern, Espen beben, Schimmernde Libellen schweben Um die Fluthen glatt und eben, Die das Eiland fühl umgeben,

Niederzieh'nd nach Camelot. Bier Wälle grau, vier Thürme grau Ueberschau'n die Blumenau, Und auf der Insel wohnt die Frau, Die Dame von Shalott.

Unter Weiden am Gestad Schlängelt sich der Rosse Pfad; Ungegrüßt dem Orte naht Die Bark' in seidner Segel Staat,

Die niederschwimmt nach Camelot. Doch wer sah winken ihre Hand? Wer sah, wie sie am Fenster stand? Kennt man sie ringsum denn im Land, Die Dame von Shalott?

Schnitter nur, die bei den Weiden Früh die bärt'ge Gerste schneiden, Hören an ein Lied mit Freuden, Das den Strom hinab auf beiden

Ufern schallt bis Camelot; Sie auch, die im Mondlicht stehen, Garben schichtend auf den Höhen, Flüstern still: "Es ist die Feen= Dame von Shalott!"

9

Dorten webt sie Tag und Nacht Ein magisch Zeuch von bunter Pracht. Sie hat gehört ein Flüstern sacht: "Dich trifft ein Fluch, hab' Acht, hab' Acht, Siehst nieder du auf Camelot!" Sie weiß nicht, welch ein Fluch das ist; So webt sie denn zu jeder Frist, Und jeder Sorge sonst vergißt Die Dame von Shalott.

Und vor ihr hängt ein Spiegel klar; Drin sieht sie Alles auf ein Haar; In dem erscheinen wunderbar Schatten der Welt das ganze Jahr: Da führt der Weg nach Camelot; Da schäumt die Welle weit und breit, Da wandeln grobe Bauersleut'; Da gehn zu Markt im rothen Kleid Marktmädchen von Shalott.

Aebte, die auf Mäulern ziehn,
Schäferbuben, stark und kühn,
Ein Pag' auch wohl in Karmoisin —
Das Alles wallt nach Camelot.
Und oft gesprengt in langer Reih'
Rommen die Kitter zwei und zwei:
Sie hat keinen Kitter werth und treu,

Jungfrau'n, die wie Rosen blühn,

Die Dame von Shalott.

Und was der Spiegel ohne Trug Ihr zeigt, das webt sie in ihr Tuch; Bei Nacht sogar den Leichenzug: Mit Fackeln und Musik genug Zieht er des Wegs nach Camelot.

Freiligrath, gesammelte Dichtungen. V.

Dann, wenn der Mond durch Wolfen bricht, Fällt noch auf Liebende sein Licht; "Ich bin halb krank von Schatten!" spricht Die Dame von Shalott.

3.

Einen Bogenschuß von ihrem Saal, Da zog er durch das Garbenthal; Die Sonne warf den heißen Strahl Durch's Laub und auf den Panzerstahl

Des kühnen Lancelot. Ein Ritter vor 'nem Frauenbild Kniete fromm in seinem Schild; Der brannte weithin durch's Gefild, Durch's Kornfeld von Shalott.

Mit Diamanten wie beschneit, Funkelten die Zäume breit; Die Zügelglöcken, dicht gereiht, Gaben hell ein froh Geläut!

So ritt der Held nach Camelot. Und am gestickten Wehrgurt vorn Trug er ein mächtig Silberhorn; Die Rüstung klirrte sammt dem Sporn Herüber nach Shalott.

Verwundert sah ihn an der Mähder; Gestein umschien das Sattelleder; Den Helm und auf dem Helm die Feder, Für Eine Flamme hielt sie Jeder —

So ritt er hin nach Camelot; Wie manchmal durch die schwarze Nacht Ein Meteor in stolzer Pracht Unter den Sternen Bahn sich macht, Zu leuchten bei Shalott. Glänzende Hufe hob sein Roß; D, welch ein Licht sein Haupt ergoß! Und kohlschwarz Ringelhaar entsloß Dem Helm, der blitzend es umschloß —

D, prächt'ge Fahrt nach Camelot! Von dem Fluß und von dem Hügel Flammt' er in der Dame Spiegel; Lustig spielend mit dem Zügel, Sang Sir Lancelot.

Sie fuhr empor vom Webstuhl jach, Sie that drei Schritte durch's Gemach, Sie sah die Lilie blühn im Bach, Sie sah dem Helm, der Feder nach, Sie sah hinab auf Camelot.

Das Tuch zerriß — was bebte sie? Der Spiegel barst — sie sank auf's Knie; "Nun wird der Fluch mich tressen!" schrie Die Dame von Shalott.

4.

Ralt im kalten Ostwind ragend, Stand der Wald, sein Herbstkleid tragend; Niederschwamm die Welle klagend, Und Regen goß, die Thürme schlagend,

Dicht herab auf Camelot. Sie ging an's Ufer hoch und steil, Da schwankte flott ein Boot am Seil, Dem schrieb sie rund um's Vordertheil: Die Dame von Shalott.

Dann bei Sturm und Regenguß, Wie ein Prophet, der schauen muß, Was ihm bestimmt der Mächte Schluß, Sah gläsern sie hinab den Fluß, Sah sie hinab nach Camelot, Und bei bes Tages lettem Schein, Die in einen Todtenschrein, Trat fie ftumm in's Boot hinein, Die Dame von Shalott.

Da lag sie nieder recht mit Fleiß; Weit flog ihr Rleid, wie Schnee fo weiß; Auf fie herab fiel Blatt und Reis, Durch ber Nacht Getofe leis

Trieb fie hinab nach Camelot. Und als der Kahn das Feld entlang Durch die Beidenzweige brang, Da fang fie ihren letten Sang, Die Dame von Shalott.

Sang ihn rings ber Borer Dhren; Reinem ging ein Laut verloren; Sang ihn, bis ihr Blut gefroren, Bis ihr Mug' ben Glang verloren,

Singewandt nach Camelot. Denn eh' fie mit der Wellen Braus Erreicht am Strom bas erfte haus, Sang sie ihre Seele aus,

Die Dame von Shalott.

Unter Thurm und Gallerie, Borbei an Fenftern, licht und glub, Durch Thore, drauf die Gule schrie, Zog als eine Leiche sie

Schweigend ein in Camelot; Saftig auf ben Flußdamm tamen Ritter und Bürger, Lords und Damen, Lafen am Nachen ihren Namen:

Die Dame von Shalott.

Mas geht vor, was ist geschehn? Im Palastsaal, wo Fackeln wehn, Verstummt des Festes laut Getön; Uengstlich sich bekreuzend, stehn

Die Ritter all' zu Camelot; Bis Lancelot das Schweigen bricht; Er ruft: "Sie hat ein füß Gesicht; Versag' ihr Gott die Gnade nicht, Der Dame von Shalott!"

Lady Clara Vere de Vere.

Lady Clara Bere de Bere, Berzeihung, daß ihr mich nicht fingt! Zur Kurzweil brechen wolltet ihr Ein Dorfherz, eh' zur Stadt ihr gingt! Herfaht ihr heiß, doch kalt wie Eis Merkt' ich die List, und wich zurück: Ob ihr von hundert Grafen stammt — Ihr fehlt mir nicht zu meinem Glück!

Lady Clara Vere de Vere, Auf Pergament= und Wappenkram, Auf Rang und Namen seid ihr stolz — Mir ist es eins, woher ich kam! Ja, eins und gleich! Und nicht um euch Brech' ich ein Herz, das Mehr begehrt! Ein einsach Mädchen, hold und fromm, Ist hundert Wappenschilder werth!

Laby Clara Vere de Vere, Ich bin so zahm nicht, als ihr glaubt! Und wärt ihr Königin der Welt, Vor euch doch senkt' ich nie mein Haupt! Zur Probe nur den Sohn der Flur Nahmt ihr auf's Korn! So rächt er sich: Der Marmorleu auf eurem Thor Sieht euch nicht kälter an, als ich!

Lady Clara Vere de Vere, Was denk' ich nur an jenen Tag? Nicht dreimal ward die Linde grün, Seit Lorenz todt darunter lag! Ihr habt geblickt, ihr habt umstrickt — Auf's Zaubern mögt ihr euch verstehn! Allein sein schußzerschmettert Haupt Hättet ihr kaum wohl angesehn!

Lady Clara Bere de Bere, Als er so dalag bleich im Moos — Nun, seine Mutter ist ein Weib, Und Leidenschaft macht rücksichtslos! Ein bitter Wort vernahm ich dort, Doch will ich's nicht verrathen hier. Sie war so fühl und ruhig nicht, Wie das Geschlecht der Vere de Vere!

Lady Clara Bere de Bere, Ein Geist verfolgt euch allerwärts: An eurer Schwelle haftet Blut — Ja doch, ihr bracht ein harmloß Herz! Nach kaltem Plan zogt ihr ihn an — So wurde der Bescheidne kühn: Dann saht ihr fremd auf ihn herab, Und schlugt mit euren Ahnen ihn!

Ahnen! — Clara Bere de Bere: O, wie mit Lächeln hoch im Blau'n Der Särtner Abam und sein Weib Auf all' den Plunder niederschau'n! Was ablig sein! Der ist's allein, Der wirklich ebel ist und gut! Ein Herz wiegt Grafenkronen auf, Und schlichte Treu' normännisch Blut!

Ich kenn' euch, Clara Bere de Bere!
Ich weiß es, wie ihr lechzt und siecht!
Weiß, wie der Stunden Cinerlei
Auf euren stolzen Wimpern liegt!
Ihr strahlt, ihr glüht — doch seid ihr müd!
Doch quält euch, was ihr selbst nicht wißt!
So schlecht benutt ihr eure Zeit,
Daß ihr wohl Känke schmieden müßt!

Clara, Clara Vere de Vere, Drückt euch die Zeit so überaus: Nahn keine Bettler eurem Thor? Seht ihr nicht Arme Haus bei Haus? D, zu den Waisen tretet hin! D, lehrt sie lesen, lehrt sie nähn! Bittet den Himmel um ein Herz, Und laßt den Bauerntölpel gehn!

Allyses.

Nur wenig nütt es, daß, ein müßiger König, Am stillen Herde, zwischen nackten Klippen, Und der bejahrten Hausfrau träg gesellt, Gesetz ich wäge diesem wilden Stamm, Der scharrt, und schläft, und ißt, und mich nicht kennt. Ich kann nicht ruhn: ich will das Leben trinken Bis auf die Hesen! Allzeit viel genossen Und viel gesitten hab' ich — sei's allein, Sei's mit den Freunden! Am Gestad sowohl,

Ms wenn emport die regnichten Syaben Die Woge geißelten! Ich ward ein Name! Denn immer schweifend, welt- und leutedurftig, Sah und erfuhr ich viel: ber Menschen Stäbte, Erbstriche, Sitten, Rath und Regiment! hinwieber ich auch ward ber Welt befannt, Und trank bes Rampfes Luft mit ben Gefährten, Fern auf der lauten Waffenebne Troja's. Ich bin ein Theil von Allem, was ich antraf! Doch die Erfahrung ift ein Bogen nur Durch beffen Thor die unbereif'te Ferne Herbligt: entschwindend, wenn ich nahn ihr will. Wie traurig ift es, enbend ftill zu ftehn, Dumpf zu verwittern, unnüt einzuroften! Als ware Athmen Leben! Hundert Leben Reichten nicht aus, und wenig nur von Ginem Besity' ich noch! So raub' ich jede Stunde Dem em'gen Schweigen benn, baß neue Dinge Sie mir verfünde! Schlecht und thöricht mar's, Bur ein paar Sonnen feig mich aufzuspeichern: Dich felbst und biesen grauen Geift, ber raftlos, Gin untergeh'nder Stern, bem Wiffen nachjagt, Soweit des Menschen tropig Denken fliegt!

Dies ist mein Sohn, dies mein Telemachus, Dem ich mein Scepter und mein Eiland lasse. Ich halt' ihn werth! Dem, was er schaffen soll, Ist er gewachsen! Mild und menschlich machen Durch ernste Weisheit wird er dies Geschlecht, Und seiner Rohheit mälig es entwöhnen. Kein Makel klebt an ihm: gewurzelt steht er Im Kreis der Pflichten, allzeit aufgelegt Zum Werk der Güte, fromm sich beugend auch Und Opfer bringend meines Herdes Göttern, Nachdem ich schied! Er wirkt sein Werk, ich meins!

Dort liegt ber Safen, borten graut die See, Dort wölbt bas weiße Segel fich. Genoffen, Die ihr gebacht, gerungen und gelitten Un meiner Seite habt: Sturmwind und Seitre Mit freien Bergen und mit freien Stirnen Gleich froh begrüßend — ich und ihr seid alt! Doch auch bas Alter hat Geschäft und Chre! Der Tod schließt Alles: aber porher, Freunde, Rann etwas Ebles, Großes noch gethan fein, Was Männern anfteht, die mit Göttern ftritten. Schon gligern rings die Lichter am Gestad. Der Tag versinkt, der Mond geht auf, die Tiefe Wehklagt umher. Auf denn! noch ift es Zeit, Nach einer neuern Welt uns umzusehn! Stoßt ab, und, wohl in Reihen figend, schlagt Die tönenden Furchen; benn mein Endameck ift. Der Sonne Bad und aller Weftgestirne Bu übersegeln — bis ich sterben muß! Bielleicht zum Abgrund waschen uns die Wogen: Bielleicht auch fehn wir die glücksel'gen Infeln, Und den Achilles brauf, ben wir ja fannten! Viel ift gewonnen — viel bleibt übrig! Sind Wir auch die Kraft nicht mehr, die Erd' und himmel Bordem bewegte: - was wir find, das find wir! Gin einz'ger Wille helbenhafter Bergen, Durch Zeit und Schicksal schwach gemacht, boch ftark Im Ringen, Suchen, Finden, Rimmerweichen!

Lockslen hall.

Laßt mich, Freunde! nur so lange noch der Frühwind rauscht im Korn! Laßt mich hier; und soll ich kommen, ruft mich mit dem Jäger= horn! 'S ist der Ort, und um die Giebel schrein die Bögel wie zuvor;

Trübe Sonnenschimmer fliegen über Lockslen Hall burch's Moor:

Locksley Hall, das in der Ferne überschaut die sand'gen Flächen Und die hohlen Meereswogen, die am Strand sich donnernd brechen.

Manche Nacht von jenem Fenster, eh' ich sinnend ging zur Ruh',

Sah burch's Laub ich ben Drion, wie er fank bem Westen zu.

Manche Nacht auch die Plejaden, licht in Nebel aufgegangen, Wie ein Schwarm von Feuerfliegen, die ein Silbernetz gefangen.

Dorten meine Jugend nährt' ich, einsam wandernd längs ber Bucht,

Mit des Wiffens Feenmährchen und der Zeiten ernfter Frucht.

Hinter mir die Jahre ruhten, wie ein Ernteland voll Segen; Heiß die Gegenwart umschloß ich ihrer reichen Keime wegen;

Und so weit ein Menschenauge spähend in die Zukunft dringt, Taucht' ich unter in die dunkle, sah die Wunder, die sie bringt. —

In der Lenzzeit färbt den Finken tiefrer Scharlach wundersam; In der Lenzzeit schmückt der Kibiz seine Stirn mit neuem Kamm.

In der Lenzzeit brennt die Iris auf der Taube Flügeln heller; In der Lenzzeit kommt die Liebe, fliegen Herz und Pulse schneller.

Bleich war damals ihre Wange; bleich, als ob sie schweigend litte, Und ihr Auge, stumm und eifrig, folgte jedem meiner Schritte. Und ich fagte: "Bäschen Amy, sprich, und fag' die Wahrheit mir!

Glaub' mir, Amy, alle Ströme meines Wesens ziehn zu bir!"

Da auf ihre Stirn und Wange trat ein Glühn und trat ein Licht,

Wie ich's sah im hohen Norden, wenn ein Roth die Nacht burchbricht.

Und sie wandte sich — ihr Busen zitterte und flog und schwoll: Dämmernd zuckt' es ihr im Auge — dämmernd, fragend, ahnungsvoll.

Und sie sprach: "Ich barg mein Fühlen; barg es, sürchtend beinen Hohn!" Sprach: "Du liebst mich Better?" weinte: "Dich, ach, liebt' ich lange schon!"

Liebe nahm das Glas der Stunden, dreht' es um in glüh'nder Hand;

Jebe nahte, leicht geschüttelt, und verrann in goldnem Sand.

Liebe nahm und schlug des Lebens Harfe, daß sie stürmisch

Daß die Saite Selbst erbebte, und mit lautem Dröhnen sprang.

Manche Früh' auf braunem Moorland hörten wir das Schlags holz gellen,

Und ihr Hauch ließ meine Pulse mit des Lenzes Vollkraft schwellen.

Manchen Abend an den Wassern blickten wir den Schiffen nach: Seele strömte heiß in Seele, wenn auf Lippe Lippe lag.

D du Flache, o du Seichte! D mein Mädchen, mein nicht mehr! D, das düstre, düstre Moorland! D, das öde, öde Meer!

Falscher, als ein Hirn es ahndet, als ein Lied es je gesungen, Warst du Puppe beines Vaters, warst du Stlavin böser Zungen!

Thörin! Mich gekannt zu haben — und zu einem schlechtern Mann

Und zu einem engeren Gerzen dich herabzulaffen bann!

So zu sinken! Ja doch, Amy: Sinken wirst du Tag um Tag, Bis an Stumpsheit seinem Fühlen beines sich vergleichen mag!

Wie der Gatte, so die Gattin! Deiner ist ein Bauer nur (Lord zwar heißt er!): — dich herabziehn wird die gröbere Natur!

Halten wird er dich, mein Mädchen, hat sein Glühn sich erst verzehrt,

Etwas beffer als sein Windspiel, etwas lieber als sein Pferd.

Was ist das? Sein Aug' ist gläsern! Gar vom Weine? Glaub' es nicht!

Geh', nimm seine Hand, umarm' ihn, kuss' ihn — es ist beine Pflicht!

Geh' doch hin! Er sitt verdroffen nach der Jagd gewalt'gen Mühn!

Beh', laß feine Stirn umgauteln beine leichtern Phantafien!

Nur verständlich mußt bu's machen: — benn du weißt ja, sein Verstand — —

Besser doch, du lägest vor mir — todt — und todt durch meine Hand!

Besser doch, wir lägen beibe, dieser Herzensschmach entrückt, Eines in des Andern Armen, sterbend Brust an Brust gedrückt!

Fluch der krankenden Gesellschaft, die verderbt und abgeschwächt Un der Kraft der Jugend sündigt und der Wahrheit ew'gem Recht!

Charles Landing

Fluch den Formen, deren Herrschaft uns verkrüppelt und verbildet!

Fluch dem Golde, das des Thoren niedre, platte Stirn vergüldet!

Wohl — es ziemt mir, daß ich tobe! — wärst du meiner werth geblieben —

Wollt' es Gott! — kein Weib auf Erden hätt' erlebt noch solch ein Lieben!

Doch ich rase! Festzuhalten, was nur bittre Früchte trägt! Fort, du Unkraut — ob mein Herz auch heiß in deiner Wurzel schlägt!

Nein doch! nimmermehr! — Und follt' ich leben auch so manches Jahr,

Die die Dohle, die ergraute Führerin der Dohlenschaar!

Wo ist Trost? Vielleicht im Theilen Dessen, was das Herz erfuhr?

Rann ich von sich selbst sie trennen, kann ich stückweis lieben nur?

Einer dent' ich — die ging unter! Süß ihr Wort und süß ihr Blick!

Einer denk' ich — Ach, sie sehen, ach, sie hören war schon Glück!

Lieb' ich sie, gleich einer Tobten, weil sie einmal an mir hing?

Nein — sie liebte nie mich wahrhaft: Lieb' ist kein ver= gänglich Ding!

Trost? der Teufel soll ihn holen! daß man mich mit Trost verschone:

Die Erinn'rung beffrer Dinge ift bes Rummers Rummerkrone!

D, sieh' zu, daß nicht auch de in Herz jammernd es erfahren mag, In der Nacht, der öden, todten, wenn der Regen klirrt auf's Dach!

Wie ein Hund im Traume jagt er, und du starrst zur Wand beklommen,

Wo das sterbende Nachtlicht zittert, wo die Schatten gehn und kommen!

Eine Hand dann wirst du schauen! deiner Che Wittwenkissen Und des Gatten trunknen Schlummer zeigt sie deinen Thränen= güssen!

Die Phantome fünft'ger Jahre hörst du: "Nimmer, nimmer!" singen,

Und ein Lied aus weiter Ferne wird in beinen Ohren klingen!

Und ein Auge wird herabsehn, mild wie einst, auf beine Qual: Wende dich auf beinem Pfühle! schlumm're doch, wie bein Gemahl!

Nicht doch! andrer Trost umgibt dich! hör' ich nicht ein Stimmchen schrein? Süßes Athmen eines Säuglings wird dir Halt und Stütze sein.

Ja, zu Boden wird mich lachen beiner Kinder helle Lust, Und mein jüngster Nebenbuhler drängt mich von der Mutter Brust.

Zärtlichkeit auch für den Vater pflegt ein Kindlein anzusachen. Dein zur Hälfte, sein zur Hälfte — nun, es wird euch Ehre machen!

D, ich seh' dich alt und förmlich (Förmlichkeit mag dir geziemen!), Wie das Herz du einer Tochter niederpredigst mit Maximen!

dring.

"Unnüt wären die Gefühle — Führer, die oft elend machten — Du auch könntest davon reden" — Stirb in deinem Selbst= verachten!

Neberleb' es — nein, noch tiefer — fühl' dich glücklich! Aber ich —

Der Verzweiflung zu entgehen — handeln will ich, tummeln mich!

Was beginnen nur! In Tagen, die so nüchtern sind wie die? Gold verriegelt jede Pforte, Gold allein auch öffnet sie!

Neberfüllt ist jeder Marktplatz, und umworben jedes Thor! Nichts, als eine zorn'ge Seele, nenn' ich mein: Was nehm' ich por?

Gern im Kampfe möcht' ich sterben; fallen, wo die Kraft nur gilt,

Wo die Rotten Dampf umwirbelt, wo der Schall die Winde ftillt!

Doch des Goldes schnöd Geklingel heilt sogar der Ehre Wunden:

Thatlos ruhn die Nationen, sich beknurrend nur, gleich Sunden!

Ob sich meinem wildem Schmerze das Vergangne nur erneut? Mach' mich dieser Regung Meister, wunderbare Mutter Zeit!

Laß mich fühlen, was ich fühlte, als ich frisch zum Streite kam; Als ich vor mir meine Tage und des Lebens Lärm vernahm!

Als ich heiß und hungrig aussah nach der Zukunft großem Fest, Wie ein Knabe, wenn zuerst er seines Vaters Feld verläßt.

Nachts auf dunkelm Heerweg eilt er, bis der Horizont erglüht, Bis er, eine grause Dämm'rung, London's Licht am Himmel sieht.

In ihm seine Seele zittert, weil sie gern voraus ihm spränge, Unter jenem Wiederscheine sich zu mischen in's Gedränge!

Einzutreten in die Menschheit, die nicht rastet, die nicht ruht: All ihr Thun nur ein Versprechen Dessen, was sie künftig thut!

So, wie weit ein Menschenauge spähend in die Zukunft dringt, Taucht' ich unter in die dunkle, sah die Wunder, die sie bringt.

Sah Verkehr die Himmel füllen, sah Fregatten sie befahren, Zaubersegel hoch im Aether, niederweh'nd mit prächt'gen Waaren.

Hörte Schlachtruf in den Wolken, und herabfloß blut'ger Thau Bon der Bölker luft'gen Flotten, die sich stritten hoch im Blau.

Und der warme, weiche Südwind trieb das Wetter vor sich her;

Aus den Riffen des geballten flog das Banner, glomm der Speer.

Bis die Fahnen still sich senkten, bis die Trommel ausgegellt In dem Parlament der Menschheit, in dem Bundesrath der Welt!

Bis die Mehrzahl, die verständ'ge, Wahn und Tyrannei besiegte, Und bis Ein Geset die Erde friedlich in den Armen wiegte!

Also muthig triumphirt' ich, bis der Leidenschaften Hauch

Dörrend, lähmend burch mein Berg fuhr, und vergilben ließ

mein Aug'.

Dieses Auge, dem das Leben ausgerenkt und schwärig däucht; Das es sehn muß, wie das Wissen träg von Punkt zu Punkte schleicht.

Single South

Langsam kommt ein hungrig Bolk auch; wie ein Leu, ein grimmigscheuer, Ankriecht Einen, der da einnickt hinter einem sterbenden Feuer.

Dennoch glaub' ich, daß ein Endzweck wachsend durch die Zeiten läuft; Und daß mit der Sonnen Fortschritt auch der Geist des Menschen reift.

Zwar — was hilft es? Da nicht ernten, da die Frucht nicht kosten darf, Wer das Saatkorn, das lebend'ge, hoffend in die Furchen warf!

Renntniß kommt, doch Weisheit zögert, und ich bin noch weit vom Port, Und der Einzelne verwittert, und die Welt geht fort und fort.

Kenntniß kommt, doch Weisheit zögert, und der Stille seiner Ruh'

Trägt ein schwer beladen Herz er und ein trüb Erfahren zu.

Horch, da rufen die Genossen! Horch, des Jagdhorns lust'ger Ton!

Rännten fie mein thöricht Lieben: o, wie trafe mich ihr Sohn!

Und mit Recht! Wozu noch harfen auf der längst vermorschten Saite?

Scham in tiefster Seele fühl' ich über diese schnöde Freite!

Doch — wie schwach, der Schwäche zürnen! Weibes Schmerz und Weibes Lust —

Blindre Regung sind sie beibe, und in einer engern Brust! Freiligrath, gesammelte Dichtungen. V. 13 Schatten nur des stärkern Mannes ist das Weib! So muß es sein:

Sie der Mond und wir die Sonne, sie das Wasser, wir der Wein!

Mindestens in diesen Strichen, wo erfrankt ist die Natur. D, durchzög' ich meine Wiege, jenen sprüh'nden Osten, nur!

Wo im wilden Kampf mein Vater hinsank durch Mahrattenspieß,

Und in eines eigensücht'gen Dheims hut die Baife ließ!

Sprengend der Gewohnheit Fesseln, ziehn und schweifen möcht ich dorten,

Durch die Meere, durch die Inseln, nach des Tages goldnen Pforten!

Wo die Sterne lichter scheinen, wo die Himmel tiefer blauen, Wo die Palme stolz sich schüttelt über Paradiesesauen!

Nimmer kommt das Kauffahrteischiff, nimmer wehn Europa's Fahnen!

Durch das jungfräuliche Waldland schwirrt der Vogel stille Bahnen.

Von den Klippen nickt die Blume, neigt der Baum sich früchteschwer,

Und um Inseln, grün wie Gben, wallt und schäumt ein Purpurmeer.

Dorten, mein' ich, sei des Lebens Lust und Vollgenuß zu Hause, Mehr als hier — in Weltgedanken und in Gisenbahngebrause!

Dorten wird die Leidenschaften hemmen nichts und niedersbeugen —

Gine Wilbe will ich nehmen, braune Buben mit ihr zeugen!

Eisengliedrig, schlangensehnig, sollen tauchen sie und rennen, Lanzen schwingen und die Berggais bei den Haaren fangen können!

Sollen durch die Regenbogen springen über klaren Bächen, Nicht mit jämmerlichen Büchern ihre junge Sehkraft schwächen! —

Thor, auf's Neue diese Träume! Wieder zornig, wieder blind! Steht mir nicht der graue Wilde tieser, als das Christenkind?

Ich, Genosse niedrer Stirnen! Ich, ein Thier! Ich, ein Barbar! Des Jahrhunderts herrlicher Siege und Errungenschaften bar!

Ich, und eines rohen Weibes eben roher Gatte! — Nein! Erbe bin ich aller Zeiten, Kämpfer in den ersten Reih'n!

Cher will ich, sei die Menschheit ihrem letzten Ende nah, Alls daß stillesteht die Erde, wie der Mond des Josua!

Nicht vergebens winkt die Ferne! Vorwärts, vorwärts laßt uns schweifen!

Laßt die Bölker, rastlos wechselnd, muthig ihr Geschick sich greifen!

Durch die Weltnacht laßt uns stürzen in des jüngern Tages Zonen:

Beffer fünfzig Jahr' Europa's, als chinefische Aeonen!

Mutter Zeit (nie kannt' ich meine!) führ' hinaus, was du begonnen:

Spreng' die Berge, roll' die Wasser, wirf die Blite, wäg' die Sonnen!

D, ich seh's, noch ging nicht unter, was mein Ahnden mir versprochen; Alte Quellen der Begeist'rung fühl' ich frisch mein Herz durch=

pochen,

r

n

1,

3

le

e=

r=

e,

r=

Wie es sei und wie es werde: — Lockslen Hall, fahr' wohl auf immer! Meinethalben mag bein Wald nun stürzen und bein Dach= gezimmer! —

Rommt ein Dampf vom Meergestade, schwärzlich über Haib' und Holz, Vor sich her den Sturmwind drängend, in der Brust den Donnerbolz.

Mög' auf Lockslen Hall er fallen, Hagel, Eis, Blit ober Schnee; — Denn ber mächt'ge Wind erhebt sich, seewärts brüllend, und ich geh'!

Godina.

Ich wartete zu Coventry bes Bahnzugs; Ich hing mit Volk und Kellnern auf der Brücke, Und blickt' auf die drei schlanken Thürme; — dort Des Ortes alte Sage formt' ich also: —

Nicht wir allein, die jüngste Saat der Zeit, Männer von gestern, die wir das Vergang'ne, Rasch wie ein Rad sich dreht, zu Boden sprechen, Und dieß und das von Recht und Unrecht plaudern — Nicht wir allein erbarmten uns des Volks, Und knirschten zornig, sahn wir's übersteuert: Nein — Sie, die Liebliche vor tausend Sommern, Godiva, Gattin jenes grimmen Carl's, Der Herrscher war in diesem Coventry, That mehr und litt mehr, und erreichte mehr.

Denn als er ausschrieb eine schwere Steuer, Und alle Mütter ihre Kinder brachten, Jammernd: "Wir fterben hungers, wenn wir gahlen!" Da suchte fie und fand fie ihren herrn, Wo er, allein, inmitten feiner Sunde, Die Halle maß, sein Bart zwei Schuhe vor ihm, Und eine Elle hinter ihm sein Saar. Sie fagt' ihm Alles, fagt' ihm: "Sie verhungern, Dafern fie gahlen!" - was ihm feltfam schien. "Um Solche," höhnt' er, "nicht ben fleinen Finger Rigtest du dir!" Sie brauf: "Ich fturb' um fie!" Er lacht', und schwur bei Beter und bei Paul; Dann faßt er tändelnd ihren Demantohrring: "Ach, ach, bu fprichft!" - "Nein," rief fie, "prüfe mich! Ich thue, was du willft, um fie!" - Sofort, Mus einem Herzen, rauh wie Cfau's Sand, Burnt' er: "Go reite nadt benn burch bie Stabt, Und ich erlasse diesen Zoll!" und murrend Schritt er von dannen, hin burch seine Sunde.

Als sie allein nun war, da, wie wenn Winde Aus Nord und Süd losrasen auf einander, Bekämpsten ihre Leidenschaften sich Für eine Stunde — bis das Mitleid siegte. Und einen Herold sandte sie hinaus; Den hieß sie künden zu Trompetenschall Den harten Preis; doch daß sie willig sei Das Bolt zu lösen! drum, bei seiner Liebe Anslehe sie's, daß bis zur Mittagszeit Kein Auge frech zur Straße niederschau'n, Kein Fuß die Straße frech betreten möge! Bu Hause halten wolle Jeder sich, Die Thür verriegelt, zugemacht das Fenster! Dann floh sie in ihr innerstes Gemach, Und hakte los dort die verbundnen Adler, Die ihr der Carl geschenkt: ihr Gürtelschloß. Bei jedem Athemholen hielt sie inne, Fast wie ein Sommermond, der aus Gewölk Schamhaft hervortritt. Schüttelnd dann ihr Haupt, Ergoß ihr wellig Haar sie bis auf's Knie; Bog rasch sich aus; stahl sich die Trepp' hinab; Und, wie ein Sonnenstrahl, von Säul' zu Säule Glitt sie und huschte, bis am Thor sie stand. Dort ihren Zelter traf sie: Purpurzeug Dectt' ihn, mit Golde prächtig blasonirt.

Dann ritt sie fort, mit Keuschheit angethan.
Die Lüfte schwiegen, und der leise Wind,
In Chrfurcht lauschend, wagte kaum zu athmen.
Die Drachenhäupter an des Palastdachs
Metall'nen Rinnen schienen ihr zu blinzeln;
Des Hoshunds Bellen macht' ihr Antlitz flammen,
Und ihres Zelters Hufschlag bebte Schrecken
Durch ihre Pulse! Dann die Spalten rings
Der blinden Mauern! Ach, und die phantast'schen,
Reugier'gen Giebel! Doch sie hielt sich aufrecht,
Bis sie vom Feld her durch das graue Stadtthor
Den blüh'nden Flieder weiß erglänzen sah.

Dann ritt sie heim, mit Keuschheit angethan. Und sieh', ein roher, niedriger Gesell, Abscheu und Sprichwort aller Folgezeit, Ein Löchlein bohrend, lauerte: — doch plößlich, Eh' seine Augen ihren Willen hatten, Betraf sie Blindheit — Blindheit für allzeit! So hat die Macht, die edle Thaten schützt, Den schnöden Mißbrauch eines Sinns gezüchtigt: Sie aber wußt' es nicht, und ritt vorbei. Da auf einmal, mit zwölf gewalt'gen Schlägen, Bon hundert Thürmen klirrt' und hämmerte Schamlos der Mittag — ein Schlag nach dem andern! Doch grade da beschritt sie ihr Gemach, Trat dann hervor in Kron' und Purpurkleid Bor ihren Herren, nahm hinweg die Steuer, Und schuf sich lächelnd einen ew'gen Namen.*

Amphion.

Bom Bater fiel ein Park mir zu, Doch ist er nackt und öbe, Und das was in ihm wachsen thu', Davon ist keine Rede! Noch schiert es seine Blätter nicht, Ob's warm ist oder kalt ist, Doch birgt den Keim er, wie man spricht, Bon Allem, was ein Wald ist.

D, hätt' ich zu Amphion's Zeit Gelebt, des blinden Heiden!
Da braucht' ich nicht zu sorgen heut Für Pflanzen, Impfen, Schneiden!
Da nähm' ich nur die Fiedel hier,
Und strich' und geigte wacker,
Und geigte Busch die Fülle mir
Auf meinen kahlen Acker!

Man sagt, er wußte sondern Klang Den Saiten zu entlocken; Er brachte, wo er spielt' und sang, Ein Holz gleich auf die Socken.

* Bergl. G. C. Lichtenberg's Bermischte Schriften. Reue Original = Ausgabe Bb. V. S. 323.

Wo immer man ihn dudeln sah, Da ging das Feld nicht leer aus; Da kam, trot ihrem Podagra, Die Eiche selbst zum Kehraus.

Der Berg und auch die Felsenwand Begannen sich zu regen; Die Csche tänzelte galant Dem Buchenstamm entgegen; Hollunderast und Epheuzweig Berief sein Reimgeklingel, Und selbst der Nied'rung Lodenzeug Herzauberte der Schlingel.

Die Birke schwang ihr duftend Haar, Die Brombeer' fiel zur Erben; Der Schnaps, der im Wachholder war, Fing an fidel zu werden. Der Pappeln Schaar, in langer Reih', Erging sich mit Eypressen; Die Nicksopf=Weiden, zwei und zwei, Polkirten wie besessen.

Naßschuhig kam die Erle dann, Kam sonst noch Bachgestrüppe: Bom Kirchhof hopste schwer heran Der Eiben finstre Sippe. Die Ulme riß vom Wein sich los; Nachslog die Rebe hastig. Harztriesend, aus der Bergkluft Schoos Plumpte die Tanne mastig.

Und drollig war's, man glaubt es kaum, Wenn über seinem Singen Die Thalgelände, Baum für Baum, Auf und zum Teufel gingen; Wenn, halb erfreut und halb erschreckt, Die Schäfer niederspähten, Den Blättern nach, die, gelbgefleckt, Im Sonnenschein sich drehten!

Da hielt die Schöpfung doch noch Stich, Die jeho ganz verkehrte; War üppig, biegfam, jugendlich, Und sprang, wie man's begehrte, Schnarr' aus denn, die du muthlos klagst, Schnarr' aus denn, meine Geige! Laß hören, was du noch vermagst, Und bring' mir Laub und Zweige!

Umsonst! In solcher eh'rnen Zeit Beweg' ich keine Distel! Kein Sperling gibt mir Antwort heut, Und fäng' ich durch die Fistel! Mein höchster Lohn bis jett, o Grau'n, Ein Lied des Langohr=Thieres, Und etwa, über'n Pachthoszaun, Das Gaffen eines Stieres.

Allein was hör' ich? Welch ein Schall? Was gibt es da zu lernen? Hilf Gott, es ist der Redeschwall Der Musen, der modernen! In meines Nachbars Gartenhaus, Da sitzen sie und lesen; Da sitzen sie und machen aus Gelahrtes Gärtnerwesen.

Die welken Jungfern! Welch ein Text Für ihren Blaustrumpfreigen! Ei, wie von Allem, was da wächst, Sie euch ein Pröblein zeigen! Von diesem Buschwerk sollt ihr sä'n, Dazu von diesen Gräsern! So rathen sie: — in Tax=Alleen Und hinter Treibhausgläsern!

Doch all das Zeug, trop Mist und Müh', Ist weder grün noch saftig; Gebäht, begossen spät und früh, Schämt es sich fast, wahrhaftig! Nein, besser doch, was keimt und sprießt Von selbst an seiner Stelle: Waldunkraut, das in Samen schießt An seiner Heiner Heimathquelle!

Mir aber wird die Faust nicht wund Bon Rechen und von Spaten; Ich baue still mein Fleckchen Grund, Und werse meine Saaten. Die Schauer nehm' ich, wie sie sprühn: Bon Herzen schon zusrieden, Ist mir zuletzt für all mein Mühn Ein Gärtchen nur beschieden!

Das Bettlermäden. *

Die Arme treuzend auf der Brust, Barfuß in Schönheit stand sie da; So trat sie, aller Augen Lust, Hin vor dein Schloß, Cophetua!

* Das Motiv ist aus der alt=englischen Ballabe: "King Cophetua and the Beggar Maid" (abgebruckt in Perch's "Reliques," Ser. I., book 2.) genommen.

In Kron' und Staat der König naht;
Er grüßt sie, was er grüßen mag.
"Kein Wunder!" sprach der ganze Hof,
"Denn sie ist schöner, als der Tag!"

Gleichwie der Mond durch Wolkenrauch,
So schien sie durch ihr arm Gewand.
Der pries ihr Haar und der ihr Aug',
Der ihre Knöchel, ihre Hand.
Solch ein Gesicht, so lieb, so licht,
Beglückte nie noch dieses Thal.
Cophetua schwur einen Königsschwur:
"Dieß Bettlerkind wird mein Gemahl!"

Der Dichter.

Der Regen ließ nach, der Dichter stand auf, Er ging durch die Stadt, und hinaus in's Feld; Bon der Sonne Thoren kam leis ein Wehn, Und die Aehren haben gewellt. Und er legte sich hin, wo ihn keiner sah, Und er sang eine Weise, laut und süß, Daß der wilde Schwan im Gewölk verzog, Und die Lerche sich niederließ.

Die Schwalbe vergaß ihre Bienenjagd, Die Schlange fuhr her durch's Laub. Mit der Dun' auf dem Schnabel stand der Weih', Und starrte, den Fuß auf dem Raub. Und die Nachtigall dachte: "Ich sang manch Lied, Doch nicht eines so froh von Ton! Denn er singt von der Welt und was sie ist, Wenn die Jahre starben und slohn!"

Henry Wadsworth Longfellow.

(Anglo=Amerifaner.)

Excelsior.

Die Nacht sank auf der Alpen Joch, Da zog durch's Dorf ein Jüngling noch; Der trug ein Banner in der Hand, Auf dem der fremde Wahlspruch stand: Excelsior!

Trüb seine Stirn; sein Aug' ein Schwert, Das blipend aus der Scheide fährt; Wie klingend Erz melodisch tief Der Stimme Ton, mit der er rief: Excelsior!

Rings in den stillen Hütten glomm Der Schein des Herdes, traut und fromm; Gespenstisch reckten sich im Kreis Die Gletscher — doch er seuszte leis: Excelsior!

Der alte Dörfner sprach: "D laß! Eng und gefährlich ist der Paß! Schwarz droht der Sturm, der Gießbach schwoll!" Als Antwort klang es, tief und voll: Excelsior!

Das Mädchen sprach: "Bleib', müder Gast! In meinen Armen halte Rast!" Sein blaues Auge strahlte seucht; Doch wieder sang er, ungebeugt: Excelsior! "Weich' aus der dürren Kiefer Fall! Flieh' der Lawine zorn'gen Ball!" Dieß war des Landmanns letztes Wort; Hoch in den Bergen klang es fort: Excelsior!

Frühmorgens, als zum Herrn um Kraft Flehte Sanct Bernhard's Brüberschaft, Da tönte, wie aus tiefer Gruft, Ein Rufen durch die bange Luft: Excelsior!

Und, spürend, unter'm Schnee zur Stund' Fand einen Wandersmann der Hund; Noch hielt er in der eis'gen Hand Das Banner, drauf der Wahlspruch stand: Excelsior!

Dort, in des Zwielichts kaltem Wehn, Dort lag er, leblos, aber schön; Herab vom Himmel, klar und fern, Fiel eine Stimme, wie ein Stern: Excelsior!

Der Regentag.

Der Tag ist kalt und trüb und traurig; Es regnet, und der Wind weht schaurig; Noch hält sich die Reb' an der Mauer mit Noth, Doch am Boden schon liegen die Blätter todt, Und der Tag ist trüb und traurig. Mein Leben ist kalt und trüb und traurig; Es regnet, und der Wind weht schaurig; Noch hält sich mein Geist an der Zeit, die geslohn, Doch die Träume der Jugend, dicht fallen sie schon, Und die Tage sind trüb und traurig.

Sei still mein Herz und laß dein Kümmern; Durch Wolken sieh' die Sonne schimmern; Nicht du allein kennst der Erde Qual, Durch jedes Leben braust Sturm einmal: Mancher Tag muß trüb sein und traurig!

Das Skelet in der Rüftung. *

"Rede, du finstrer Gast! Unter des Panzers Last, Sanz noch gewappnet fast, Seh' ich dich bangend! Ledig der Grabeszier, Fleischlose Hände mir Streckst du entgegen, schier Gaben verlangend!"

Da, durch Bisir und Schien', Flammt' es wie Bligessprühn Oder wie Nordlichtglühn Nachts auf den Klippen;

* Ein alter Thurm zu Newport auf Rhobe = Island, beffen Erbauung von bänischen und beutschen Forschern (Rafn und Schmeller. Bergl. Beilage zur Allgem. Zeitung vom 28. Junt 1843) den Skandinaviern bes zwölsten Jahrhunderts zugeschrieben wird, und ein vor wenigen Jahren in seiner Nähe, in der Stadt Fall-River, ausgegrabenes Skelet. in vollständiger Rüstung gaben den Stoff zu diesem Gedichte.

Und, wie die wüste See Unter Decemberschnee, Dröhnt' es mit dumpfem Weh Her durch die Rippen:

"Ich war ein Wiking alt, Rühn im Gefecht und kalt; Doch keine Sage schallt, Die es bezeuge. Merk' dir des Todten Spruch! Bring' ihn in Vers und Buch, Daß nicht ein Todtenfluch Machtvoll dich beuge!

"Fern in des Nordens Land, Fern an des Beltes Strand, Dort einst mit Anabenhand Zähmt' ich den Falken; Dort auch, bereiften Haars, Sausend wie Flug des Aars, Prüft' ich des Schlittschuhpaars Stählerne Balken.

"Oft durch die eisige Flur Folgt' ich des Bären Spur; Rehbock und Hase suhr Auf, wie ein Schatten. Ha, wie zum Forst ich stob, Spät, wenn der Werwolf schnob, Bis sich die Lerch' erhob Ueber den Matten!

"Doch als ich älter warb, Räubern der See geschaart, Zog ich nach Wikingsart Durch die Gewässer. Ringsum der Meere Schreck, Stand ich am Mastbaum keck, Schwang ich auf blut'gem Deck Ruchlos das Messer.

"Jubel und Trinkgelag Kürzt' uns den Wintertag; Oft schrie die Hähne wach Nachts unser Zechen, Wenn wir berserkerhaft Schäumenden Gerstensaft, Ledig des Eimers Haft, Tranken in Bächen.

"Einst nach Matrosenbrauch Seefahrt und Sturmeshauch Pries ich, da traf ein Aug' Heiß mich, doch milde; Und wie der Sterne Licht Süß in die Waldnacht bricht, Hellte dieß Angesicht Mein Herz, das wilde.

"Ungestüm warb ich dann; Warte, wer warten kann! Zitternd im schwarzen Tann Schwur sie mir Treue. Dastand sie, roth und bleich; Unter des Mieders Zeuch Flog es, dem Böglein gleich, Schreckt es der Weihe.

"Burpur und blank Metall Schmückt' ihres Vaters Hall', Harfner erhuben Schall Laut ihm zu Ehren; Bleich, wer im Saale stand, Als ich Fürst Hildebrand Antrat, der Tochter Hand Kühn zu begehren.

"Trinthorn am bärt'gen Mund, Lacht' er, und wie den Sund Abschäumt des Sturmes Mund, Wild mit Frohlocken: So, mit dem Eisensporn Klirrend, voll Hohn und Jorn Aus dem gewundnen Horn Lacht' er die Flocken.

"Sie war ein Sproß vom Thron, Ich nur ein Wikingssohn, Und, ob sie flehte schon, "Nein!" sprach der Ritter. Doch folgt der Taube Flug Oft auch der Möve Zug — Warum verschloß man klug Nachts nicht ihr Gitter?

"Raum, ihrem Meerschloß fern, Auf meines Schiffes Stern. Stand sie, ein lichter Stern Meinen Begleitern — Siehe, da kam zum Strand, Winkend mit Schwert und Hand, Bornig Fürst Hildebrand Mit zwanzig Reitern.

"Nach dann, um uns zu fahn, Sett' er im offnen Kahn; Wir indeß, weit voran, Ließen ihn fegen.

Freiligrath, gesammelte Dichtungen. V.

Englische Gebichte aus neuerer Zeit.

Da, bei bes Vorbergs Niff, Packte ber Wind mein Schiff, Trieb es mit grellem Pfiff Breit ihm entgegen.

"Trohig, voll Kampfbegier, Wandten das Segel wir; "Tod euch und kein Quartier!" Riefen die Brüder. Und unter Jubeln, dumpf Knirschend, stieß Rumpf an Rumpf; Ihr Boot mit Stiel und Stumpf Bohrten wir nieder.

"Wie über'n Ocean, Haftend auf schräger Bahn, Hinfliegt der Cormoran, Beutebeladen: So, meinen Raub am Bord, Dreift durch den wüsten Nord Saust' ich in's Offne fort Bon den Gestaden.

"Westlich bann suhren wir, Fuhren drei Wochen schier, Bis wir das User hier Winken sahn leewärts; Drauf meiner jungen Braut Hab' ich den Thurm gebaut, Der noch zur Stunde schaut Trotiglich seewärts.

"Dort, ein beglücktes Paar, Lebten wir manches Jahr; Balb wieder strahlte klar Das Aug' ber Reinen. Dort wurde Mutter sie, Starb dann mit Lächeln; — nie Wird noch ein Weib, wie die, Der Tag bescheinen!

"Starr da gerann mein Blut; Hassend der Sonne Glut Hassend der Menschlein Brut, Sann ich Verderben. Hier, in der Rüstung schwer, Rasselnd in voller Wehr, Fiel ich auf meinen Speer — Süß war das Sterben!

"Also, in trop'ger Kraft, Narbenvoll, unerschlafft, Sprengt' ich der Kerkerhaft Hemmende Wände! Flog zu der Sterne Port, Voll kreist die Schale dort; Stal* dir, mein heim'scher Nord!" — Das war das Ende. —

Der Belfried zu Brügge.

stonogen herred has the finished Belleville Give de Tampierer

Auf dem großen Markt zu Brügge ragt der Belfried, alt und grau;

Dreimal Schutt, dreimal erstanden, überwacht er noch den Gau. Hoch auf seiner Spitze lehnt' ich um die früh'ste Morgenzeit; Von sich warf die Welt das Dunkel, wie ein düster Wittwenskleid.

^{*} Standinavischer Trintspruch.

Ningsum Dörfer, ringsum Städte! Stromburchflossen, dampf= umhüllt

Lag das weite Rund der Landschaft, wie ein bucklig Silberschild. Mir zu Füßen träumte Brügge. Aus den Schlöten ab und an Stieg der Rauch in weißen Kränzen, geisterhaft zerfließend dann.

Nicht ein Ion zu dieser Stunde hob vom Markt sich zinnenwärts,

Doch im Thurme hört' ich schlagen rasch und dumpf ein eisern Herz.

Am Gebälk aus ihrem Neste sang die Schwalbe wild und keck, Und die Erde schien entlegner, als der Himmel, diesem Fleck.

Dann, zurück der Seele bringend alter Zeiten bunt Gewühl, Fremd und feierlich und seltsam klang des Thurmes Glockenspiel; Hell wie Nonnenstimmen klang es; und bazwischen mit Gegroll Sang ihr Lied die große Glocke, wie ein Mönchsbaß tief und voll.

Da nun haben Schattenbilder ferner Tage mich umschwebt! Frisch auf Erden schien zu wandeln, was nur noch in Büchern lebt!

Flanderns Förster sah ich kehren: Balduin, jenen Bras-be-Fer, Lyderick du Bucq, und Crecy, Philipp, Guy de Dampierre!

Auf den Straßen welch Gepränge! Banner, Hellebard' und Spieß!

Schöne, stolze Damen schaut' ich, Ritter mit dem goldnen Bließ! Benetianer und Lombarden, Eigenthümer reicher Fracht, Boten aller Nationen — mehr als königliche Pracht!

Max, den stolzen Desterreicher, am Altare sah ich knien; Sah mit Falken und mit Hunden aus zur Jagd Maria ziehn; Sah den Brautsaal, drin ein Herzog bei der süßen Herrin schlief — Zwischen ihr und ihm ein Degen, bis die Wache: "Morgen!" rief.

Sah sodann die Zunft der Weber: — aus der Sporenschlacht gekehrt,

Schritt sie jauchzend mir vorüber, jeder Mann mit blut'gem Schwert;

Sah den Kampf bei Minnewater, sah der weißen Mützen Zug, Sah, wie siegreich Artevelde heim den goldnen Drachen trug.*

Und auf's Neue ritt der Spanier Flanderns Ernten in den Grund;

Und auf's Neue quoll der Lärmschrei aus der Glocke eh'rnem Schlund.

Bis zu Gent die Riesenglocke Antwort anschlug über'n Sand: "Ich bin Roland! ich bin Roland! Sieg im Lande! Sieg im Land! Sieg im

Da durch jähe Trommelwirbel ward ich meinem Traum entrückt; Auf zu mir hat ihr Getöse die erwachte Stadt geschickt. Stunden flohen wie Minuten: — als ich auffuhr bei dem Ton, Siehe, lag des Belfrieds Schatten auf dem sonnigen Platze schon!

* Er schmückte ursprünglich bie Sophienkirche zu Constantinopel, kam während ber Kreuzzüge nach Brügge und auf ben Belfrieb, und wurde endlich durch Philipp van Artevelbe auf den Slockenthurm seiner Vaterstadt Gent versetzt.

** Die (1666 umgegoffene) Marmglode zu Gent führte die Inschrift: "Mynen naem is Roland; als ik klep, is er brand; en als ik luy, is er victorie in het land."

Commence of the Contract of the Contract of

n

1.

11=

n

ď,

ď.

Ш

en

r,

10

B!

n;

Mürnberg.

Wo herab in's Thal der Pegnit Frankens blaue Berge schau'n, Aufragt Nürenberg, das alte, aus den breiten Wiesenau'n.

Stadt des Handwerks und des Handels, wo zur Kunft das Lied geklungen,

Dohlen gleich um beine fpigen Giebel giehn Erinnerungen.

Jener Zeit Erinnerungen, als die Kaiser, fühn und rauh, Hof in deinem Schlosse hielten, in dem zeitverachtenden Bau.

Als in schlichtem Reim sich beine Bürger rühmten, daß die Hand Ihrer Kaiserstadt sich strecke weithinaus durch alle Land.

In dem Burghof noch, mit manchem Reif von Gifen fest umbunden,

Steht und rauscht die mächt'ge Linde, einst gepflanzt von Runi-

Auf den Marktplat hoch hernieder sieht das Bogenfenster schlank, Dran der alte Melchior Pfinzing niederschrieb den Theuerbank.

Ueberall mit ihren Wundern tritt die Kunst mir hehr entgegen: "Schöne Brunnen" reichsten Bildwerks stehn für Jeden an den Wegen.

Heilige, aus Stein gehauen, ragen ob den Kirchenpforten; Einer früh'ren Zeit Gefandte an die unfre stehn sie dorten.

In des heil'gen Sebald Kirche schläft im Grab der theure Mann, Und in Erz die zwölf Apostel halten treulich Wache dran.

Aber in Sankt Lorenz, wie aus schäumenden Quellen eine Garbe, Steigt das prächt'ge Tabernakel in die Luft voll Glanz und Farbe. Hier, als Runft noch Religion war, schlichten Herzens, ohne Lift Lebt' und schaffte Albrecht Dürer, deutscher Kunft Evangelist.

Und von hier in Gram und Schweigen, nimmer feiernd seine Hand, Zog er aus gleichwie ein Wandrer, suchend jenes bess're Land.

»Emigravit« ist die Inschrift auf dem Steine seines Mals; Todt nicht — er ist nur geschieden! — denn der Künstler stirbt niemals!

Heller, scheint es, strahlt die Sonne, lichter sieht die alte Stadt, Weil er einstens hier gewandelt, einstens hier geathmet hat.

Diese Straßen breit und stattlich, diese Gäßchen trüb und enge Füllten einst die Meistersänger mit den Tönen ihrer Sänge.

Aus entlegner, dunkler Vorstadt zogen sie zum Gilbesaal, Nester bau'nd im Haus des Ruhmes, wie die Schwalb' am Schloßportal.

Wie der Weber warf sein Schiffchen, wob er still auch seine Weisen, Und zum Ambosschall gehämmert hat der Schmied sein Lied von Eisen;

Preisend Gott, der auf zum Lichte läßt der Dichtung Blume streben Aus der Schmiede Staub und Aschen, aus des Webestuhls Geweben.

Aufschau'nd zu den alten Meistern, zu den Zwölf, den weitgenannten, Lachte Sachs, der Schuster-Dichter, hier in großen Folianten.

n,

98

8

1=

i:

n

444

Doch sein Haus ist jetzt ein Bierhaus; blanker Sand der Dielen Zier; Einen Kranz im Fenster trägt es, und sein Antlit ob der Thür.

Ein bescheiden, kunftlos Bildniß: ganz und gar der "Altmann blaß".

Der in Buschmann's Lied als Taube weiß am grünen Tische faß.

Und am Abend tritt der rußige Mann des Handwerks in die Schenke,

Daß er, in des Meisters Lehnstuhl, Gram und Sorgenlast ertränke.

All' der alte Glanz geschwunden! vor mein träumend Auge treten, Wirr sich mischend, jene Bilber, gleich verblichenen Tapeten.

Wer denn schuf dir einen Namen? wer ein Lob, das nie versgeht? Deine Räthe? beine Kaiser? — nein, dein Maler, dein Poet!

Also, Nürnberg, gab ein Wandrer aus Gebieten weit entlegen, Wie er schritt durch beine Gaffen, fromm dir seinen Liedersegen:

Pflückend aus des Pflasters Rissen, als ein hier erwachsen Reis, Des Gewerbes alten Stammbaum — deinen Adel, Bürgersleiß!

SHE THE

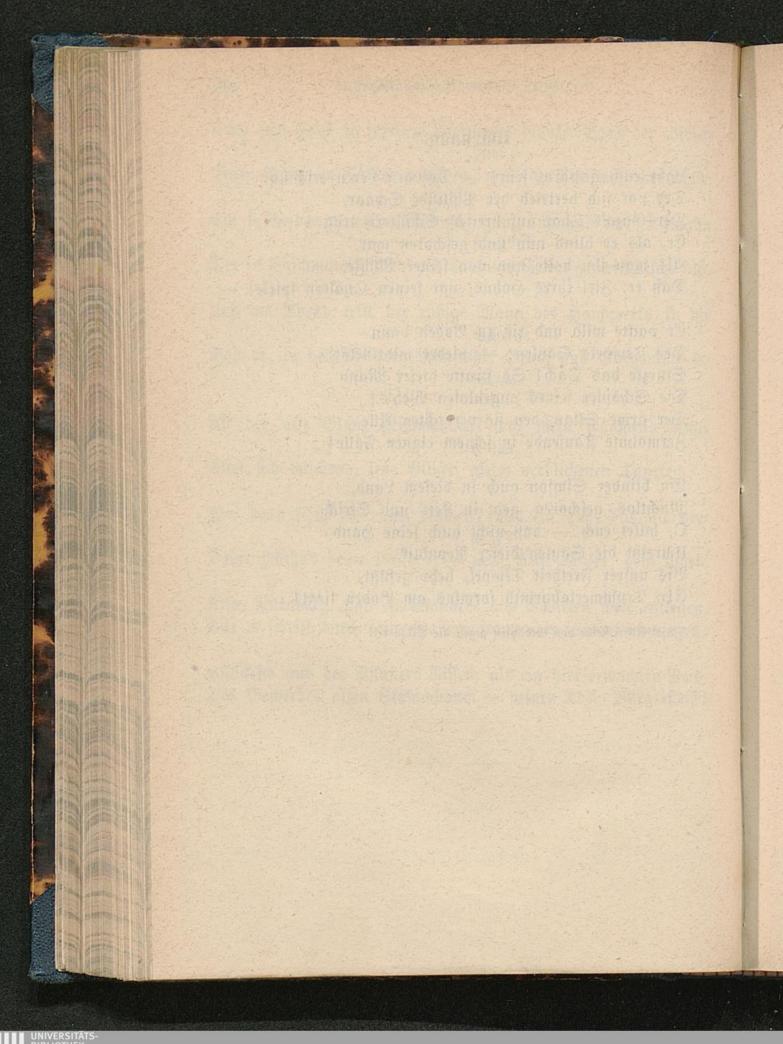
Warning.*

Laßt euch gewarnt sein! — Der den Leu'n erschlug, Der vor sich hertrieb der Philister Schaar, Der Gaza's Thor auf breiten Schultern trug — Er, als er blind nun und geschoren war, Als man ihn holte nun von seiner Mühle, Daß er, Ziel ihres Hohns, vor seinen Quälern spiele: —

Er packte wild und riß zu Boden bann Des Tempels Säulen: — nieder mit Getös Stürzte das Dach! So strafte dieser Mann Die Schöpfer seines augenlosen Weh's! Der arme Sklav, den sie verkachten Alle, Zermalmte Tausende in seinem eignen Falle!

Ein blinder Simson auch in diesem Land, Machtlos, geschoren, geht in Kett' und Strick. D, hütet euch — daß nicht auch seine Hand Umreißt die Säulen dieser Republik, Bis unsrer Freiheit Tempel, hehr gefügt, Ein Trümmerlabyrinth formlos am Boden liegt!

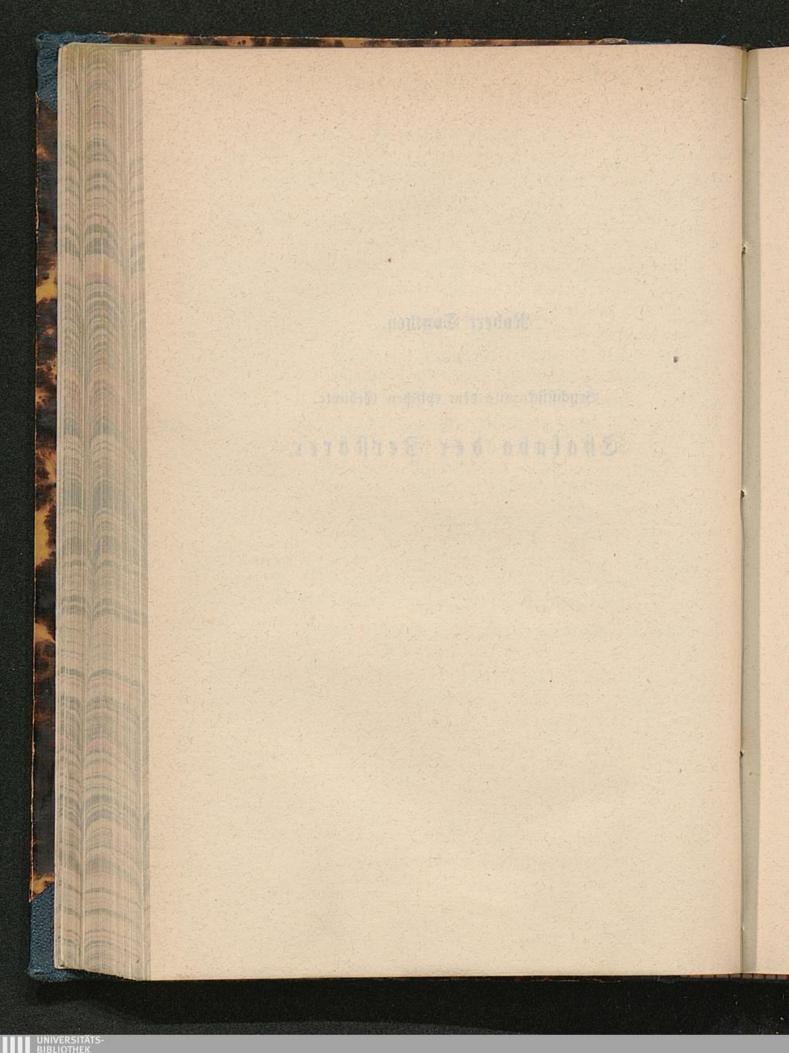
* Aus einer Reihe von Gebichten gegen bie Stlaverei.



Robert Southen.

Bruchstücke aus bem epischen Gebichte:

Thalaba der Berstörer.



Eingang des Gedichtes.

1.

Wie herrlich ist die Nacht!
Thauige Frische füllt die stille Luft;
Kein Nebel trübt, kein Wölkchen unterbricht
Des Himmels Heiterkeit.
In seiner Pracht durchrollt der volle Mond
Die blaue Tiese dort.
In seinem Strahle ruht
Der Wüste brauner Kreis,
Vom Himmel wie der Ocean umgürtet!
Wie herrlich ist die Nacht!

2.

Wer noch so spät durchzieht Der Wüste gelben Sand? Rein Palmenhain, kein Zelt Zeigt ihrem Auge sich. Die Mutter und ihr Kind, Verwittwet sie, der Knabe vaterlos, Sie noch so spät durchziehn Der Wüste gelben Sand.

constituted many 3. An

Ach, die Sonne sank,
Sah noch im Glücke sie Zeinab, Hodeirah's Weib,
Sein heißgeliebtes Weib. Sie, beren Loos sich einst Arabia's Töchter wünschten, Zeinab, sie Einst ihres Stamms fruchtbare Mutter, jest Elend und gattenlos, Sie wandert durch den Sand. — Ein Sprößling nur des mächtigen Geschlechts Blieb der Verlassnen; still Zieh'n durch die Wildniß sie.

4.

Durch keine Thräne ward ihr Herz erleichtert; Von Schmerz betäubt, war ihr wie Einem, der Aus einem blut'gen Traum um Mitternacht Halbwachend auffährt. — Nur, wenn ihre Hand Das müde Kind mit seinen Thränen netzte, Zu ihrem starren Angesicht empor sah, Und: "Mutter!" schluchzte — dann nur hörte man Sie leise seuszen. Doch endlich, sich ermannend, schlug das Auge Sie betend auf, und sprach: "dem Herrn sei Preis! Er gab, und er auch nimmt! Er ist gerecht und gut!"

Solvation of 50 and oil templiments

"Gut ift er?" sprach das Kind;
"Barum sind meine Brüder denn erschlagen Und meine Schwestern? warum tödtete Man meinen Vater denn? Versäumten jemals das Gebet wir? huben Unreine Hände wir zum Himmel? war Dem Fremdling jemals unser Zelt verschlossen? Nein, er ist nicht gut, Mutter!"

Da schlug verzweifelnd Zeinab ihre Brust: "D Gott, vergib ihm, benn Er weiß nicht, was er spricht! Du weißt, daß meinen Sohn ich nicht Gedanken Wie diese, lehrte! Mahomet, vergib!"

7.

Bis jeho hatte sie noch nicht geweint; Doch dieß Gebet ließ ihre Thränen sließen, Und leichter ward ihr Herz. Empor zum Himmel sah ihr schwimmend Aug'; "Allah! dein Will' geschehe! Wohl seusz' ich jeht, da mich dein Zürnen trisst, Doch murr' ich nicht! Denn sieh', der Tag erscheint, wo alles Dunkle Hell werden wird; dann werd' ich wissen, Herr, Warum mich also deine Gnade züchtigt! Dann sehen und verstehn, was jeht Mein Herz nur glaubt und fühlt!"

8. Sentrick Saint (197mu

Und schweigend hörte Thalaba den Borwurf; Auf seiner Stirne zuckte männlich Zürnen, Boll männlicher Gedanken war sein Herz. "Sprich, wer erschlug den Vater mir?" so rief Der Knade; Zeinab sprach: "Ich wußte nicht, daß deines Vaters Feind Auf Erden lebte; das Gebet des Armen Stieg täglich für ihn auf zum Himmel; sern Verkündete der Wandersmann sein Lob; — Hodeirah's Feind — mir war, D Thalaba, als gäb' es keinen solchen!"

"Doch durch die Erde will ich ihn verfolgen!" Rief glühend Thalaba. "Schon kann ich meines Vaters Bogen spannen; Bald hab ich Kraft genug, Des Pfeiles Federn durch sein Herz zu treiben."

10.

Und Zeinab sprach: "D Thalaba, mein Kind, Nach fernen Tagen schauest du, Und in der Wüste sind wir, fern von Menschen!"

11.

In diesem Augenblick erst hatte Raum Für den Gedanken ihr bekümmert Herz.
Sie warf das Aug' umher:
Ach, kein Gezelt erhob
Im nackten Sande sich;
Rein Dattelbaum stand einsam in der Wildniß.
Der dunkelblaue Himmel schloß sie ein,
Und ruhete, wie eine Kuppel, auf
Dem Saum des Wüstenrunds.
Sie warf das Aug' umher;
Rings Durst und Hunger! — da verhüllete
Die unglückliche Mutter ihr Gesicht,
Und weinte auf ihr Kind!

Der Palast und das paradies von Irem.

12.

In einem Saine ftand Der wundersame Bau. Bon folder Majestät fah feine Bäume Man Demen's fel'ge Sügel fronen, ober Die finstre Stirn bes alten Libanon. Ein folch Gebäude, fo verschwenderisch Und reich geschmückt, so ungeheuer, hatte Der Menschen ftlavisches Geschlecht noch nicht Für einen Abgott oder einen Berricher Errichtet, weber in ber alten Roma, Noch in ber ältern Babylon, noch in Persepolis, noch borten, wo in Symnen Bom Bolt ber Briechen Zeus verherrlicht mard. Sier, himmelblaue Tafeln dicht besetzend, Von schwachem Licht beschienen, funkelten Der Diamant und ber Rubin, wie Sterne; Auf goldnen Thürmen lag Der gelbe Mondstrahl hier; Die Mauer aus gediegnem Silber floß Bon weißem Glanze über. Minder prächtig Und wunderbar das Schloß, das einst zu hirah Sennamar baute, fette feine Runft Dem weiten Bau mit einem eing'gen Steine Die Kron' auch auf, und ließ, gleichwie die Saut Der Schlange, seine Farben taufenbfach In wechselvoller Schönheit fpielen: - ihn, Mus Furcht, ein Spätrer möchte biefen Balaft, Jest unvergleichlich, übertreffen, marf Bon feiner Soh' ber Meifter auf bas Pflafter, Daß klirrend er zerfprang.

Freiligrath, gefammelte Dichtungen. V.

Sie traten ein; mit Stannen eilten fie Durch Gänge, voll von Duft; Und endlich faben fie, auf einer Moosbank, Im Schatten einer fäuselnden Mimofe, Die, ein lebend'ger Balbachin, sein Saupt Umrauschte, einen Mann. Jung schien er, benn auf feiner Wange strablte Die Morgenröthe ber Gesundheit; bicht Umfräuselte ein brauner Bart fein Rinn. Er schlief, boch als den Ton Bon naben Jugen er vernahm, erwacht' er, Und fah mit Staunen auf die Pilgerin Und auf ihr Rind. "Bergib!" rief Zeinab; "nur Das Unglück macht uns fühn. D, hilf der Wittme und bem Baterlosen! Gefegnet find, bie bem Bebrangten beiftehn, Denn ihnen ift bas Paradies bestimmt."

14.

Er hörte sie, und sah empor zum Himmel, Und Thränen rannen über seine Wangen: "Gott, eines Menschen Stimme! D Gott, ich danke dir! Wie manch Jahrhundert floh, Seit diese süßen Töne mich erfreuten Gott, eines Menschen Stimme! D Gott, ich danke dir!"

15.

Dann wandt' er sich zu Zeinab, und rief aus: "Wer bist du, Sterbliche, Du, deren Seheraugen dieses Dunkel, Das diese Hallen Menschenalter schon Den Sterblichen verhüllt, durchdrungen haben? Unzähl'ge Jahre floh'n, Seit eines Menschen Fuß In Irems Lauben trat, — Nur ich allein betrat sie, ausgeschlossen Von Himmel und von Erde! Wehe mir!

16.

Furchtlos, und kaum erstaunt, Denn in der Seele Zeinabs wühlte jett Allein der Schmerz, und hatte alle andern Gefühle überwältigt — furchtlos gab Sie ihm zur Antwort: "Gestern war Ich ein geliebtes Weib, Fruchtbare Mutter eines großen Stammes. Jett bin ich Wittwe! dieß Das Cinzige von meinen Kindern noch! Dem Ewigen sei Preis! Er gab, und er auch nimmt!"

17.

Da sprach der Mann: "Nicht ungesehn vom Himmel, Noch ohne einen Führer durch die Wildniß, Hast du dies abgeschiedne Thal erreicht! Für keinen nicht'gen Zweck zerriß der Schleier, Der diese alten Hallen lange Zeit Der Welt verhüllte. Hör' mich, Sterbliche! Bewahr' in deinem Herzen meine Worte, Und kehrst du wieder in die Welt zurück, So laß die Kunde warnend weiterschallen! Denn warum duldeten die Väter, als Daß sie Kinder durch ihr Beispiel lehren?

Dieß Jrems Paradies! Und dieß der Palastbau, Den Schedad bauete, der König! — Ach, In meiner Jugend Tagen hörte man Das laute Summen der geschäft'gen Welt In jener dürren Wildniß. Aufgeschlagen, So weit der Sand sich ausdehnt, sah man Ad's Gezelte stehn! — Glücklich Al-Ahkaf damals! Denn tapfrer Söhne viele zählte sie, Und ihrer schönen Töchter waren viele!

19.

Damals hieß Aswad ich — Die fremd klingt meinem Ohre jest ber Name, So lange nicht gehört! Ich kam von edlem Stamm! Der Mächtigen der Erde Einer war Mein Vater: hundert Roffe standen In feinen Ställen ftets bereit. Bahlreich die seidenen Gemande, die In seinen Rammern lagen. Reiner kannte Die Menge seiner schnaubenden Rameele. Und alles dieß war mein, D Gott, war bein Geschent! Doch beffer, traun! war' es für Aswads Seele Gewesen, hatt' er betteln, und die Krumen, Die feinem Tifch entfielen, sammeln muffen; Erfannt, o Ew'ger, hatt' er bann bein Wort!

20.

O Knabe, der du meine Einsamkeit Erreicht hast, in den Tagen beiner Jugend Fürchte den Herrn! Mein Anie ward nie gelehrt
Bu beugen sich vor Gott;
Mein Mund ward nie gelehrt
Bu sprechen ein Gebet.
Bir beugten uns vor Götzen; — Holz und Stein
Berehrten wir in unsrer Thorheit, Werk
Bon unsrer eignen Hand!
Umsonst sprach der Prophet
Das Warnungswort: "Bereut,
Daß euch verziehen wird!" —
Wir höhnten den Gesandten Gottes, höhnten
Den Herrn, der lange wartet, eh' er straft.

21.

Und Schebads Stolz erfann ein mächtig Werk, Die in die Wildniß hier er einen Garten Bergauberte, an Schönheit reicher noch, Alls jener, bessen Thor das Flammenschwert Des Cherubs hütet, seit das Paradies Abam, ber Uebertreter, meiben mußte. Darinnen wollt' er bau'n Gin föniglich Gebau, Den Palaft feines Stolzes! ben gu fchmuden, Riß man das Gold aus dunkler Minen Schoof, Riß man ben Edelftein aus Berggewölben! Den zu verzieren, lichtete bie Art Die Cedernwaldung, spann ber Seidenwurm Des Oftens feine Tobesfähen, ftellte Der Ufrifaner fich dem Glephanten, Und fand der Aethiop, scharf riechend, tief Im Boden auf das Cbenholz, das lichtscheu, Laublos und fruchtlos seine schwarzen Aeste Mit Dunkel nährt. Mit solchen Schätzen ward Berschwenderisch ber Palaft ausgestattet.

Jahrhunderte seitdem Berflossen, und nie sah Ein Mensch die eitle Pracht.

22.

Der Garten - Quellen ring3 Durchrieselten fein Grun; Und jede Blume war in ihn gepflangt, Die ba mit Duft ben hauch bes Abends schwängert. Er fprach, und fiebe, feine eigne Schöpfung, Erhob ber Forst sich - werden Ron'ge nach Dem trägen Sange ber Natur fich richten? Sieher, mit ihrem mütterlichen Boben Entwurzelt, und in reifer Schönheit prangend, Trug eines Boltes Schweiß jedwede Urt Bon Bäumen: jene, bie mit faft'gen Früchten Den Wandrer laben; jene, beren Zweige Gefiedert schwanten; jene, deren Saupt Ben himmel ftrebt, und jene, welche meit Mit schatt'gen Urmen füße Rühlung fpenben. Sier in ben Gängen ftanden Die Marmorbilder alter Könige Und alter Helben. — Bäum' und Blumen machfen Noch heute fort; die Sorge ber Natur Erhält fie! boch bie Marmorbilder gleichen Längst feinem Belben mehr; verwittert liegen Und ungeftalt am Boden fie, und wuchernd Bebedt bas Unfraut die gewalt'gen Blode.

23.

Das Werk des Stolzes wuchs; Oft prophezeite des Propheten Stimme Uns nahes Weh' — wir sprachen Hohn den Worten Des Sehers, sprachen Hohn dem Zorn des Herrn.

Da traf zuerst uns eine lange Dürre; Drei Jahre lang stieg feine Wolfe auf, Drei Jahre fiel fein Regen auf bas Land, Und troden auf bem Felbe ward bas Kraut, Und das Getreide ward nicht reif, und rings Berfieaten Duell und Born. D ber Berftoctheit deß, in dem die Strafe Nicht ein Gefühl der Schuld fich regen ließ! Wir wollten das Verderben, wir beharrten In unfrer Blindheit; thöricht wandten wir Un unfre Gögen uns um Sulfe; riefen Um Regen an Safia, jammerten Um Brod zu Razefa. Doch hörte Reiner unfer Glebn; fie konnten Es ja nicht hören! fein Gewölf erschien Um himmel, und fein Thau fiel nächtlich nieder.

24.

Da sandten wir nach Mekka Boten aus,
Dem Orte, wo die Nationen gläubig
Am Fuß des rothen Hügels knien, um Gott
In seinem Lieblingstempel zu verehren.
Wir sandten Boten aus,
Gott anzurusen — Thoren, nur das Herz
Erhebt zum Ew'gen sich!
Wir sandten Boten aus;
O Thoren — als ob Gott ihr Flehen draußen
Bernähme, die daheim nicht zu ihm beten!

25.

Indessen nahm das Werk des Stolzes zu, Und gottlos noch vor unsern Gößenbildern, Vor Holz und Marmor, beugten wir das Knie. "Geht in euch, Männer Ad's! und fleht zum Herrn!" Sprach ernft der Seher Houd;
"Geht in euch, Männer Ad's! blickt auf zum Himmel,
Und meidet seinen Zorn!"
Wir spotteten der Worte des Propheten;
"Du redest träumend, Alter, oder bist
Von Weine trunken! künft'ges Unheil droht
Und künft'gen Zorn dein kluger Mund uns stets!
Wir wollen glauben, wenn das Unheil kommt,
Und wollen, bis es kommt,
Den Weg, den unsre Bäter gingen, wandeln!
Nun, ist dein Wort von Gott?
Sprich, oder redest du im Traum nur, Alter?
Sprich, oder bist von Weine du berauscht?"

26.

So rebete verstoctt Das fündige Geschlecht. Auch ich in meines Bergens Bartigkeit Bort' ihn, und merkte nicht. Und es begab fich, daß ben Weg bes Rleifches Mein Bater ging; er ftarb in feinen Gunden. Die Feier der Bestattung ward vollzogen, Und ein Rameel gebunden auf fein Grab. Dort follt' es hungers fterben, daß am Tage Der Auferstehung fie zusammen sich Erheben möchten. Meines Baters Grab Befucht' ich einft, und borte bas Rameel Dumpf aus ber Ferne mir entgegenftöhnen. Es war fein Lieblingsthier; Alls Rind schon trug es mich! es war bas erfte, Das ohne Stlaven ich besteigen burfte. Der hunger hatt' es abgemagert; tief In ihren Söhlen lagen seine Augen, Und glühten geifterhaft. Es fannte mich,

Als ich vorüberschritt, und sah mich an Mit stummer Klage. Traurig ward mein Herz. Ich dacht', ich wär' allein, brach seine Fesseln, Und gab's der Freiheit und dem Leben wieder. Mich sah der Seher Houd, Und sprach: "Gesegnet bist du, junger Mann; Gesegnet, Aswad, dieser Gutthat willen! Am Tag der Heimsuchung, In der Stunde des Gerichts, Wird der Herr gedenken dein!"

27.

Und nahe war ber Tag der Beimsuchung, Und vor der Thur die Stunde des Gerichtes. Seht Schedads mächt'gen Bau! Den Balaft feines Stolzes! tretet ein, Wenn seine Serrlichkeit ihr schauen wollt! Mir fehlt der Muth, die Bforte zu durchschreiten. Nicht hat die Zeit das Wunderwerk verlett: Denn hier ift teine Zeit! hier find nicht Tage, Sier find nicht Monden, hier find Jahre nicht, Bier nur ein emig dauernd Jest bes Glends! -Ihr habt gehört von ihrem Ruhm, vielleicht Saht ihr fie felbst, die mächt'gen Byramiben; Denn ficher hielten die Gewalt'gen Stand, Db die Geschlechter um fie ber auch fanten. Das, ob fie unbewegt ber Gundfluth tropten, Und überlebten die gerftorte Welt; Was, ob ihr Gründer ihre weiten Sallen Mit Pracht und Reichthum füllte wunderbar -Bor jenem Baue schrumpfen fie gusammen, Die Kinderwunder einer Weiberhand! hier schießen bligend über Marmorhöfe Smaragdne Säulen ihren grünen Strahl,

Die wenn die Sonne lieblich auf das Korn Des Lenges icheint burch einen Betterregen. Sier legte Schedad bas fapphirne Eftrich, Alls ob mit Götterfuß, Des Firmamentes blauem Pflafter gleich, Naurnen Schimmer er bewandeln wollte. Sier in den Luften frei, Da feine Reinheit abhold bem Berühren, Schwebt ber Karfunkelstein; Sonne des hehren Doms, Bezwingt ihn ewig nicht die Finfterniß; Bon innen glüht er, ftromt ein Glangen aus, Wie, wo sie quillt, die goldne Fluth des Tages. -Frevler! Die Bäume, voll von Pflanzengold, Die es in Eben noch In stiller Unschuld wuchs — Die, rühmte fich ber Frevler, follten blühn Und Zweige schießen, ob der himmel auch Bara ihr verderblich Erz; Durch Runft erzwingen wollt' er ihre Frucht, Und ihn ergößen follte, was verloren Im Baradiese ging. Auf Schedads Stimme brum Schoß auf die Palm', ein Gilberftamm, Und goldnes Netwerk wuchs hervor, Und weht' um ihr Gezweig. Schlant wie die Ceber bes Gebirges, ragten Die goldnen Aeste: grun Gestein ihr Laub, Die Früchte rothes, und die Blüthen Berlen. D Ad! mein Vaterland! bos war der Tag, Mo deine Söhne fich Bor dieses Nimrod Throne niederwarfen, Ihn auf den Schemel der Gewalt erhuben, Bu feinen Fußen ihre Freiheit legten,

Und ihre Kinder um das Erbe so, Das ihre Väter hinterließen, brachten! Was gilt des Landes Elend ihm? Was fümmert der vergeudete, Blutrünst'ge Reichthum ihn? Er spricht nur, was er will, Und wie des Ostens gist'ger Hauch Bricht das Verderben seines Worts Sich allenthalben Bahn. Nicht wundr' ich mich, daß er, deß Macht Kein menschlich Fühlen je gefannt, Verhöhnt den ein'gen Gott!

28.

Und ein Gebot ging aus vom König nun; Das hieß sie, beide jung und alt, Das hieß fie, Mann und Beib, und herrn und Stlaven, Gen Frem wallen, dort ein Fest zu feiern, Auf daß der König schauete sein Bolt, Und sie des Königs Macht und Herrlichkeit. Der Tag bes Festes tam heran. Und mit ihm tamen Greis und Rind: Mann, Beib, ber herr und auch fein Stlav, Sie tamen ber. Bon jenem Thurm, Dem höchsten bes Palastes, blickte Schedad Berab auf seinen Stamm; wie Meereswogen Im Sand erhuben ihre Belte fich: Ihr Gehn und Reden war des Meers Gebrüll, Gin einz'ger Aufruhr von verworrnen Tonen. Sie fahn des Königs Herrlichkeit; fie fahn Den Palast funkeln, wie des Baradieses Erhabne Dome; fahn ben Garten glühn, Die Ebens Lauben, und fie riefen aus: "Groß ift der Rönig, und ein Gott auf Erden!"

Bon Luft und Stolze fuß beraufcht, Sört' er die Lästerung; Und in der Ueppigkeit bes Bergens hieß er Rahn ben Propheten Houd; Und sieh, durch Marmorhof Und prächt'ge Zimmer, glüh'nd Bon Edelftein und Gold, Führt' er ben Gottesmann. "Sag' an, ift bieß fein hehrer Bau?" Rief er in feiner Luft. "Sah' je ein Auge wohl, Und träumte je ein Sirn Gleich munderbare Statt? Sie fagen, Soud, daß beinen Lippen Der Simmel gab ber Beisheit Bort! Betrachte diesen Reichthum dir, Und schätze richtig ihn, wofern Es beine Weisheit fann."

30.

Sein Rühmen hörte der Prophet, Und sprach mit fürchterlichem Lächeln dann: "Nur in des Todes Stunde lernen wir Dinge, wie diese, richtig schäpen, Schedad!"

31.

"Und fandest einen Fehler du In Allem, was dein Auge sah?" Frug Schedad wiederum. "Ja!" sprach der Mann des Herrn; "Schwach sind die Mauern, schlecht verwahrt der Bau! Betreten kann ihn Azrael; Durchdringen kann der Sarsar ihn, Des Todes eisger Wind!"

Bei'm König stand ich, als er sprach: -Sanft war des Sehers Wort, Allein sein Auge zeigte mir, Und ließ mich ihm erbeben, ftillen Gram. Die stolze Miene Schedads wich; Auf seinen blaffern Lippen saß ber Born. Bum hoben Thurme führt' er ben Propheten, Und zeigte auf das Bolt; Und als sie wieder jauchzten nun: "Groß ift ber König, und ein Gott auf Erben!" Mit düster droh'ndem Lächeln sagt' er da: "Ift es die Wahrheit, Seher? ist der König Auf Erden herrlich, und ein Gott bei Menschen?" -Der Seher aber schwieg; Er rollte finfter über Schebabs Bolt Sein Auge, bas Bufunft'ges fab, Und unaufhaltsam floffen Thränen ihm.

33.

Da plötlich ein Tumult! Auf steigt ein Freudenschrei: "Der Bote kam zurück! Bon Mekka kommt Kail, Er bringt, was wir erfleht!"

34.

Und als hinaus wir wandelten, da hing Ob unsern Häuptern eine schwarze Wolke, Auf die das blöde Bolt Mit freud'gen Augen sah, Und ihren Regen pries. Der Bote vor den König trat, Und sagte seinen Spruch.

"Nach Mekka wandt' ich mich, Am rothen Hügel kniet' ich hin, Und fleht' um Regen Gott. Aufstieg mein Flehn, und ward erhört; Drei Wolken zeigten sich. Weiß, wie des Mittags Fluggewölk die eine; Die andre purpurn wie von Abendroth; Die dritte schwarz von ihrer Regenwucht, Und eine Stimme hoch vom Himmel sprach: "So wähle nun, Kail!" Ich dankte still der gnäd'gen Macht, Und wählte mir die regenschwere Wolke." Wohl! riesen tausend Zungen aus, Und Alles rings umher war Lust.

36.

Da nun erhub sich der Prophet und rief: "Weh', Weh' bir, Irem! Weh' bir, Ab! In beine Schlöffer ftieg ber Tob! Weh' dir, ein Tag der Schuld dieß und der Strafe! Ein Tag des Clends!" - Alls er redete, Da rollte schrechaft er sein großes Auge, Und seine Stimme klang fo tief - ein Geist Durch seine regungstofen Lippen schien Mus feinem Innern fie hervorzuhauchen. Und Alle fahn ihn an. Er rief: "D Ab! Geliebtes Vaterland, werth mir burch alle Erinnerungen meiner Kindheit; werth Durch alle Freuden meiner Männerjahre! Thal vieler Waffer! Nacht und Morgen nun Beweinen muß mein Alter bich, und flagend In's Grab fich legen! — Deine Früchte reifen; Wer aber bricht sie? beine Trauben schwellen;

Wer aber tritt die Relter? — Flieht den Zorn, Ihr, die ihr leben und euch retten möchtet! Stark ist die Nechte, die den Bogen spannt; Die Pfeile, die sie schießt, sind scharf, Und sehlen nicht das Ziel!"

37.

Da burch die Menge brach,
Daß er sie rette, der Getreuen Häuslein.
Die andern aber spotteten: "Geh', Kahlkopf!"
Und Fluch und Lachen folgt' ihm als er ging.
Noch einmal wandt' er sich im Gehn, und ries:
"Uswad!" — Auffuhr ich, und entsetze mich.
Noch einmal: "Uswad!" ries er, und beinahe
Wär' ich gefolgt ihm; — o, zu bald entsloh'ner,
Auf immer, ach! verlorner Augenblick!
Des Spottes Lachen machte mich zum Feigen;
Ich ließ ihn ziehn, ich blieb aus Mensch enfurcht.

38.

Er ging, und dunkler ward,
Sich senkend, das Gewölk.

Da endlich barst es, und — o Gott, o Gott!
Er führte Wasser nicht!
Rein Regen siel herab!
Der Sarsar weht' aus seinem Schooß,
Des Todes eisger Wind.

39.

Sie fielen um mich her zu Tausenden; Der König fiel und all' sein Bolt! Sie starben Alle — Keiner blieb! Ich, ich blieb übrig nur. Drauf hört' ich einer Stimme Ton: "An dem Tag der Heimsuchung, In der Stunde des Gerichts Gedachte dein der Herr!"

40.

Mls ich nun auffuhr aus Gebetesangft, Entfliehen wollt' ich ba Der Todesbühne Kreis. Der Weg lag offen vor mir; - Nichts Sielt auf bes Flücht'gen Schritt. Doch eine mächt'ge Rette mar gezogen Um diefe Lauben von des herren Urm, Bu ftart, bag Menschenstärke fie zerbräche. Zweimal versucht' ich's, zu entfliehen; ba Rief eine Stimme mir: "D Asmad, fei zufrieden! preise Gott! Bom Tob errettet beine Geele Hat eine einz'ge gute That! D Uswad, fünd'ger Mann, Fühlft beine Geele bu Gereift burch lange Reue, bann Den Bunich zu fterben, hauch' empor, Und Agrael tommt, gehorfam beinem Flehn!"

41.

Ein unglücksel'ger Mann, Von Erd' und Himmel ausgesperrt, Hört' ich der Stimme Dräu'n. Ansah ich meine Kerkerstatt; Von todten Leibern war sie voll; Sie lagen überall. Sie faulten, faulten hier, Die Knochen selber wurden Staub, So viele Jahre slohn! So manch Jahrhundert schlich an mir vorbei, Und stets noch weil' ich hier! Noch stöhn' ich unter meiner Sünden Last, Und nie zu hauchen wagt' ich noch Das Flehn, erlöst zu sein.

the his pour name 42.

Wer spricht das Elend einer Debe aus, Die bieser Debe gleicht? Rein Ton erreichte je mein Dhr, Als der bes Windes nur; — Der Quelle traut geschwätz'ger Fluß, Des haines Blattgeräusch, Des Regens Platicherfall -Die Töne mißt' ich längst! Rein Bogel fentte je ben Flug Auf dieser Lauben Ginsamkeit. Rein Rafer summte fuß durch diese Saine, Die Allem, was da lebt, Berborgen und versperrt. Rur biefer Baum, ber um mein Saupt Gaftfreundlich feine Zweige hängt, Und flüsternd, wie zum Gruß, Mit seinem Laube mich umspielt, Gemahnt wie ein Lebend'ges mich; Ich lieb' ihn, ach! wie meinen einz'gen Freund!

43.

Ich weiß es nicht, wie lang ich dieses Leben Mühselig so geschleppt.
Wie oft erneuert schon
Sah diese Bäum' ich nicht!
Geworden und in Schlaf gefallen sind
Geschlechter ohne Zahl;

Freiligrath, gefammelte Dichtungen. V.

16

Ich aber bin wie sonst! Nicht alt geworden ist mein Kleid, Und geschlissen nicht mein Schuh.

44. uz 19679 mesta 200

Das Fleh'n um Tod zu hauchen mag' ich nicht, Erbarmungsreicher Gott! — Doch wenn bein Will' es ist, Doch wenn ich abgebüßt All' meine Günden nun, Wenn dieses Leiden mich Benug geläutert - ob, Erlöse du mich dann zu deiner Zeit; Nicht hör' ich auf zu preisen bich, o Gott!

Mein Rafer Jummer füß durch biere Guine Der Banberring. 24. mints of the second second

Krystallnen Ring Abbalbar trug; Das mächtige Juwel Gerann aus Urthau, ber am Kaukafus Den ersten Frost empfand. Da reifend, lag es unter Fels auf Fels, Und Gisgebirg, gethürmt auf Gisgebirg, So lange, bis die wuchtende Laft Annahm des Meers Azur.

25. Mit dem nun trat er in die Kluft, Wo das ew'ge Feuer glomm! — Wie Waffer, bas gerinntem Fels entzischt,

Aus eines Schlundes enger Deffnung so Strömt' auf das ew'ge Feu'r.

Kein Auge sah den Duell

Von jener Flamme noch,
Die, selbstgenährt, auf ewig dorten glühte.
Es war tein sterblich Element! der Abgrund
Sandt' aus den Duellen es, die da im Ansang
Bereitet wurden. — Lodernd tief im Kern
Der Erde glüht es, ihre Lebenshize;
Vis auf den festgesetzten Tag dereinst
Die Stimme Gottes seine Wellen lös't,
Zu überschwemmen mit nie fallender Fluth
Die abgelausne Welt,
Die, eine Feuersphäre, dann
Zur Straf' im Aether rollt.

26.

Barfuß und unbeturbant lag Abdaldar vor der Flamme dort, Und hielt den Ring beiseit, und sprach Die Sprache, die den Urstoff zwingt. Gehorsam einen Funken gab Die Flamme; — zuckend den Krystall Besuhr er, nun der Stein des Steins, Sein lebend Feueraug'. Wenn die Hand einst, die den Zauber trägt, Berühren den erles'nen Knaben wird, Erlöschen wird dieß Auge dann, Und seinen unvergeßnen Quell Aufsuchen das befreite Element.

Thalaba's Leben in der Wifte.

16.

Des Himmels Weisheit war es, die da warf In ein entfernt und einsam Zelt Die Loose Thalaba's. Am besten konnte da sein Geist Entfalten seines Willens Kraft; Da konnt' er von der Welt Sein Herz bewahren rein und unbesleckt, Bis zur geschriebnen Stunde makellos Ein Knecht des Herren er befunden ward.

17.

Beit seiner Jugend, wie so schnell entstohst du In dieser süßen Einsamkeit!
Ist der Morgen schön, und letzt der frische Hauch Mit kühlem Strome sein Gesicht — Sieh', unter schlanker Sykomore dann Geschloßnen Auges dehnt er sich, Träumend der Zukunft Traum.
Sein Hund zur Seit' ihm — nun beleckt Mit stummem Schmeicheln seine lasse Hand er; Ein ängstlich und erwartend Auge nun Erhebt er, werbend um des Herrn Liebkosen.

18.

Rommt ber Regengüsse Vater nun,
Seiner Höhl' entstohn im fernsten West?
Rommt er in Dunkel und Sturm?
Wenn der Windstoß brüllt,
Wenn das Wasser füllt
Des Wandrers Tritt im Sand,
Wenn der sprüh'nde Guß

Ab vom Dache stürzt, Wenn in schwerern Falten ber Borhang hängt, Wenn bas Belt weht hin und wieber: Im Innern traulich glüht die Afche bann; Bekannter Stimmen lieber Ton, Gefang auch, ber bie Arbeit murgt, Und Fried' und Ruh' find brinnen. Auf trodnem Sande, gleiches Dbbach theilend, Liegt des Rameeles wiederfäuende Bucht; Mus Moath's Sanden fällt das Geil, Da mit Gebuld ber Greis Der Palme starte Fasern flicht; am Berd Schüttelt bas Mädchen Raffeefrucht, Die warmes Duften burch bas Belt verbreitet; Und während, fund'gen Kingers, Thalaba Das grune Rörbchen formt, benagt Bu feinen Füßen ihre Lieblingeziege Den Zweig; - er buldet's um Oneiza's willen.

19.

Und wenn der Winterwaldbach nun Abrollt die tiefgerinnte Bahn, Schäumend und schwarz von seiner Bergesbeute, Mit nacktem Fuß auf seuchtem Sand Besucht ihn Thalaba. Der rauschende Fluß, das sließende Gebrüll Erfüllt ihm den begabten Geist, — Ein brausendes, ein schwindelndes Vergnügen! Oft hält ihn auch ein Frühlingsbach, Schimmernd um gelben Sand; Un's hohe User dann gelehnt, Sieht müß'gen Aug's er seine kleinen Wellen, Und lauscht in Ruh' dem ruhigen Fluß; Indeß im Hauch des Windes über ihm Das schlanke Rohr sich neigt, Und sturmbewegten Wimpeln gleich Die schlanken Blätter fließen läßt.

20.

Nicht reich war Moath, und nicht arm; - ber Herr Gab ihm genug und ein zufriednes Herz. Gehäuftes Gold nicht ftorte feine Traume, Doch stets um seine Lagerstatt erblickt' er Rameele, kennend feinen Ruf, Und Hausgeflügel, fommend auf Oneiza's; Dazu auch Ziegen, die, zweimal bes Tags, Die vollen Guter boten ihrer Sand. Das gute Kind! — Das Zelt, in bem fie wohnten, Es war ihr Werk, und sie auch flocht Den Gürtel Thalaba's; Und werden fein Gewand In ihrem Webstuhl fah ber braune Jüngling. Wie oft nicht sah er sie, mit einer Lust, Der fich Erinnrung mischte (benn bie Mutter Des Mädchens rief in's Leben ihm der Anblick!) Wie oft nicht fah er knupfen fie ben Faben, Die oft, hinknie'nd, die leichte Mühle brehn, Auf breitem Balmblatt bunnen Ruchen röften, Und, nachten Arms, mit sichrer Schnelligkeit Ihn auf bes Dfens glub'nde Seite legen!

21.

Es ist die kühle Abendzeit; Die Tamarinde deckt mit Thau Die junge, grüne Frucht. Die Matte liegt vor ihrem Zelt; Des alten Manns ehrwürd'ger Mund Lies't ab das heil'ge Buch. Mohl überwölbt sie kerzenhell kein Dom,
Die Marmorwände voll gestickter Wahrheit
Und goldner Zierden! — Fällt das Wort
Mit tieserm Nachdruck aus des Iman's Munde,
Wenn Millionen am Versammlungstag
Dem Herrn zu dienen nahn?
Ihr Vater ist ihr Priester auch,
Des Himmels Sterne ihres Flehens Ziel,
Das blaue Firmament
Der hehre Tempel, drin die Gegenwart
Der Gottheit sie erfüllt!

22! saism spairmalis 193

Doch durch des Abends Purpurgluth Scheint trub ber weiße Mond. Der schlaffe Bogen, Röcher auch und Speer Ruhn an bes Beltes Säulenschaft; Balmblätter fnüpfend für des Brubers Stirn, Sitt die Araberin; Ihr Bater aber athmet ein Durch das gewundne Rohr Schläfernden Rrautes Duft. So lauschen sie der Flöte Thalaba's, Draus mit gewandten Fingern er Schwermuth'ge, bange, suße Tone lockt. Und wenn die Perlen nun ber Poefie Er aneinander reiht, von Lieb' und Weh' Gefchichten fingend mit entzücktem Untlig, Beredten Armen und verhaltnem Schluchzen: Dann, wenn ber Mond, ber feine Stirne trifft, Oneiga's buntel läßt, Dh! bann mit einem Blid, wie nach ber Fabel Die Straußenmutter auf ihr Gi ihn heftet, Bis ber gespannte Trieb

Sein Lebenslicht entflammt: In tiefer, athemloser Zärtlichkeit Ruht auf bem Jüngling so bes Mabchens Seele, So regungslos, mit also brennendem Blick --Nur bann nicht, wenn aus ihrem Aug' Sie schnell die schwellende Thräne wischt, Die drin fein Bildniß trübt.

Sie nannt' ihn Bruber! Bar es Schwesterliebe, Was alle Tage funkeln ließ Um ihrer Knöchel, ihrer Arme Braun Der Silberringe weiße Bracht? Für eines Bruders Auge mar's, Daß ihre langen Finger fo fie farbte, Als ob der Lampe Licht Durch Adern ihr und zarte Haut Mit rof'gem Schimmer schiene? Daß ber geschwärzten Wimper Glang Ihr Auge schmachtender noch glüben ließ? Daß ihre glänzenden Locken fie Mit foldem Stolze schmückte, Und Festtags mit bem rothen Blumenfrang Umflocht die schwarzen Wellen? Die glüdlich, ach! vorüberging Die Jugend Thalaba's!

Nefelichten fingeschimit entstehten Bertin Chalaba's Scheiden. 25. dealift rad meen area

Mls eines Morgens, icherzend, wie fie pflegten, Die Beiden nun hobeirah's Bogen fpannten -Denn, mahrlich! nicht mit schwacher Sand, noch fehlend Das Ziel, verstand das Mädchen ihn zu sühren! — Da, rückgebeugten Haupts, schoß Thalaba Hoch in die Lüfte ziellos seinen Pfeil, Daß er dem Blicke, der ihm spähend nachsah, Verloren in des Himmels Tiese ging.

"Wann wird die Stunde kommen," sprach der Jüngling, "Daß lang verschobner Rache Lust Ich diese Pfeile weihen kann?

Hah diese Pfeile weihen kann?

Hah' ich nicht Kraft, mein Vater, für die That?

Wie, oder kann der Plan der Vorsehung

Sich ändern, wie der Mensch?

Werd' ich nie denn zur Arbeit berusen?"

26.

"Des Ungebuld'gen!" sagte Moath lächelnd; Und auch Oneiza rief's mit Lächeln — boch Des Mädchens Lächeln war vermischt Mit einer milben, vorwurfsvollen Schwermuth.

27.

Dann zeigte Moath hin, wo eine Wolke Heuschrecken herflog vom verwüsteten Gefilde Syria's. "Sieh'! wie Geschaffenes Besolgt geschriebnen Spruch!"

28.

Heran nun kamen sie, ein schwarz Gewölk Versammelter, zahlloser Myriaden; Ihr Flügelrauschen war wie das Getön Von einem Strome, der mit Brausen sich Von eines Berges jäher Spize stürzt; Es glich dem Brüllen eines wilden Meers, Das seine Wogen in des Herbstes Sturm An einem schroffen Felsgestad zerbrandet. Her kamen sie, die Winde trieben sie; Gethan ihr Werk, gelaufen ihre Bahn — Bereitet war ihr Grab schon in der Wüste.

29

"Seht an bas mächt'ge Heer!" rief Moath aus; "Blind rückt es an, bewegt Vom blinden Clement. Und jene Bogel, unfre lieben Gafte -Raftlos verfolgend die bedrängte Schaar, Sängen fie gierig über ihrer Nachhut, Und lichten ihre weitgespreizten Klanken. Des Mahls fich freuend! - Glaubst bu benn, Daß der Geruch von Waffer, hergesett Auf irgend eine Sprifche Mostee Mit Priefterpoffen und ben Truggebrauchen, Die nur den Bobel äffen, fie hieher Geführt aus Rhorafan? - Allah, ber jene Dem Menschen ichuf zur Plage, wie gur Strafe, Auch diese fandt' er, Jener Weg zu hemmen: Werkzeuge beide fie Von seinem Willen nur. Er aller Dinge einziger Beweger!"

30.

So sprach der Greis; — Oneiza's Auge blickte Dorthin, wo auf sie zu ein Vogel flog, Satt, wie es schien, von Spiel und Fraß. Der Vogel schwirrte nah heran, Und als er nun vorbei sich schwang, Fiel eine Heuschreck' ihm aus lasser Klaue; — Sie siel herab auf das Gewand der Jungfrau; Schwach stand sie, langsam sich erholend.

31.

Das Mädchen sah verwundrungsvoll Auf ihre grünen ausgespreizten Segel; Bon ihren glänzenden Unterflügeln schloß fich Der eine bicht an ben grasgrunen Leib, Der andre war vom Falle schier zerknittert. Sie fah die ichwarzgesternten Augen an; Das grüne Sälschen, hell Schimmernd im Sonnenlicht; Die flaum'gen Fühlhörnlein, Die, als zu schauen sie sich näher bog, In ihrem Obem gitternd fich bewegten. Sie sah die gelbumfreiste Stirn Durchäbert mit geheimnifvollen Zeilen. "Und weißt du benn, was hier geschrieben fteht, Mein Bater ?" fagte fie. "Sieh, Thalaba! vielleicht find biefe Zeilen In den Lettern hier bes Rings Alls eigne Sprache ber Natur geschrieben."

32. per entre and and an entre

Der Jüngling neigte sich; — empor Dann suhr er, und sein Herz Schlug, seine Wangen wurden roth, Denn wohl zu lesen waren diese Zeilen: — "Wenn die Sonne dunkel um Mittag wird, Sohn des Hodeirah, dann zieh'!" — Und Moath sah, und las die Zeilen laut; Die Heuschreck' aber schüttelte Die Flügel, und entsloh.

33.

Wer nun wohl jauchzte, wenn nicht Thalaba? Wer war betrübt nun, wenn Oneiza nicht? Und Moath, düstern Sinns, Im Herzen unterdrückten Kummer, sah Den Jüngling jeto seine Pfeile schärfen, Jett neu besiedern ihren Schaft, Jett, daß er täusche seine Ungeduld, Befühlen jede der geschärften Spitzen.

34.

"Barum so ängstlich?" rief Oneiza, "sieht Dein Aug' empor zur Mittagszeit? Ist unsres Beltes müde Thalaba?"— "Ich möchte gehn," erwiederte Der Jüngling, "um zu thun mein Werk; Voll Ruhms dann möcht' ich heim zum Zelte kehren, Es zu verlassen nimmermehr."

35.

Doch auf die Mittagssonne war
So ängstlich, wie das Auge Thalaba's,
Dneiza's auch in Furcht gerichtet.
Und nun, als er ihr Antwort gab, verlor
Ihr frisches Antlit plötlich seine Farbe.
Denn in der Sonne lichtem Kand
Sah, oder glaubte sie zu sehn,
Ein Flecken. — Traun, der Astronom,
Der glühend sür die Wissenschaft,
Bei jeder Wolf' heut, die vorbeizog, bebte,
Er hätt' es nicht gesehn, so winzig war's.

36.

Oneiza sieht das Fleckchen sich vergrößern! Und, ha! der sert'ge Jüngling wirst Den vollen Köcher über seine Schulter, Und greift zum Bogen dann.— Es dehnt sich aus, und nun Beschattet's halb die Sonn', Sie, deren sichelförm'ge Hörner jetzt Mit jedem Augenblicke kleiner werden.

do 37. W. wastell stall sold

Der Tag wird Nacht, die Bögel gehn zur Ruh; Hervor aus ihrem schatt'gen Neste fliegt
Die Kreischerin der Nacht;
Der ferne Afrikaner nun,
Boll Furcht, gestorben sei sein Gott,
Fällt betend auf die Knie,
Und zittert, da er funkeln sieht
Der Berghyäne grimmen Blick
Im Dunkel dieses fürchterlichen Mittags.

38. Antik m'ratnu graff.

Da rief der Jüngling auß: "Lebt wohl, Mein Bater, meine Schwester!" — Und von Gram Fühlte der Alte seine Gurgel schwellen. Er sprach: "Wohin denn ziehst du, Kind? Erwart' ein Beichen doch, Zu zeigen dir den Weg!" — "Gott wird unß führen!" sagte Thalaba. Er sprach's, und auß dem Zelt In die Tiese der Finsterniß schritt er. Sie hörten seinen scheidenden Schritt; Der Köcher klirrte, wie er ging.

Chalaba in den Kninen von Babylon.

10.

Von ihren stolzen Mauern fah Der Wagenlenker einft auf schwärmenbe Myriaden nieber; ihre Bogen einft Warf über ben bezwungnen Cuphrat fie, Und wenn burch ihre erzenen Portale Chaldaa's heere weithin fie ergoß, So blickten auf ber Erbe Nationen, Wie Männer auf zum Wetter schau'n, voll Furcht, Es berft' ob ihrem Saupt. Sie mar gefallen, Die Königin ber Städte, Babylon! Tief lag ihr Wall; ber schwarze Storpion Sonnt' in den Palasthöfen sich; die Wölfin Barg unter'm Altar ihre junge Brut. Ist jener ungestalte Schutt, mas einst Die hängenden Gärten maren, Söh' auf Söh' Wie Media's Berge waldig sich erhebend, Fürstlicher Thorheit Werk? Wo nun der Tempel Des Belus? Wo das golone Bildniß nun, Das zum Geton von hackbrett und von Laute, Von Horn und Zinke, von Posaun' und Harfe Unrief im Staube ber Affgrerftlan? Gin Trümmerlabyrinth ftredt Babylon Durch die versengte Ebne sich; Die schlägt sein wandernd Zelt der Araber In ihren Mauern auf; von ferne schon Weicht aus ber Schäfer ihren argen Thurmen. Ginzig derfelbe nett ber Cuphrat fie, Frei, brudenlos - ein Werk Der ewigen Natur.

7 000 at 11.

Durch gebrochne Pforten, Ueber rankige Trümmer, Wandelte Thalaba. Borsichtig trat er auf, Bor sich den Grund mit seinem Bogen prüsend. Der Schakal floh bei seinem Nah'n; Der Storch, durch Menschenfuß geschreckt, Entschwirrte lässig seinem breiten Nest Auf der geborstnen Säule Knauf; Mit der gepfeilten Zunge schoß Die bange Natter nach dem Stab des Wandrers.

12.

Zwielicht und Mondschein, trüb sich mischend, gaben Ein schaurig dunkel Licht!

Der Abend, dämmernd erst,

Der Mond noch bleich und matt —

Die gossen aus ein schaurig dunkel Licht,

Mit breiten Massen schwärzesten Schattens wechselnd.

Auf Moos und Unkraut warf der Pfeiler ihn,

Barf ihn die Mauer, lang und hoch —

Sie, deren Fenster, viereckt und gewölbt,

In Lichte lagen, rohen Umriß zeichnend

Ihrer Gestalt auf den bekiesten Boden,

Mit Grase lang befranzt.

13.

An einer Säule Trümmerschaft gelehnt, Nicht wissend noch, wohin den Fuß er richte, Stand er und blickt' umher. Schutt war's, was finster ihn umgab: — Kein Mensch, so schien es, seit Jahrhunderten Betrat die wüste Statt.

Auf einmal bort' er Schritte nab'n; Er fuhr empor, er wandte sich — Im Strahl bes Mondes eilt' heran ein Rrieger. Zutrat auf Thalaba Der Fremdling, musterte Neugier'gen Blickes ihn. "Wer bift du," rief er aus, "Der du bei nächt'ger Zeit Wanderst in Babyson? Suchst du, ein Bilger, der den Pfad verlor, Den Schutz der Trümmer hier? Rommst du, zu bergen unter'm Schutt Den Raub der Mitternacht? Die, oder haft den Zauber bu, Der ihr versunknes Gold entreißt Den bis an's Grundwerk flaffenden Ruinen?"

many to them did divide them dealed to T

Der Jüngling sprach: "Rein irrer Wandersmann, Rein Käuber bei der Nacht, Rein Zauberer bin ich! Die Engel such' ich hier, Haruth und Maruth! Fremdling, du nun auch, Was wanderst du in Babylon, Und wer bist du, der also mich befragt?"

15.

Der Mann war fühn, und der beherrschte Stolz Im Ton der Stimme Thalaba's Mißsiel ihm nicht, der selbst hochfahrend war. "Kennst du die Höhle," gab er leicht zur Antwort, "In die man strasend sie geworsen hat?" 16.

Thalaba.

Bergebens fuch' ich!

Fremder.

Bist du fest von Fuß, Fährlichen Pfad zu wandeln?

Thalaba.

Beige ben Weg!

fremder.

Wenn du ein Herz hast, junger Araber, Das gleichen Taktes schlägt in der Gesahr; Wenn sich dein Inn'res surchtsam nicht empört Bei Scenen, die den kampferprobten Krieger Erzittern machten, ohne Schmach für ihn: Wohlan, so solge mir! — mein Ziel Ist jene Höhle, voll von wilden Schrecken!

17.

Auf den Genossen blickte Thalaba:
Jung war er, stark, dazu von Haltung stattlich.
Sein Antlit hätte Weiber wohl entzückt,
Allein der Jüngling las in ihm
Maßlose Leidenschaft und eine Seele,
Kühn und geneigt zu jeder Uebelthat.
So lehrt' es ihn, durch des Instinctes Macht,
Vorsicht und Zweisel. Seiner selbst gewiß,
Niemanden fürchtend und beherzt im Glauben —
"Fort nun!" rief Thalaba.
Mohared wies den Weg,
Und durch das weit're Thor
Zogen sie schweigend hin.

Freiligrath, gefammelte Dichtungen. V.

18.

Welch Tönen bringt der Wind?
Ift es der Sturm im Forst,
Im Tausend-Sichen-Forst?
Nein, Thalaba's Gelock
Wallt regungslos auf seine Schultern nieder,
Sein loser Mantel sliegt im Winde nicht!
Ist es der zorn'ge Strom,
Der ab vom Felshang braus't?
Der Cuphrat ungehört
Zieht durch die Ebne hin!
Welch Tönen stört die Nacht,
Laut wie der Sommersorst im Sturm,
Laut wie der Strom, der über Felsen ras't?

19.

Und woher das Gewölf,
Das auf dem Thale hangt,
Dicht wie der Nebel über feuchten Ebnen,
(Der Nachts sich sammelt, wenn die kühlere Luft
Den Tagdampf sinken läßt,)
Und wie die Schwefelwolke schwarz,
Die aus des Hekla, des Vesuves Kratern
Aufrollt, empor von Höllenseuern steigend?

20.

Bom Erdpechweiher Ait's
Erhebt sich das Gewölf;
Das ew'ge Tosen schallt
Bon dort, wo schwarze Fluth
Auftocht aus seinem Grund.
Der Jüngling folgte still
Mohareb's Weg den See entlang,
Auf ein Geselse zu,

Das langgeftredt bie Ufer überraate. Mus einer Kluft mit Stromes Rraft Und ewigem Gebrüll, Entrollte bort bas Sarz. Der Mond beschien ben Felsenzug; Man fah die Backenfirft, Vorragendes Geflipp, Und wo von Flechten weiß ein Abhang war, Und wo sein wallend Haar Der Epheu fliegen ließ. Ein wenig in die Kluft hinein Fiel Mondenlicht, die dunkle Fluth beglangend, Die sprudelnd ihr entquoll. Ein wenig fiel es ein, bann marf ber Fels Sich ihm entgegen und ber Schlängelpfab, Und dunkel lag die ungesehene Tiefe.

21.

Rein Menschenauge je,
Wenn nicht befähigt durch ein Zauberwort,
Drang ein in diesen Schlund;
Denn durch das Brausen oft
Des wilden Stromes hörte man ein Schrei'n,
Das den verstörten Aar
Forttrieb von seinem mitternächt'gen Nest.
Der Bauersmann, entsett,
Nennt dieß den Höllenmund;
Und immer, führt sein Weg ihn nah,
Eilt er mit abgewandtem Aug',
Rollt seinen Rosenkranz, und spricht
Den heil'gen Namen aus.

22.

Dort, rastend an der Höhle Mund, Erging Mohareb's fragend Wort: "Bagst du's, hineinzugehn?" "Sieh' her!" rief Thalaba, Und, selber führend jet, Betrat er das Geklüft.

23.

"Halt!" rief der Andre; "willst du stürzen dich Häuptlings in sichern Tod? Wo deine Waffen denn, Des Durchgangs Hüter mannlich zu begegnen?" Ein laut Geschrei, der Höhle Wölbung schüttelnd, Verschlang die Antwort Thalaba's.

24.

Mohareb, als bas lange Echo schwieg, Rief aus: "Das Schicksal war dir hold, Als es auf beine Stirne dieser Nacht Begegnung zeichnete; Sonst sicher wär' um diese Frist Im Buch des Lebens ausgelöscht dein Name!"

25.

Drauf einen Beutel zog Er unter'm Kleid hervor: "Kühn bist du, Jüngling," suhr er fort, "Doch unbewehrt auf die Gesahr sich stürzen, Wie Löwen springen auf des Jägers Speer, Ist thierisch-blinder Muth. Zohak bewacht Den Schlund hier, Einer von der Vorwelt Riesen. Gewalt ertrott den Durchgang nicht!" — So sprechend, Aus seinem Duersack zog er eine Hand, Verschrumpst, und dürr, und schwarz, Und steckt', indem er sprach, Ein Licht ihr in den Griff. "Ein Mörder," sagt' er, "war am Pfahl gestorben; Ich trieb den Geier fort von seinem Haupt;
Schnitt ab die Rechte, die den Mord begieng;
Bog dann die Sehnen auf, daß sie sich schließe,
Und dörrt' in Sonn' und Wind
Neun lange Wochen sie.
Die Kerze, . . . doch kein Ort dies zum Erzählen!
Auch pflogst du nicht des Brauchs,
Der das Geheimniß dir erschließen könnte.
Schau'! sie brennt klar, doch ringsum in die Luft
Strömt ihre todte Masse Todeshauch!
Wenn dessen Weh'n der Höhle Wächter fühlt,
Troß der Beschlüsse dann
Des Himmels lullt in Schlaf
Der mächt'ge Zauber seine Seelenangst,
Und läßt den Durchgang frei."

26.

Stumm hört' ihn Thalaba — Bur Antwort mar jest feine Beit. Denn fieh'! Mohareb führt, Und über das Gewölb Bebt der verfluchten Kerze schwaches Licht. Dort, wo die engre Kluft Nach oben weiter ward, Stand Bohat, ein unfel'ger Mann, verdammt Bu em'ger Söhlenhut. Von ihm tam bas Geschrei, Das burch die Nacht weithin der Schafal hörte, Und winfelnd wiedergab: -Denn seinen Schultern graus Entwuchs ein Schlangenpaar, Das allzeit in sein haupt Die scharfen Zähne schlug, Mit feinem Sirn ben Sunger fich zu ftillen.

Im steten Kampse manchmal packt' er sie, Berquetschte sie mit seinem Riesengriff, Riß auf ihr Fleisch mit blutbedeckten Nägeln, Heulend vor Schmerz! All' ihre Qualen fühlt' er mit — sie wuchsen Aus ihm hervor ja, Theile seiner selbst!

27.

Ihm jest sich nähernd, hielt Mohared die verdorrte Hand, Und in der Hand das Zauberlicht! Unheil'ge Dinge, jeso angewandt Zum Werk der Milde: schwer und langsam schlossen Des Armen Lider sich, Und süß und ungefühlt, Befreiend wie der Tod, Tiel jäher Schlaf auf seine Lebenskräfte.

28.

Doch lag auch im Geklüft Reglos sein Riesenleib: Das Zwillingspaar bewachte noch den Paß, Ließ Feueraugen sprühn, Berschoß die Zungen, und entrollte weit Der Leiber Wellenknäu'l. Den Wimpeln eines Schiffes war es gleich: Sie schwimmen in der Luft, Zu flieh'n bemüht, und immer doch gehalten. Lebend'gen Fleisches Duft Entflammte seine Gier.

29.

Auf allen Zufall weislich vorbereitet, Sah sie Mohareb; zog aus seinem Sack Zwei Häupter, rauchend noch. Berhärteter! ben die Vergeltung nicht Vor seinen Augen hier, den nicht das Loos Zohaks, des Büßenden, Abhielt von gleicher Schuld! Zwei Menschenhäupter, rauchend noch, Warf er beherzt den schuppigen Hütern vor; Sie gingen eifrig an ihr altes Mahl, Das langentbehrte, und der Paß war frei.

30.

Und jest vor ihrem Pfad Erweitert sich die Kluft; Ein räumiges Gewölb Läßt sie des Stromes zorn'ge Quellen schauen. Der schwarze Boden klasst, Und wie ein Wirbelwind Rocht auf die heiße Fluth; Dann wieder senkt sie sich, Der Lärm stirbt hin, und rollt zu ihren Füßen; Ein Abgrund gähnt sie an, In dem die Blicke schwindelnd sich verlieren.

31.

Bläuliche Flammen, schwebend über'm Duell, Verbreiteten ein ungewisses Licht; Bald lagen wogend auf den Wogen sie, Bald sloß ihr flackernd Haar Langlockig in die Luft; Dann, sich zusammenballend, loderten Mit weiß'rer Hiße sie; Schossen empor dann wieder, sprühten Blize, Bis des Gewölbes schwarze Finsterniß, Bis roth' und gelber Schwefeldamps Zusammt der Gluth untheilbar sich vermischten.

32.

"Hier," sprach Moharch, "ist der Engel Sit, Der Lehrer alles Zaubers!" Thalaba Ermannte sich, und ries: "Haruth und Maruth, reuige Engel, hört! Mit Bräuchen nicht, sluchwürd'gen, nah' ich euch, Zu stören euer Bußethun, Und zu erlernen untersagte Lehre. Mich schicken Allah her und der Prophet: Ihr Diener nenn' ich mich! Sagt mir den Talisman!"

33

"Und glaubst du denn,"
Rief aus Mohareb, als verächtlich lächelnd Er den Genossen ansah, "glaubst du denn, So zu erlisten ihr Geheimniß? Spare Für Menschen diese Lippenheiligkeit! Sie ist für die Moskee Und für den Marktplatz gut, Doch Geister schau'n das Herz. Gezwungen nur durch qualvollmächt'gen Spruch, Lehrt dieser Engel Widerspenstigkeit Den Zauber uns, durch den hinab wir steigen!"

34.

"Hinab!" sprach Thalaba. Doch da verließ der Hohn Mohared's Angesicht, Und dunkel Zürnen brannt' auf seiner Stirne. "Bei meiner Seele," rief er, "einen Narren, Der wie Kameele knieet, Und Unsinn winselt, führt' ich durch den Fels! Was bringt dich her? Du solltest eine Hütte Am Heerweg bau'n bei eines Heil'gen Gruft, Noch Dümmeren, als du,
Den Koran leiern dort,
Und selber endlich, wie 'ne Moschusratte,
Im Misthauch sterben deiner Heiligkeit! —
Ihr, die ich suche! Daß, durch mich geführt,
Ein ungeweihter Fuß hier steht:
Seht her — die Sühne dieß!
Als Opfer fällt er euch!"
Und seine Klinge schwang er hoch,
Und that den Todeshieb.

35.

Da war zu Ende seine Macht;
Sein Arm, vom Talisman gehemmt,
Hing kraftlos in der Luft.
"Armsel'ger Heuchler," rief er aus,
"Und dieß ist dein Verlaß
Auf Gott und den Propheten? Wäre nicht
Gestohlner Zauber dir ein Schild — sie hätten
Dich jenen Schlangen wahrlich überlassen!
D, saubrer Knecht des Herrn!
In kluger Feigheit schlich er sich herein,
Mir nach — und sicher drum!"

36.

"Schweig, Läst'rer! prahlst du, daß du mich geführt?"
Rief Thalaba, von Stolz erhitzt;
"Blind muß auch Arger Hand
Des Ew'gen Schluß vollziehn!
Magischer Bannspruch, sagst du, sei
Mein Hort, und nicht der Herr?
Dies, Lügner, der Beweiß!"
Abstreift' er schnell Abdaldar's Ring,
Und warf ihn in den Schlund:
Emporsuhr eine dürre Hand,

Ergriff ihn wie er fiel, Und teuflisch Lachen schallte durch die Höhle.

37.

Da färbte Lust Mohareb's Angesicht, Und sein Gefährte sah Den blauen Stahl nach seinem Haupte schwirren.

38.

Der Jüngling, waffenlos, Sprang vorwärts, und voll Zorns Umschlang ben Andern er, Und fampfte mit ihm Bruft an Bruft. Von Gliebern ftark und fehnig war Mohareb, Breitschultrig, bagu fest In den Gelenken auch, Und wohl erprobt im Streit. Nicht so gereift annoch war Thalaba, Doch bie Begeisterung Des zornentflammten hirns Goß Stärke gleich ber Kraft Des Wahnfinns burch fein Mart. Mohareb wankt vor seinem Ungestüm! Mit Knie, mit Bruft, mit Arm Drängt er ben matten Reind! Und auf bem Rande jett Des fürchterlichen Quells Ja, bort mit jahem Ausbruch frischen Grimms Wirft er hinunter ihn. Die blaf'ge Fluth empfängt Mohareb's wunden Leib, Schlürft ein bann und begräbt ihn in die Tiefe.

39.

Des Siegers Athem flog, Und, keuchend, haucht' er aus Ein lang und feurig Dankgebet. Rief dann durch das Gewöld: "Haruth und Maruth! seid ihr hier? Wie, oder hat mein Führer mich mißleitet? Ich bin es, der euch ruft! Ich, Thalaba, Der Diener Allah's! Hört mich, daß der Herr Annimmt und milbert, Engel, eure Buße! Die Brut der Zaubrer geh' ich zu vertilgen — Sagt mir den nöth'gen Talisman!"

40.

Alls so er flehte, wurden auf dem Fels Jenseits der dunkeln Klust Sichtbar der Engel ruhende Gestalten. Ein sester Kummer saß auf ihrer Stirn — Nur Kummer noch: von Schuld und Schande jest Blieb keine Spur; und wie sie durch Gebet Sich stusenweise läuterten von Sünde, Strahlt' ihr Gewand, bar aller Flecken wieder, Im alten Schimmer angebornen Lichts!

41.

In Chrfurcht hörte Thalaba die Antwort: "Hobeirah's Sohn, du haft ihn hier erprobt! Glaub' ift der Talisman!"

Thalaba in der Schlinge.

19.

Ralt! falt! es ist ein eis'ger Strich, Den bes Jünglings Müh'n erreicht, Und er ist ermattet nun, Und von langem Fasten schwach. Kalt! kalt! keine Sonn' am Himmel mehr, Nur ein schwer und trüb Gewölk, Und niederstiebt der Schnee. Schau'st du nach beinen Wüsten, Sohn Hobeirah's? Sehnst du zurück nach Pemen's Lüsten dich? Kalt! kalt! verdrossen sließt sein Blut, Seine Hand ist roth, sein Mund ist blau, Vom Froste wund sein Fuß. Muthig! muthig! Thalaba! Ein wenig noch halt' auß!

20.

Rings Wüste! Nichts von Leben drin, Als des Bären Spur und des Wolfs! Kein Ton drin, als der Wind, Und der harte, knirschende Schnee! Die Nacht bricht an; nicht Mond, nicht Stern, Der Schnee nur leuchtet hell! Doch sieh' — ein Feuer in der Hügelkluft, Ein herzbelebend Slüh'n! Auf das mit frischer Kraft Losschreitet Thalaba.

21.

Er fand ein Weib im Höhlenberg, Ein einsam sitzend Weib;
Sie spann bei ihrem Feuer,
Und sang, indem sie spann.
Das Reisholz brannte lustiglich,
In's Gesicht schien ihr die Gluth;
Es war ein Mädchenangesicht,
Und doch war grau ihr Haar.
Sie lacht' und hieß willtommen ihn,
Und suhr dann sort zu spinnen,
Und sang, indem sie spann.
Der Faden, den sie zog,
War seiner, als des Seidenwurms,
Als sliegend Spinngeweb.

Ihr Lied klang füß und leise, Und Thalaba verstand die Worte nicht.

22.

Seinen Bogen legt' er vor den Herd,
Denn gefroren war die Schnur;
Auch seinen Köcher schnallt' er ab,
Denn beeist war jeder Pfeil.
Dann, als die lust'ge Gluth
Aufthauend ihn beschien,
Bat er um Essen sie.
Bur Antwort gab sie ihm, und noch
War, was sie sprach, Gesang:
"Die alte Bärin wohnt nahbei,
Und sie hat Junge, eins, zwei, drei;
Sie jagt den Hirsch, und bringt ihn mir,
Darnach zusammen schmausen wir:
Und jest ist sie auf der Jagd,
Und kommt heim noch diese Nacht!"

23.

Sie ließ ihr Spinnen, als sie sprach; Doch als sie fertig war Mit Reben, zwirnt' auf's Neue sie, Und summte wiederum Mit leisem, süßem Ton Ihr unverständlich Lied.

24.

Wie Gold erglänzte das Gespinnst In des dust'gen Feuers Schein; Doch war's von also wunderbarer Feinheit, Daß, wenn er etwa nicht im Lichte schien, Man kaum den Faden sah. Der Jüngling starrte hin, Und sie hinwieder starrt' auf ihn, Und sprach — doch immer noch War, was sie sprach, Gesang: "Nun wind' es um beine Hände schnell, Nun wind' es von Hand zu Hand, Gesell; Mein Gespinnst ist dünn, mein Gespinnst ist sein; Doch wer's brechen kann, Muß ein stärk'rer Mann, Als Hodeirah's irrender Sprosse, sein!"

25.

Und sie erhub ihr blaues Aug',
Und blickte süß ihn an,
Der arglos vor ihr saß.
Und rund um seine rechte Hand,
Und rund um seine linke Hand
Wand er das Goldgespinnst.
Und wieder sagte sie — und noch
War, was sie sprach, Gesang:
"Auf! spann' an jest beine Kraft,
Brich der dünnen Kette Haft!"

26.

Er strebte — boch das Garn Wob eine Zauberhand, Und seine Wangen übergoß Schamroth, mit Furcht gemischt. Sie sah's, und lacht' ihn aus, Und sang von Neuem dann: "Mein Gespinnst ist dünn, mein Gespinnst ist sein; Doch wer's brechen kann, Muß ein stärk'rer Mann, Als Hodeirah's irrender Sprosse, sein!"

27.

Und sie erhub ihr blaues Aug', Und lachte wild bazu: "Fremder Gast, meinen Dank, meinen Dank nimm an! Was du thatest, machst du nicht ungethan!
Durch dich selber muß dich mein Garn umfahn!"
Von seinem Haupte drauf
Riß eine Locke sie,
Und warf sie in die Gluth,
Laut rusend, während sie verglomm:
"Schwester! Schwester! höre mich!
Schwester! komm' und freue dich!
Das Geweb ist gesponnen,
Der Preis ist gewonnen!
Unser der Lohn,
Denn gesangen hab' ich Hodeirah's Sohn!"

28.

In ihrem Zauberwagen kam Die Schwester-Zauberin, Rhawla, die wildeste der Brut. Sie sah den Jüngling an, Sie hieß das Garn zerbrechen ihn, Sie lachte laut vor Hohn, Schlug Hand in Hand vor Lust.

29.

Die Bärin kehrte von der Jagd,
Sie trug den Raub im blut'gen Mund,
Sie legt' ihn vor Maimuna hin,
Und sie blickt' auf mit klugem Aug',
Wie slehend um ihr Theil.
"Da!" sprach Maimuna, "da!"
Wies auf den schnöd Gefesselten,
Trat mit den Füßen ihn,
Und sagte: "Der dein Mahl!"
Doch bald zu Ende war ihr Spott,
Berjagt von Scham und Zorn;

Denn die Bärin froch vor Thalaba, Und lecte feine Hand.

30.

Die Graugelockte stampste auf, Und rief sich einen Geist; "Tragen wir hinab den Feind In die Kerker unter der See?"

Geift.

Weh'! Weh'! unserm Reiche Weh', Schritt' er durch die gewölbten je!

Maimuna.

Laffen wir ihn gefesselt hier, Frosts und Hungers zu sterben?

Geift.

Fort von hier mit Hobeirah's Erben! Hier ist nah dir ein Verderben: Er würde leben, du würdest sterben!

Maimuna.

Wohin aber bringen wir ihn?

Geift.

Nach Mohareb's Insel grün, Dorten sollst du fesseln ihn, Künft'gem Unheil zu entsliehn!

31.

In ihren Wagen bann Warfen sie Thalaba, Und stemmten ihren Fuß Fest seinem Nacken auf. Maimuna hielt die Zügel, Khawla die Geißel schwang, Und fort, und fort!



